Antonius und Kleopatra.

Personen.

Kleopatra, Königin von Aegypten.
Alexandros, } ihre Kinder.
Ptolemäos, }
Areios. } Priester der Isis und Magier der Königin.
Aleras. }
Olympos, Arzt der Kleopatra.
Seleucus, Schatzmeister derselben.
Charmion, Kammerfrau der Kleopatra.
Eiras, Haarflechterin derselben.
Marcus Antonius, Römischer Imperator.
Dellius. }
Lucilius. }
Canidius. } Unterfeldherrn des Antonius.
Domitius Ahenobarbus. }
Pollio. }
Eros, Freigelassener des Antonius.
Cäsar Octavianus, (früher Octavius, später Augustus)
Römischer Imperator.
Octavia, Schwester des Cäsar Octavianus, nachher Gemahlin des Antonius.
Agrippa, Freund und Feldherr des Cäsar Octavianus.
Mäcenas, Freund des Cäsar Octavianus.
Coccejus, Gesandter des Cäsar Octavianus bei Antonius.
Hipparchus, Freigelassener des Antonius, nachher im Dienste des Cäsar Octavianus.

Thyrsus, Freigelassener des Cäsar Octavianus.
Dolabella, ein vornehmer junger Römer im Gefolge des Cäsar Octavianus.
Herodes, König der Juden.
Mariamne, seine Gemahlin.
Salome, seine Schwester.
Josephus, Salome's Gatte.
Soemus, Gesandter des Herodes bei der Königin Kleopatra.
Glaphyra, verwittwete Königin von Kappadocien.
Ariarathos, **Sisinna**, } ihre Söhne.
Hybrias, Gesandter einer asiatischen Stadt an Antonius.
Simon, Bürger in Tarsos.
Ein **Centurio** im Dienste des Antonius. **Gesandtschaften** aus griechischen und asiatischen Städten. **Volk. Masken=züge**: Bacchanten, Liebesgötter, Chariten, Nereiden. **Skla=ven.** Tanzende und singende **Frauen. Krieger.**

Das Stück spielt im Vorspiele zu Tarsos in Kilikien; im ersten Acte vor Brundusium, in Italien und in Jerusalem; im zweiten Acte im Königspalaste zu Alexandria; im dritten Acte in Rom, in Jerusalem und im Gymnasium zu Alexandria; im vierten Acte bei und in Alexandria, in Athen, im Lager bei Pelusium und zuletzt im Mausoleum der Kleopatra in Alexandria.

Vorspiel.

Zu Tarsos in Kilikien; Zimmer im Hause des Antonius.

Erster Auftritt.

Antonius. Herodes.

Antonius.

Die Abgesandten aus Jerusalem,
Die um Gehör mich bitten, wollen mir
Beweisen, daß du ein Verräther bist,
Herodes.

Herodes.

Doch sie werden's nicht beweisen.

Antonius.

Wir wollen hören —

Herodes.

Hör' sie lieber nicht.
Was sie dir sagen wollen, sag ich selbst.
Sie wollen sagen, daß in Cassius' Namen
Ich in Judäa Steuern eingetrieben
Und Geld gesammelt habe. Nun — ich that's.

Antonius.

Das wagst du, Unverschämter, in's Gesicht
Zu sagen mir?

Herodes.

Warum nicht?! Hab ich doch das Geld
Dem Cassius nicht gegeben.

Antonius.

Das beweise!

Herodes.

Nun gab ich's ihm, so hätt' ich's doch nicht mehr,
Und hätt' ich's nicht, so — könnt' ich dir's nicht geben.

Antonius.

Du bringst es mir?

Herodes.

Ich bring's.

Antonius.

Nun denn aus Furcht.

Herodes.

Warum aus Furcht? soll ich vor dem mich fürchten,
Für den ich mit Gefahr des eignen Lebens
Gesammelt und gespart in harter Zeit?
Die Juden hatten Furcht vor Cassius;
Der Hohepriester in Jerusalem,
Der in Jehovas Namen uns beherrscht,
Und dem ich diene, theilte diese Furcht.

Er ist ein frommer Mann, doch Politik
Und Frömmigkeit sind zweierlei. Genug:
Der Cassius befahl, der Hohepriester
Gehorchte, schrieb die Steuern aus und ich
Trieb ein das Geld, und hab's verwahrt und bring's
Dem Feldherrn, der den Cassius besiegt.

Antonius.

Du hast dein Volk und deinen Herrn bestohlen
Um dich zu sichern.

Herodes.

Daß mich Gott behüte!
Nahm ich's nicht, nahm's ein andrer. Doch ich dachte,
Schad' um das schöne Geld; der Cassius
Verdirbt ja doch mit allen, die ihm helfen!

Antonius.

Wie kam dir der Gedanke?

Herodes.

Nun, ich bin
Kein frommer Mann, doch offenbart sich Gott
Auch solchen Leuten, welche Ohren haben
Zu hören, Augen um zu sehn. Ich sah,
Daß Cassius dem Strom entgegenfuhr,
Und daß sein Schifflein vorwärts trieb, indeß
Sein Auge rückwärts schaute, und ich sah
Das Riff, an dem es endlich scheitern mußte,
Weil er's, so wie er saß, nicht sehen konnte.

Sollt' ich die Ladung unsres Gelds und Guts
Dem tollen Schiffer anvertraun? O nein,
Ich bring's dem Schiffer, welcher mit dem Strom
Zum sichern Hafen rudert, der vor Augen
Ihm liegt.

Antonius.

Und kennst du diesen Hafen, Jude?

Herodes.

Ich kenne Cäsarn und sein Glück; und denke:
Glück hat der Mann, der will was alle wollen,
Auch wenn sie selbst nicht wissen was sie wollen,
Und was der große Gott im Himmel will,
Auch wenn er keinem sagte was er will.
Antonius hat Cäsars Glück geerbt;
Glück ist der Hafen, den wir alle suchen.

Antonius.

Du bist ein kluger Mann, Herodes.

Herodes.

Klug?
Was thu ich mit der Klugheit: Glück entscheidet.

Antonius.

Und wie viel bringst du mir!

Herodes.

Was ich an Steuern
Gesammelt um Judäa loszukaufen

Vom Unglück und dem Glück es zu vermählen
Beträgt tausend Talente! —

Antonius.

Für ein Land
So reich wie deins nicht viel.

Herodes.

Fünfhundert leg'
Ich zu von meinen Mitteln.

Antonius.

Bist du reich?

Herodes.

Ich war's — nun ich's gegeben, hab ich Nichts,
Als nur die Hoffnung noch auf — Cäsars Glück!

Antonius.

Und das ist Alles?

Herodes.

Ist's noch nicht genug?

Antonius.

Wir brauchen viel den Frieden herzustellen.
Die Krieger, die uns halfen, wollen nun
Den Lohn, der ihnen zugesagt.

Herodes.

Nun denn: —
Es haben meine Brüder, die mit mir

Derselben Ansicht sind vom Glück, fünfhundert
Talente mir für dich noch mitgegeben,
Wenn du sie brauchst. So sind es, Herr, zweitausend
Talente dann zusammen. Reicht auch das
Noch nicht, so hab' ich endlich noch für dich —
Hier diesen meinen Kopf, da, nimm ihn dir!

Antonius.

Ich brauche kluge Freunde. Deinen Kopf
Will ich mit einer Königskrone schmücken:
Du sollst fortan der Juden König sein.

Herodes.

Der Juden König — ist der Herr des Himmels,
Jehova; aber du bist Herr der Welt:
Mach mich zu was du willst; wenn dir's gefällt,
So muß ich König wider Willen sein.
Doch willig werd' ich dir gehorsam sein
Und für dich sammeln was du brauchst, o Herr,
Um Glück zu haben — wie es Cäsar hatte. —
Die Abgesandten aus Jerusalem —

Antonius.

Sie sollen deinem Volke dich als König
Verkündigen.

Herodes.

So laß sie hängen, Herr;
Dann glaubt das Volk, daß Gott zum König mich
Gemacht.

Antonius.

Um ihrem Glauben aufzuhelfen, kommt
Es mir nicht an auf funfzig Juden. Doch
Nun geh und bring' das Geld; sobald ich's habe,
Werd' ich nach Hause die Gesandten schicken.

Herodes ab.

Antonius allein.

Wie groß und unläugbar muß unsre Macht
Geworden sein, wenn selbst der zähe Jude
Sie zahlend anerkennt. Dies Volk, das sich
Von andrer Völker Mark so feist gemästet,
Verdient den Schröpfkopf, den ich ihm gesetzt.
Und König soll er heißen, daß sein Volk
Ihn hasse, denn die Narren nennen sich
Das Volk Jehovas, ihres einzigen Gottes.
Sind Volk und Herrscher durch den Haß verbunden,
So können sie des Mittlers nicht entbehren,
Und dieser Mittler will ich selber sein,
Dann sind mir beide: Volk und Herrscher zinsbar!

Dellius tritt ein.

Zweiter Auftritt.

Antonius. Dellius.

Dellius.

Glorreicher Imperator, wappne dich!
Denn deine Feindin kommt dich zu besiegen,
Der klugen Ptolemäer schlaues Kind,

Die üppige Königin des Geisterreichs,
Das aus Aegyptens tief verhüllter Weisheit,
Judäa's zäher Stärke, Griechenlands
Blendender Schönheit sich am Strand des Nils
Auf eines Weltreichs Trümmern auferbaut:
Kleopatra — erscheint in wenig Stunden.

Antonius.

Doch nicht als Siegerin, vielmehr besiegt.
Des Geisterreiches schlaue Königin
Kommt nun zum zweitenmal um vor dem Herrn
Der Erde gnadeflehend sich zu beugen.

Dellius.

Doch denk' an Cäsar, den zum erstenmal
Um Gnade sie gefleht — wie sie den Sieger
Zu übersiegen wußte! Unsichtbar
Sind ihre Legionen und sie fangen
Inmitten seines Heers den kühnsten Feldhern,
Er muß gehorchen ohne daß er's weiß.

Antonius.

Unsichtbar waren nicht die Legionen,
Mit denen einst Kleopatra den Sieger
Cäsar besiegt: der Jugend tausend Reize.
Ich fürchte sie nicht mehr; sie haben längst
Wohl ausgedient. Die wenig Veteranen,
Die bei ihr mögen ausgehalten haben,
Sind nicht für mich gefährlich mehr;
Doch will ich dir gestehn: einst waren sie's.

Dellius.

Hast du Kleopatra schon je gesehn?

Antonius.

Vor mehr als zwanzig Jahren. Damals war ich
Ein Jüngling noch, ein junger Reiteroberst,
Der mit Gabinius Alexandrien
Erobert hatte um es ihrem Vater
Zurückzugeben, den das Volk vertrieben.
Da hab' ich sie gesehn: ein schlankes Reh
Mit leuchtenden Gazellenaugen stand sie
An ihres Vaters Seite, schüchtern nicht,
Doch anmuthvoll neugierig uns betrachtend.
Das schlanke braune Mädchen schaute lächelnd
Uns an und sprach dann zu Gabinius
Von Rom. Wir staunten als lateinisch sie
Gleich einem Cicero zu schwatzen anfing
Von allem was in Rom groß und bedeutend.
Sie kannte unsre Redner, unsre Dichter
Besser als wir; sie kannte unsre Feldherrn
So gut wie wir; sie kannte unsre Frauen
Schlechter als wir — sie lobte ihre Sitten.
Ihr Vater sah wie wir verlegen waren
Vor Staunen und Bewundrung und befahl
Nun ihr zu zeigen was gelernt sie habe.
Da nahm sie eine Cymbel und begann
Zu spielen und zu tanzen. Wenn die Grazien
Bacchantischem Taumel sich ergeben, können
Sie anmuthvoller nicht die Glieder schlingen —

Die jugendlichen schlanken leichten Glieder!
O sie war schön — ja damals — hätt' ich damals
Die halbe Welt besessen so wie heut:
Ich hätte sie zu Füßen ihr gelegt
Um einen Strahl aus ihren seligen Augen.
Doch, Dellius — das ist zwanzig Jahre her,
Um zwanzig Jahre ward Kleopatra,
Um zwanzig Jahre älter ward auch ich:
Ein halb Jahrhundert liegt nun zwischen ihr
Und mir. Die Gegenwart ist mein und ihr
Gehört nur die Vergangenheit; ich habe
Ein größer Recht auf Zukunft als wie sie.

Dellius.

Du hast die Knospe nur gekannt, bald wirst du
Die Ros' erblicken in der Blüte Pracht.
O wähne nicht, was ewig und unsterblich
Verweh der Sturm der Zeit. Kleopatra
Ist nicht ein Weib allein, sie ist ein Geist,
Der seinen Leib beherrscht, ein freier Geist,
Der wie die Sonne, die durch Wolken bricht,
Den Leib verklärt, der ihn umschlungen hält.
Sie wird bis einst sie niedergeht im West
Die Welt erleuchten wo ihr Auge strahlt,
Und wenn sie sinkt, so wird ein Abendroth
Noch herrlich glänzen der erstaunten Menschheit.

Antonius.

Du sprichst, als hätt' auch dir aus ihren Augen
Ein Blitz das Herz entzündet.

Dellius.

Imperator!
Als ich, dein Bote, kam um sie zu laden
Vor deinen Stuhl, da fand ich sie umgeben
Von den Gesandten, die aus fernen Landen
Zu ihr gekommen waren ihr zu huldigen.
Sie trat zu uns herein — ein Schmetterling,
Der leicht entfaltend seine bunten Schwingen
Von Blume fliegt zu Blume, überall
Aus Disteln wie aus Lilien Honig saugend:
So schwebte sie den Boden kaum berührend,
Nur fast verächtlich mit den zarten Sohlen
Die Erde von sich weisend unter uns
Umher und ließ erklingen ihrer Zunge
Vielseitig Instrument in Glockentönen.
Kein Dollmetsch ging zur Seite ihr, sie sprach
Mit jedem der Gesandten seine Sprache:
Mit Medern, Parthern, Aethiopiern,
Arabern, Troglodyten und Hebräern,
Mit Griechen und mit Römern — auch mit mir,
Und was sie sprach: es perlte ihr vom Munde
Wie Tropfen in dem Wasserfall, durch den
Die Sonne scheint in Regenbogenfarben.

Antonius.

Was sagte sie zu dir?

Dellius.

„Das Römerreich
Ist durch Antonius gerettet worden

Vom Untergang in Barbarei, ist glorreich
Zurückgegeben dem Beruf die Menschheit
Zu führen stark und fest auf ihren Bahnen,
Die sie dem ewigen Licht entgegenführen.
Grüß Marc Anton! Im Hafen liegt das Schiff
Bereits gerüstet, das mich tragen soll
Zu ihm um ihm zu sagen was ich fühle,
Um ihn zu segnen der die Welt errettet." —
So sprach Kleopatra. Jedwedes Wort,
Das ihrem Mund entsprühte, hat sich tief
In meine horchende Seele eingebrannt.

Antonius.

Genug! Wir machen diesem Feuerwerk
Funkelnder Redensarten schnell ein Ende.
Serapion, der Feldherr ihrer Schwester
Arsinoë, die ihr die Herrschaft streitet,
Hat sich mir anvertraut, er will gehorsam
Der Römer Macht sich beugen. Cäsars Freundin,
Kleopatra, hat zwischen Cäsars Rächern
Und Cäsars Mördern sich erlaubt zu schwanken.
Wir brauchten ihre Flotten, ihre Heere;
Nun wir gesiegt, bedürfen ihres Segens
Wir nicht.

Dellius.

Du willst —

Antonius.

Vernehmen, was sie sagt
Nicht uns zu rühmen, sondern sich zu retten

Vor unserm Zorn. — Doch komm; die Abgesandten
Aus Griechenland und Asien harren mein.
Ich will mit ihnen reden, freilich nicht
In sieben Zungen jeden zu bestechen,
Jedoch in einer Sprache, die sie alle
Verständlich finden sollen, — das ist Römisch!

Marktplatz zu Tarsos am Ufer des Kydnos. Im Vordergrunde links ein Tribunal.

Dritter Auftritt.

Allerlei Volk sammelt sich nach und nach.

Junge.

Es geht gleich los — kommt her — hier sehen wir
Am besten!

Anderer.

Narr! Hier stehen die Soldaten,
Die drängen uns hinweg, dann sehn wir gar nichts.

Erster.

So kommt hieher.

Dritter.

So! daß die Abgesandten
Sich vor die Nas' uns stellen. Nein ich seh
Den Bacchuszug mir an, der kommt von dort;
Da geht auch Marc Anton an mir vorbei.

Erster.

Sieh da! dort kommt Silen; nun geht es los.

Simon, ein alter dicker Bürger, tritt von einem alten Sklaven geführt auf.

Zweiter.

Nimm dich in Acht, daß er auf dir nicht reitet.

Erster.

Er zieht die Esel vor, drum hüte du dich!

Dritter.

Horch! Horch! Sie kommen schon!

Volk.

Von links her vorausstürmend und schreiend:

Euan! Euan! — Macht Platz! — Der Gott erscheint!

Vierter Auftritt.

Bacchuszug: Maskirte Männer und Frauen, als Silenen, Satyrn, Mänaden verkleidet, schwärmen voraus. Mit Epheu und Reben bekränzt, in flatternden Gewändern, Rehfelle über den Schultern schwingen sie Thyrsusstäbe, Becher und Schläuche, tanzen, musiciren auf Flöten, Syringen, Tympanen, Cymbeln, schreien und singen. In der Mitte des Haufens kommt ein geordneter Zug von Priestern, Korbträgerinnen ꝛc., dann folgt Antonius in griechischer Kleidung, einen Epheukranz auf dem Haupte, einen Thyrsus in der Rechten, mit Dellius und andern Römischen Großen in Römischer Tracht, eine Abtheilung Krieger in Waffen, endlich die Gesandtschaften, Bürger in den verschiedensten Trachten.

Unter dem Volke Simon, unter den Gesandtschaften: Glaphyra, Ariarathos, Sisinna, Hybrias.

Lied der Bacchanten.

Euoï! Euoï!
Jubelt aus voller Bruſt
Selige Luſt!
Bacchos kommt zum zweitenmal
Zu der Menſchheit Heil,
Füllt mit Segen Berg und Thal,
Jeder nimmt ſein Theil!
Freuden und Frieden
Sind uns beſchieden!
Jakche! Jakche! Heil Bacchos dir!

Euoï! Euoï!
Schlürfet den goldnen Wein
Dürſtend hinein!
Siegreich kommt der Gott daher,
Groß iſt ſeine Macht:
Seiner Feinde wildes Heer
Hat er umgebracht!
Bacchos den Krieger
Preiſet als Sieger!
Jakche! Jakche! Heil Bacchos dir!

Euoï! Euoï!
Schling dich um Mannes Leib,
Jugendlich Weib!
Seliger Taumel jeden faſſt,
Der dem Gott ſich giebt,

Keiner mehr den andern hasst,
Was noch lebt das liebt!
Selig umschlungen
Lieder gesungen!
Jakche! Jakche! Heil Bacchos dir!

Euoï! Euoï!
Schwinget den Rebenstab,
Den er euch gab!
Freiheit ward der Welt zu theil:
Eins dem andern gleich,
Jeder froh in andrer Heil
Werden alle reich!
Was wir begehret
Wird uns bescheeret!
Jakche! Jakche! Heil Bacchos dir!

Der Zug hat sich um den ganzen Platz herum begeben, Antonius das Tribunal bestiegen. Dellius und andere vornehme Römer stehen an seiner Seite. Ihm gegenüber stehen die griechischen und asiatischen Gesandtschaften. Die Krieger stellen sich hinter dem Tribunal und zur Seite desselben auf.

Antonius.

Nun schweigt! Wo nicht, so schweifet weiter — räumt
Hier der Besonnenheit und Nüchternheit
Den Platz! — — Aus Griechenland und Asien
Sind Viele hier erschienen, ihre Bitten, Klagen,
Beschwerden, Wünsche, Grüße, Huldigungen
Uns vorzutragen, all' um uns zu hören

Und unsern Willen zu erfahren. Nun:
Das Recht geht vor; so spreche denn vor allem
Wer Recht von uns begehrt: es soll ihm werden.

Simon

sich lebhaft vordrängend.

Erlauchter Imperator! Unerhörtes
Und Unerträgliches komm ich zu klagen!
Ich bin ein alter Mann und lebe still
In meinem Hause, hab' um all den Streit,
Der jetzt die Welt durchtobt, mich nie bekümmert.
Die Götter haben meinen Fleiß gesegnet,
Den ich in jungen Jahren angelegt,
Damit ich mich im Alter pflegen könne.

Antonius.

Zur Sache!

Simon.

Gestern Abend stürmt
Ein Haufe deiner Krieger in mein Haus.
Mißbrauchend deinen Namen sagen sie,
Du habest all mein Eigenthum verschenkt
An deinen Koch! — und werfen mich hinaus
Von Haus und Hof.

Antonius.

Aha! du nennst dich Simon.

Simon.

Ja, Herr!

Antonius.

So bist du todt. Was willst du noch?
Ich gab dir einen Erben, der dir fehlte.

Simon.

Was soll das heißen?

Antonius.

Narr, du bist gestorben
Und bildest dir nur ein du lebest noch.
Laß dich begraben, Alter; weiter hast du
Auf Erden nichts zu thun mehr. — Führt ihn fort:
Und saget seinem Erben, ich erwarte,
Daß diesem Manne, der ihn reich gemacht,
Ein stattliches Begräbniß er gewähre!

Das Volk
erhebt ein brüllendes Gelächter und schreit singend:

Heute roth,
Morgen todt!
Simon, du mußt sterben!
Alter Geizhalz fahre wohl!
Ueber deinen Sauerkohl
Lachen deine Erben!

Unter wiederholtem Hohngelächter wird der alte Mann von zwei Kriegern fortgeschleppt.

Antonius.

Ariarathos und Sisinna! Vor!
Man hat euch angemeldet. Redet denn.

Ariarathos.

Hier sind wir beide; hier auch steht vor dir
Glaphyra, mein' und meines Bruders Mutter,
Die unnatürlich mich den ältern Sohn
Desselben Vaters und derselben Mutter
Verleugnet, doch nicht leugnet, daß ich's bin,
Die mir die Herrschaft, die nach Fug und Recht
Ich erbte von dem Vater, als er starb,
Zu Gunsten ihres Lieblings, dieses Knaben,
Entreißen will.

Antonius.

Und was sagst du, Sisinna?

Sisinna.

Ich thu, was meine Mutter mir befiehlt,
Und Mutter sagt, daß mir, nicht meinem Bruder
Das Königreich gebühre.

Antonius.

Ei sieh da!
So geht es nicht, mein zartes Muttersöhnchen!
Ich will dich in die Schule schicken, warte,
Dich sammt der Mutter, die dich so verzogen.

Ariarathos fürbittend.

Er ist ein Kind und sie ein Weib, o Herr!

Antonius.

Das seh ich, schweig; und du, Glaphyra, sprich. —

Glaphyra tritt vor und entschleiert sich.

Ei sieh! dein Gatte thut mir leid, daß er
So zeitig dich verlassen mußte. Sprich:
Bist du die Mutter dieser beiden Knaben?
Es scheint mir fast nicht möglich; eher scheinst du
Die ältere Schwester dieses jüngern da!

Glaphyra.

Nein, großer Feldherr! Beider Mutter bin ich;
Doch hat der ältere dort durch Eigenwillen,
Hochfahrenden Sinn und Trotz mich stets gekränkt,
So daß mein Herz von ihm zu diesem jüngern
Sich ganz gewendet hat, der stets gehorsam
Mir war und liebevoll. Seitdem das Reich,
Das meinem Gatten angehört, den Schutz
Des großen Römerreichs genießt, bedarf
Es keines Königs mehr von stolzer Art;
Der würd' es sicher nur in's Unglück stürzen.
Vielmehr bedarf es eines solchen Herrn,
Der sich der Römerherrschaft willig fügt
Und nicht befehlen, nein: gehorchen kann.
Und darum mein' ich, würd' es besser sein,
Wenn hier Sisinna, ob er schon der jüngre,
Das Königthum bekommt und jener nicht.

Antonius.

Du bist so klug wie schön! — Ariarathos,
Du thatest Unrecht, als du solcher Mutter
Dich störrisch widersetztest. — Glaphyra,
Wenn du zu Abend mit mir speisen willst,

So wollen diese Sache vollends wir
Zu ordnen suchen.

Ariarathos.

Imperator, soll
Was du gesagt ein Rechtsspruch sein?

Antonius.

Mißfällt es dir? — Ei wenn du selber weißt
Was Recht, weswegen kommst du mich zu fragen?

Ariarathos.

Du sollst mir helfen!

Antonius.

Fort, ich helfe dem,
Der mir gefällt; und du — gefällst mir nicht! —
Genug für heut der Klagen! — Geht ihr Leute,
Und kommt ein andermal. Ich sprach: genug! — —
Hört mich, ihr Männer Asiens, Griechenlands!
Verjährter Mißbrauch, den wir enden wollen,
Hat in den Städten allerlei Tyrannen
Aufkommen lassen, die das Volk bedrücken
Und doch zu schwach sind um es zu beschützen.
Die Völker sehnen sich nach Glück und Freiheit
Und heischen beide von der Republik,
In deren Namen ich zu handeln habe.
Wohlan denn: Sie sind frei! Dies schöne Land
Soll einig sein und stark! die Tyrannei
Eindringlicher Geschlechter hat ein Ende!

Allgemeines Jubelgeschrei.

Wer fürder wagt als König oder Fürst
In einer Stadt zu schalten, die bei Rom
Um Schutz gebeten, ist dem Tod verfallen! —

Wiederholtes Jubelgeschrei.

Nun aber hört mich weiter! — Ganz vergessen
Soll alle Unbill sein, die wir erduldet
Von vielen Städten, die sich treulos uns
In jenem großen Kampf erwiesen haben,
Den glorreich wir beendet. Denen aber,
Die treu zur Seite uns gestanden haben,
Und die für uns geduldet, wollen wir
Entschädigung in reichem Maaß gewähren
So schenken wir hiermit den Rhodiern,
Die Cassius mordgierig heimgesucht,
Die Inseln Andros, Thenos, Naxos — und
Den Lyciern gewähren wir Befreiung
Von jeglichem Tribut; sie sollen Xanthos,
Das Brutus' Wuth zerstörte, auferbaun. —
Den Bürgern von Athen, das hoch wir ehren
Und das mit Stolz als zweites Vaterland
Wir achten, schenken wir Aegina, Keos,
Skianthos, Peparethos, Ikon, Tenos.
Und dieses Tharsos hier, darin wir tagen,
Soll fürder keine Steuern uns entrichten,
Und alle seine Bürger, die dem Loos
Der Sklaverei verfallen, sollen frei
Und ledig ihres Diensts entlassen werden.

Großes Jubelgeschrei.

Antonius Imperator, lebe hoch!
Euan! Euoï! Bacche! hoch! hoch! hoch!

Antonius.

Daß heut auf unsre Freund' und Feinde wir
Das Füllhorn unsrer Gnade schütten können,
Verdanken wir dem Heere, das uns Sieg
Und das euch Freiheit schuf, vor allem aber
Den Veteranen Cäsars. Großer Lohn
Gebührt und ist verheißen ihnen. Nun,
Wir könnten hier in Asien sie belohnen:
Das Land ist reich und groß, wir hätten Macht
Die Bürger dieses Landes fortzutreiben
Und unsern Kriegern Haus und Hof zu geben;
Doch ziehn wir vor, die ganze schwere Last
Nur auf Italien zu bürden. Niemand
Soll sagen, daß Italiens Krieger ihn
Aus seiner Heimath zu verdrängen kamen.
Der junge Cäsar wird mit unserm Willen
Italiens Boden neu vertheilen müssen
Zu Gunsten unsrer Krieger, welch' Geschrei
Italiens Bewohner auch erheben.
Von euch, die wir verschonen, fordern wir
Nichts als nur einen Theil der reichen Erndten,
Mit denen ihr gesegnet seid. Ihr sollt
Was unsern Feinden in zwei Jahren ihr
Gegeben habt, in Einem Jahr an uns

Entrichten. Nennt ihr Strafe das, so wisst,
Daß nur ein gnädiger Sieger also straft. —
Wohlan — ihr hörtet mich — jetzt redet ihr!

Einer der Gesandten.

Großmächtiger Imperator! Für die Gnaden,
Die du gespendet, danken wir; doch wenn
Du uns getadelt, daß wir deinen Feinden
Geholfen, so bedenke: nur der Noth,
Dem harten Zwange haben wir gehorcht.
Wir würden freudig dir, der uns die Freiheit
Und Glück verheißt, was du verlangtest geben,
Und mehr als dieß, denn Glück und Freiheit sind
Des höchsten Preises werth; doch haben wir
Leider nichts mehr zu geben. Unsre Erndte
Ward von den unerbittlich harten Füßen
Des Kriegs zertreten, unser Geld und was
Von Geldeswerth wir hatten, ward geraubt
Von deinen Feinden, die auch unsre Feinde
Gewesen sind, obschon sie Freunde sich
Und Freiheithelden nannten.

Antonius.

Redensarten!

Hybrias.

Hier ist mein Haupt, gewaltiger Imperator;
Mißfällt dir meine Rede, nimm es hin! —
Du willst in Einem Jahre doppelt haben
Was jemals Römer noch in Einem Jahre

Uns abgenommen, nun, so schaffe, daß
Wir in dem Einen Jahre zweimal ernten.
Denn anders geht es nicht. Auch Cassius
Nahm weniger nicht als er bekommen konnte.
Und meinst du: nach dem Kriege werden doppelt
Die Felder tragen als wie vor dem Kriege?
Wir gönnten's dir und uns! — Du tadelst uns,
Daß wir dem Cassius und Brutus zinsten:
Bedenke, daß im Namen Roms sie kamen
Und forderten, und Rom gehorchten wir,
Nicht ihnen. Waren sie Betrüger, nun,
So halte dich an sie, doch nicht an uns;
Sie haben Rom bestohlen, doch nicht wir. —
Die Last, von der du sprichst, ist uns bekannt;
Wir werden sie zu tragen helfen, doch
Nach Kräften nur und wenn du sie vertheilst
Wie billig ist und recht. Die Städte, die
Von Cassius und Brutus ausgesogen,
Können am wenigsten, und nicht am meisten,
Wie du verlangst, beisteuern. Willst du Geld,
So nimm's da wo es ist, nicht wo es fehlt!

Antonius.

Hybrias, du hast recht. Ich kenne dich;
Und deinen Kopf, den du mir angeboten,
Ich nehm ihn an. Du sollst mir denken helfen,
Wie wir den Wohlstand, den der Feind verwüstet,
Auf's neu beleben mögen, denn ich weiß,

Daß du mit uns wie mit dem Vaterlande,
Für das du sprachst, es wohlmeinst. Deiner freien
Und graden Rede sei gewährt, was wir
Der heuchlerischen Lüge streng versagen.
Mit deiner Hülfe wollen wir die Kräfte
Der Länder prüfen und die Last vertheilen
Nach Ort und Zeit, so wie Gerechtigkeit
Und Weisheit rathen werden.

Jubelgeschrei des Volkes aus der Ferne.

Was soll's? — So stopft dem Volke doch das Maul!

Volk stürzt am Ufer des Flusses herbei.

Geschrei.

Frau Venus kommt! — Triumph! Triumph! Macht Platz! —
Der Schönheit Göttin, Aphrodite kommt! —
Sie kommt zu Bacchos! Euan! Euoï!

Antonius.

Verrücktes Volk! — Besetzt das Ufer! Schnell!

Die Krieger gehen rasch vor und drängen das Volk nach beiden Seiten zurück, so daß der Platz in der Mitte der Bühne frei wird.

Antonius.

Weißt du, mein Dellius, was das bedeutet?

Dellius.

Der Schönheit und der Anmuth Göttin kommt
Dem Gott der Freiheit, der die Welt erobert,
Zu huldigen.

Antonius.

Thorheit! — Alles läuft davon
Und läßt den stolzen Herrn der Welt allein
Auf seinem Stuhle sitzen. Ha, die Narrheit
Regiert die Welt, wie wir uns drehn und wenden:
So laff' uns denn ein Narr bei Narren sein! —
Nun, Dellius, paff' auf!

Musik aus der Ferne. Wiederholtes Jubelgeschrei.

So schweigt und horcht! —
Ihr Krieger! fahrt mit jedem ab, der noch
Zu brüllen wagt! — wir wollen sehn und hören.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen: **Antonius** sitzt auf seinem Stuhle, neben ihm steht **Dellius.** Alle übrigen haben sich zum Ufer des Flusses hingedrängt und lugen nach den Kommenden hin. **Kleopatra** kommt unter Musik und Gesang auf ihrem Schiffe den Fluß herauf. Das Schiff ist mit Gold überzogen, mit Blumenguirlanden umhangen, purpurne Segel sind gespannt, silberne Ruder bewegen sich im Takte zum harmonischen Klange von Flöten, Syringen und Cythern. Kleopatra selbst ruht unter einem goldgestickten Baldachin in einer riesigen Perlenmuschel, als Liebesgöttin geschmückt; Tauben umflattern sie, gezähmte Leoparden schmeicheln zu ihren Füßen; geflügelte Liebesgötter, reizende Knaben, umgeben sie, kredenzen ihr Wein und Früchte, streuen Blumen und lassen bunte Bänder flattern, singen und musiciren, fächeln ihr Kühlung und übersprengen sie mit Wohlgerüchen. Schöne Frauen, als Nereiden und Chariten, sind in malerischen Gruppen über das Verdeck vertheilt, am Steuerruder, am Takelwerk, an den Rudern.

Gesang der Liebesgötter.

Ueber des Weltmeers schäumende Wogen
Kommet der Anmuth Göttin gezogen,
Und sie begrüßt dich, siegender Gott!
Welteneroberer, Zukunftbegründer,
Menschheiterrettender Botschaft Verkünder,
Mache die Feinde dein lachend zu Spott.

Die widerstrebt dir liegen erschlagen,
Büßend des Wahnsinns frevelndes Wagen;
Aber die Menschheit jubelt dir zu!
Selber die Götter, die grämlichen alten,
Weichen von hinnen und lassen dich schalten,
Göttlich auf Erden regierest nun du!

Einzig die Gottheit seliger Liebe
Weilet noch bei dir! wenn sie nicht bliebe,
Wärest du einsam, Herrscher der Welt.
Doch sie umschlinget dich jugendlich glühend,
Dich und die Welt: es gestaltet sich blühend
Was in den rosigen Armen sie hält.

Das Schiff hält, eine goldne Brücke sinkt herab, Kleopatra steigt langsam hernieder. Antonius hat staunend gehorcht und geschaut — hat sich erhoben und eilt ihr jetzt entgegen.

Antonius.

Sei mir gegrüßt, du Königin der Meere,
Kleopatra! aus deiner Perlenmuschel
Trittst du, der Anmuth Göttin, glänzend vor

Und überstrahlst mit deiner Schönheit Licht
Zukunft verheißend die besiegte Welt.
Du kommst; o wärst du früher doch erschienen,
Als finstre Nacht mich noch umlagert hielt;
Da sehnt ich mich nach dir und deiner Macht,
Du, Göttin, hättest längst mir leuchten sollen!

Kleopatra.

Ueber den Göttern waltet des Schicksals
Finstre und düstre dämonische Macht!
Für dich zu kämpfen durchfurcht' ich die Wogen,
Eh du noch schlugest als Sieger die Schlacht;
Aber das Schicksal thürmte die Wellen
Riesig empor mit des Sturmes Gewalt:
Also gebot es dem göttlichen Willen
Unüberwindlich ein starrendes Halt.
Ohne der Schönheit weiblichen Zauber
Sollte nur siegen die männliche Kraft,
Die aus des Todes nächtigem Düster
Strebend und ringend Welten erschafft.
Aber zu kränzen den mächtigen Sieger
Ist mir vergönnt und zu schmücken die Welt,
Die er geschaffen; so bin ich vom Schicksal
Ihm zur Genossin und Freundin bestellt.

Antonius.

Ob freund, ob feind, ich heiße dich willkommen!
Ob Sieger, ob besiegt, ich athme Luft —
Was will ich mehr! — Mein Dellius, komm her!

Du hast die Königin des Geisterreichs
Mir angekündigt! sieh: da steht sie strahlend
An ihrer Legionen Spitze! Ha!
Mich lüstet auch mit ihr den Kampf zu wagen!
Doch jeden Vortheil geb' ich aus der Hand;
Ich kämpfe nur, damit sie mich besiegt
Und ich ihr huldigen darf als Königin!
Bring' ihr Serapion! mit seinem Blute
Will ich bepurpurn ihren Weg zum Throne,
Auf den ich setze meine Königin.

Kleopatra.

Willst du mein würdig die Wege mir schmücken,
Willst du mich ehren durch purpurnes Blut:
Laff' in die Wangen dein eigenes steigen,
Daß sie sich färben von seliger Glut!

Antonius.

Wenn Anmuth, Schönheit, Liebe sich gesellt
Der Stärke, Freiheit, Freude, braust das Blut
Glühend vom Herzen durch die Adern hin
Und macht den Mann zum Jüngling wiederum.
So streut denn Rosen auf den Weg und Lilien,
Daß wir die Göttin hin zum Tempel führen,
In dem wir sie verehren wollen! Komm,
Holdselige Göttin, reiche mir die Hand;
Ich biete was ich habe dir zum Opfer:
Ich biete Friede, Freiheit, Freude dir,
Gieb du mir Leben, Liebe, Lust dafür!

Kleopatra.

Willst du das Leben, willst du die Liebe,
Willst du die nimmer endende Lust,
Darfst du nicht führen mich deine Wege,
Nein auf dem meinen mir folgen du mußt.
Fassend die Hand, die du bietest, geleite
Ich dich von hinnen, o folge mir! komm!
Leben und Liebe und Lust ich bereite,
Folgest du freundlich und friedlich und fromm!

Kleopatra führt den Antonius auf das Schiff; in dem Augenblicke, wo er dasselbe betritt, erglänzt es von tausend Lampen, sie zieht ihn zu sich auf die Perlenmuschel, kredenzt ihm, indem sie ihn mit den Armen umschlungen hält, den Becher; die Amoretten umgaukeln sie, das Schiff setzt sich in Bewegung, Musik erklingt und das

Lied:

Siehe, die Gottheit seliger Liebe
Weilet noch bei dir; wenn sie nicht bliebe,
Wärest du einsam, Herrscher der Welt!
Doch sie umschlinget dich jugendlich glühend,
Dich und die Welt: es gestaltet sich blühend
Was in den rosigen Armen sie hält!

Erster Act.

Im Innern des Feldherrn=Zeltes des Antonius vor Brundusium.

Erster Auftritt.

Antonius allein.

Dem Knaben Cäsar wächst der Bart! Er hat
Die Zeit, in der ich mit Kleopatra
Getändelt, besser sich zu Nutz gemacht,
Als ich für möglich hielt. Das bleiche Kind,
Das bei Philippi stark am Fieber litt,
Hat Fulvien, mein händelsüchtig Weib,
Das ich zur Wärterin ihm gab, aus Rom
Vertrieben, und es bildet sich nun ein,
Es habe schon die Welt erobert. Ha!
Du irrst, mein Junge. Atia, deine Mutter,
War klüger als wie du, und seit sie todt,
Bist du den Kinderschuhn noch nicht entwachsen.
Die kluge Fulvia floh — doch nicht vor dir!
Was sie vertrieben war die Eifersucht:
Sie wich, damit ich käm' ihr beizustehn
Kleopatra's vergessend. Nun — ich kam;

Doch weder du noch sie besiegen mich.
Dem ränkevollen Weibe hab' ich schon
Den Kopf zurechtgerückt und hier mit dir
Will ich in wenig Tagen Ordnung machen.
Doch dann zurück zur holden Zauberin,
Die mein sehnsüchtig in Aegypten harrt.

Zweiter Auftritt.

Antonius. Lucilius. Später Domitius, zuletzt Pollio.

Lucilius eintretend.

Ich bringe schlimme Botschaft, Imperator.

Antonius.

Was bringst du mir, Lucilius, mein Freund?

Lucilius.

Brundusium beharrt im Widerstand:
Es will uns seine Thore nicht erschließen,
Bis Cäsar es erlaubt.

Antonius.

So mag es büßen.
In einer Woche hab' ich solch' ein Heer
Beisammen —

Lucilius.

Doch in wenig Stunden schon
Ist Cäsar hier mit einem starken Heere,

Das unsre Macht, die uns begleitet hat,
Wohl zehnmal übertrifft.

Antonius.

So müssen wir
Ein Heer uns aus dem Boden stampfen. Geh'
Und jag' das Landvolk auf; verwende Geld
Und Zwang so viel du willst, und treibe alles
Was laufen kann und schreien: Weiber, Greise
Und Kinder schnell in unsre Schiffe, fahre
Hinaus in offne See mit ihnen, lass'
Sie dort mit Helmen, Spießen, Schwertern, Schildern
Sich schmücken und vertheilen auf dem Deck,
Gieb ihnen Wein nnd lass' Musik ertönen,
Und komm' mit all dem Pack, das brüllen muß
Vor Uebermuth, sobald es Abend wird,
Zurück zum Strande, spei dann aus dem Schiffe
In unser Lager das Gesindel aus.

Lucilius.

Ich kann dich nicht verstehn?

Antonius.

Es ist ein Schauspiel,
Das wir dem Cäsar geben.

Lucilius.

Doch was soll's?

Antonius.

Spazieren fahren soll das Volk so lange,
Bis daß anstatt zum Schein in Wirklichkeit

Die Legionen kommen. Kinder fürchten
Sich vor Gespenstern, — geh, ich kenne Cäsarn!
Doch warte noch — wer kommt? Ich irre nicht,
Es ist Domitius, den in Sicyon ich
Bei meiner Gattin Fulvia zurückließ.
Vielleicht, daß schon er bringt was wir bedürfen.
Willkommen! Sei gegrüßt, Domitius!

Domitius eintretend.

Die Götter mögen Stärke dir verleihen,
Mein Feldherr!

Antonius.

Nun, das heißt so viel, daß du
Nichts eben bringst was mich zu stärken taugt.

Domitius.

Ich bringe dir die Grüße deiner Gattin —

Antonius.

Wenn sie so sauer sind wie dein Gesicht,
Ist Fulvia noch immer in der Laune
Wie da ich sie verließ.

Domitius.

Jedwede Laune
Hat nun sie abgethan.

Antonius.

So ist sie todt,
Denn Weiberlaunen enden nur im Tode.

Doch laſſ' uns ernſthaft reden. Faſſ' dich kurz.
Ich bin gefaſſt auf Schlimmes. Hat ein Sturm
Die Flotte, die du führteſt, heimgeſucht?

Domitius.

Nein — Fulvia —

Antonius.

Von ihr hernach! zuerſt —

Domitius.

Zuerſt von Fulvia. Sie war dein Weib und — ſtarb.

Antonius.

Ja ſo! — Lucilius, geh und ſorge, daß
Geſchieht was ich dir ſagte! —

Lucilius ab.

Fulvia ſtarb —
So wär's auf einmal wahr — ich wäre frei —
Ein hartes Band, das mich gefeſſelt hielt,
Wäre geſprungen — ſchmerzhaft dehnt ſich mir
Das Herz, das dieſes Band zuſammenhielt.
Ich liebte Fulvia — meines Gleichen war ſie —
Wir haben viel gelitten miteinander,
Und viele Luſt getheilt: die Luſt der Rache
Und des Triumphes über unſre Feinde. —
Vergieb, Domitius; doch ſage mir:
Wie ſtarb die edle Fulvia?

Domitius.

Wie ein Held,
Der eine Schlacht verloren, — so wie Brutus
Und Cassius!

Antonius.

Domitius! — Starb sie
Durch eigne Hand?

Domitius.

O nein! durch eignen Willen!
Sie wollte nicht genesen von der Krankheit,
Die sie — du weißt es — schon ergriffen hatte,
Als du zum letztenmale sie gesehn.

Antonius.

Ein leichtes Fieber, das durch ihre Launen
Erst quälend wurde!

Domitius.

Ja, so sagtest du;
So sagten auch die Aerzte. Doch sie that
Das Gegentheil von dem was diese riethen.
Sie wollte sterben, sprach sie — und sie starb.

Antonius.

So hab' ich sie getödtet!

Domitius.

Imperator!

Antonius.

Schweig — widerſprich mir nicht! Ich will mir ſelbſt
Vorlügen nichts — ich habe ſie getödtet!
Sie hat von mir geduldet was kein Weib,
Kein edles Weib verträgt: Untreue, Hohn,
Verachtung! Ja, du hatteſt Recht:
Sie ſtarb wie Brutus und wie Caſſius —
Als Opfer meiner Luſt! Und wie um jene,
So klag' ich auch um ſie. — Wie groß die Luſt,
So groß iſt auch der Preis. Nur kleinen Menſchen
Vergällt der Preis der Luſt den Hochgenuß;
Ich aber will mit vollen Zügen ſchlürfen
Den Trunk, der ſchon ſo viel, ſo viel mich koſtet!
Ich habe viel vergeudet, doch mir bleibt
Noch eine Welt, die Niemand mir entreißt,
Wenn ich nicht ſelber ſie verſchleudern will. —
Kommt noch ein Unglücksbote? Pollio!

Pollio tritt auf.

Sprich ohne Umſchweif: ich bin aufgelegt
Zum Spiel um eine Welt!

Pollio.

Zweitauſend Reiter
Führet Servilius dem Cäſar zu.
Sie ſtehn bei Thuria —

Antonius.

Dem Cäſar? nein!

Sie kommen zum Antonius.

Pollio.

Du irrst —

Antonius.

Ich irre nicht! — Wie viele Reiter haben
In unserm Lager wir?

Pollio.

Vierhundert kaum.

Antonius.

So lass' sie satteln — fort! — ich will dir zeigen,
Zu wem Servilius hält. Was stehst du? kommt!

Alle ab.

Zimmer im Palaste des Königs Herodes in Jerusalem.

Dritter Auftritt.

Herodes. Josephus. Mariamne. Salome. Später ein Sklave.

Josephus.

Wir sind verloren! ruinirt! Umsonst
Hast du dem Wüthrich, dem Antonius,
Die Hälfte unseres Reichthums aufgeopfert
Um einen leeren Titel dir zu kaufen,
Der nichts dir einbringt. Was er nie gewagt
Jehovas hohem Priester anzuthun,
Das hat er dir gethan; du bist nichts weiter
Als einer von den Königen, die Anton
Sich dutzendweise macht zum Zeitvertreib!

Herodes.

Hör' auf zu schrein!

Josephus.

So schlag mich todt. Warum
Soll ich nicht schrein? Hat Moses auf dem Berge
Das Land, das ihm verheißen, nicht gesehn?
Und hat er Jericho, die Palmenstadt,
Nicht auch gesehn? und hat nicht Salomon
Die Balsambäume selber groß gezogen
Aus jener heiligen Wurzel, die ihm Gott
Geschickt hat durch die Königin von Saba?
Es ist der beste Theil des ganzen Landes,
Der Born des Reichthums, der uns groß gemacht —
Und ihn hat dir Antonius genommen
Und ihn der schändlichen Verführerin,
Der blinden Heidin, welche Gott verfluche,
Kleopatra, mit der er Buhlschaft treibt,
Geschenkt, auf daß mit köstlichem Geruch
Sie ihre Sünden, die zum Himmel stinken,
Beräuchern kann und ihren frechen Leib
Mit Gold sich überziehn. Ich geb's nicht zu!

Herodes.

Du giebst's nicht zu? so hinder's, wenn du kannst.
Willst mit der Römermacht du Händel suchen,
Der ich verdanke was ich hab' und bin?
Wer soll dir helfen? Denkst du, daß die Juden
Für mich und dich —

Josephus.

O nein — für Jericho!

Herodes.

Vielleicht — für unsere Köpfe werden sie,
Wenn wir uns gegen Rom zu setzen wagen,
Sich Jericho erhandeln! Nun, versuch's.

Salome.

Schweig, Joseph, schweig! Herodes hat wohl recht!

Josephus.

Recht mag er haben. Doch ich kann nicht schweigen.
Ich wollt', Antonius hätte lieber uns
Jerusalem als Jericho genommen!

Mariamne.

Die heilige Stadt — Verruchter!

Josephus.

O, ich weiß
Was ich gesagt und will's vor Gott vertreten.
Hätten wir Jericho, das Balsamland,
So könnten wir Jerusalem erobern
Sobald die Zeit gekommen; hätten Geld
Und könnten warten, bis Antonius
Auf's neue Geld bedarf. Wir gäben's ihm;
Er gäb' Jerusalem zurück an uns.
Was aber thun wir mit Jerusalem,
Wenn wir nicht Balsam, wenn kein Geld wir haben?

Herodes.

Genug. — Du kennst die Namen, Joseph, aller,
Die still wir machten, weil zu laut sie schrien.

Josephus.

Nur noch ein Wort, Herodes, nur Ein Wort:
Der Balsamhandel hat in einem Jahr
Uns mehr als zweimal hundert —

Herodes.

Still! sei still!
Ist dir dein Kopf noch lieb, so schweige still!

Er fasst Joseph an der Hand und führt ihn bei Seite, leise:

Wer seinen Mund bewahrt — bewahrt sein Leben —
Willst du den Weibern dein Vermögen lassen? —
Und Weiberzungen dir zu Hütern setzen? —

laut:

Was sagst du, Mariamne, rede du!
Du bist so weis' als schön, so gieb uns Rath:
Was soll ich thun?

Mariamne.

Ich werde schweigen; denn
Ich denke derer, die du stumm gemacht,
Weil sie zu laut gesprochen.

Herodes.

Mariamne! —
O schau mich an mit deinen Taubenaugen,
Und lächle mit den Purpurlippen, lass'
Lieblich ertönen deine Rede —

Mariamne.

Halt,
Ich werde reden, — denn du willst's, Herodes! —
König der Juden! deiner Sünden Fluch
Kommt über dich; so beuge dich dem Herrn!
Du hast gefreit die Tochter des Hyrkan,
Des Hohenpriesters — ei wo blieb er denn? —
Du hast ihn umgebracht! — Doch ihren Bruder
Aristobulos, ihrer Augen Lust,
Hast selber du gemacht zum Hohenpriester —
Wo blieb er denn? — Du hast ihn umgebracht!

Herodes.

Ich nicht! Ich nicht!

Mariamne.

Du selbst! du schicktest ihn
Nach jenem Jericho, um das du jammerst,
Und ließest dort durch Heiden, deine Söldner,
Den Hohenpriester des lebendigen Gottes
Ersäufen?

Herodes.

Ha!

Mariamne.

Nun? — log ich? — Sprich! — du schweigst?

Salome.

Undankbar Weib, daß dir die Zunge dorre! —

Mariamne.

Wer spricht?

Salome.

Herodes', deines Königs, Schwester!

Mariamne.

Die Idumäerin! — Der Väter Sünden
Suchen die Kinder heim! Ich ernte was
Mein Vater in Verblendung ausgesät,
Als er mit Abrams Samen euch vermengte,
Die ihr verworfen vor Jehova seid! —
Dein Vater, Weib, war meines Vaters Knecht,
Desselben Hohenpriesters, dem dein Bruder
Sein Reich, sein Kind, zuletzt sein Leben stahl!

Salome.

Herodes, hörst du nicht?

Josephus.

Salome, schweig!

Salome.

Herodes schweigt — ich nicht! Herodes soll
Mich hören und dies Weib, das ihn beschimpft, —
Das seinen Vater ihm beschimpft, durchschaun,
Damit er löst den Zauber, der ihn bindet!

Josephus.

Salome! Salome! Hüte deine Zunge!

Salome.

Die Tochter aus dem Samen Abrahams,
Der letzte Sproß erlauchter Makkabäer,
Hyrkanus' Kind, ist von der frechen Art,
Die ihrem Vater flucht und ihre Mutter
Nicht segnet, die sich selber dünket rein,
Und ist vom Schmutz der Sünde doch besudelt,
Die hoch die Augen trägt und hält empor
Die Augenlider, doch ihr Mund hat Zähne
Wie Schwerter, daß sie frißt des Mannes Ehre
Und wischt das Maul, die Ehebrecherin,
Und sagt: ich habe Uebles nicht gethan.
Ha! stößt man Milch, so will man Butter haben;
Schneuzt man die Nase hart, so zwingt man Blut,
Und reizet man den Zorn, so zwingt man Hader.
Du, Mariamne, Weib Herodis, hast
Dein Angesicht auf Leinwand pinseln lassen,
Und hast's geschickt hin zum Antonius,
Dem üppigen Buhler der Kleopatra,
Dem Heiden, der den Tempel hat geschändet,
Der den Altar des Herrn bestohlen hat, —
Auf daß er seh' dein Bildniß, wie so schön
Du bist, und ihm das Herz nach dir entbrenne.
Du gönntest ihren Raub der Hure nicht,
Die an dem Nile sitzt, drum nahm sie dir
Womit du prahlst, zur Rache: Jericho,
Die Stadt der Palmen. Königin von Juda,
Um deinetwillen wurden wir geschlagen.

Ja Raub um Raub — doch Gab' um Gabe auch:
Kleopatra wird auch ihr Bildniß schicken
Gehaun aus Marmelstein, damit Herodes
Erkenne, wie viel schöner sie noch sei
Als Mariamne mit den Taubenaugen
Und Purpurlippen. Und Antonius wird
Befehlen dieses Bildniß aufzustellen
Im heiligen Tempel zu Jerusalem,
Auf daß vor seiner Buhle Schönheit sich
Anbetend neige alles Volk von Juda.

Josephus.

Du lästerst, Weib. — Sieh hin was du gethan:
Sein Angesicht ist eines Löwen Antlitz.
Verbirg dich, Salome, bevor sein Grimm
Erwacht. — Hinweg, Mariamne! Jetzt ist nicht
Die Zeit dich zu vertheidigen.

Herodes.

Ihr bleibt. —
Hältst du Herodes' Seele für ein Rohr,
Das schwankt im Winde, der von Weiberlippen
Vergeblich braust ohnmächtigen Zornes voll? —
Sieh zu, Josephus, was der Knecht dort will.

Es ist ein Sklave eingetreten. Josephus spricht mit ihm und eilt dann voller Erschrecken zu Herodes.

Josephus.

Gott meiner Väter! Fasse dich, Herodes! —
Das Weib — die Königin — von der wir sprachen —

Kleopatra — ist in Jerusalem —
Mit einem großen Troß von Menschen und
Von Thieren. Sie begehrt mit dir zu sprechen.

Herodes.

So führt sie her. Mich lüstet sie zu sehn,
Ob sie so schön, wie alle Welt sie rühmt.

Mariamne.

Entlaff' mich, König.

Herodes.

Nein, du bleibst. — Wohin,
Salome? Bleib auch du. — Josephus, geh
Der Königin entgegen, bring' sie her.
Doch, warte noch!

Er winkt dem Sklaven näher zu treten.

Komm' her, mein Sohn. Hast du
Das Volk gezählt, das sie begleitet?

Sklave.

Ja.
Es sind nicht mehr als etwa funfzig Mann.

Herodes.

Man soll sie gut bewirthen und versorgen.

Sklave ab.

Josephus, komm zu mir.

leise zu Josephus:

Was meinst du, Bruder?
Gelegenheit ist günstig — wollen wir

Das Weib, das den Antonius verführt,
Das Jericho uns stahl, — so gut aufnehmen,
Daß sie den Weg nach Alexandria
Vergißt für alle Zeit? 's wär' ein Verdienst
Um uns, um Rom und um Antonius.

Josephus.

Wo denkst du hin, Herodes!

Herodes.

Nicht? So hast du
Dich anders wohl besonnen als zuvor,
Wo du der Römermacht zu trotzen prahltest? —
Joseph, ich weiß allein was Jericho
Mit seinen Balsamhainen werth, drum lass'
Mich künftig handeln wie ich will und spare
Dir dein Geschrei! Verstanden?

Josephus.

O, vergieb.

Herodes laut:

Genug. Empfang die Königin und wisse,
Daß sie uns große Ehr' erweist. Sie ist
Zur Zeit der mächtigste Regent auf Erden,
Und seit die Königin von Saba kam
Zu Salomon ist größres nicht geschehn.

Josephus ab.

Herodes.

Nun glättet eure Stirnen, tolle Weiber,
Und macht mir keine Schande. — Mariamne,
Du bist und bleibst das allerschönste Weib,
Wie man dich auch verlästert. Salome
Ist klug und weise, wenn ihr auch der Zorn
Das Herz einmal mit Blindheit schlug. Genug!
Ich will von euch nichts wissen; würgt die Wuth,
Die euch befiel, hinunter und empfangt
Lächelnden Angesichts die Königin,
Die ihr vor kurzem noch so hart geschmäht,
Und lächelt auch einander huldreich an.
Hat sich der Sturm gelegt, so glättet sich
Die See zum Spiegel, welche Tiefen, Riffe,
Und welche Ungeheuer sie verbirgt. —
Doch still! — Die Thüren auf! — Sie kommen schon!

Vierter Auftritt.

Die Flügelthüren im Hintergrunde werden weit aufgethan. Man sieht aufmarschirte Krieger. Bald darauf treten zu den **Vorigen** herein, unter dem Vortritte Josephus': **Charmion**, welche die Königin spielt, **Kleopatra**, welche für Charmion sich ausgiebt, **Eiras** und **Gefolge**. Das Gefolge verweilt an der Thüre. Charmion, Kleopatra und Eiras treten vor.

Kleopatra

im Eintreten leise zu Charmion:

Nun, Charmion, spiel' deine Rolle gut!

Josephus vorstellend:

Herodes.

Herodes.

Sei gegrüßt mir, Königin!
Gesegnet von dem Gotte meiner Väter,
Die einst die Pharaonen in Aegypten
So gastlich aufgenommen!

Charmion.

Ja — und Ziegeln
Sie streichen ließen! — Das sind alte Zeiten;
Wir wollen sie vergessen. Irr' ich nicht,
So waren deine Väter einst, Herodes,
So wenig in Aegypten wie die meinen —
Wir wollen nur der Gegenwart uns freun.
Ich habe Marc Antonius begleitet,
Der über Griechenland nach Rom gereist.
Und auf der Heimkehr komm' ich dich zu grüßen,
Den mir Anton als großen König pries,
Weil du ein störrisch Volk, das viel Verdruß
Den Römern schon gemacht, zu Paaren triebst.
Doch wer sind diese Frauen?

Herodes.

Meine Gattin
Die eine, und die andre meine Schwester.

Charmion.

Man hat die Schönheit Mariamne's mir

Gerühmt — an dieser Schönheit nun erkenn' ich
Die Königin Judäa's — sei gegrüßt.

Sie neigt sich gegen Salome.

Herodes.

Du irrtest, große Königin. Hier diese
Ist mein Gemahl, die Tochter des Hyrkan,
Des Hohenpriesters.

Charmion.

Ja, vergieb. Ich irrte,
Weil ich vergaß, daß jedes Volk auf Erden
Nach andrem Maße Frauenschönheit misst.

Kleopatra leise zu Charmion.

Nun höre auf, sind deine Augen dir
Noch lieb.

Charmion zu Mariamne.

Hier meine Freundin mahnt mich eben,
Daß du vom Stamm der Maccabäer bist,
Der glorreich in Judäa einst geherrscht.
Man sieht das Alter deines Stamm's dir an,
Die Aechtheit deines Adels leuchtet dir
Aus deinen Augen und von deinen Wangen,
Und solche Schönheit muß Herodes' Herz,
Das sie zu würdigen weiß, gefangen halten.

Mariamne.

Ich danke, große Königin, und weiß
Jedwedes Wort zu schätzen, das du sagst.

Im kleinen Land Judäa rühmt man wohl
Die Tochter ihrer Väter, findet schön,
Daß Ueberreste einer stolzern Zeit
Im Angesicht sie trägt, auch weiß Herodes
Der Maccabäer Hinterlassenschaft
Zu schätzen nach Gebühr. Kleopatra's
Verführerische Reize rühmt die Welt,
Und Könige und Roms Imperatoren
Wissen von diesen Reizen zu erzählen.
Ich bin ein Weib, kein Mann, und so vermag
Ich deine Schönheit nicht wie du's gewöhnt,
Wie du's gewiß verdienst, zu preisen, Herrin.

Charmion zu Kleopatra.

Nun, Charmion! — leise: was sagst du zu dem Lobe
Der schönen Jüdin?

Kleopatra leise:

Reize sie nicht mehr,
Sonst fall' ich aus der Rolle, so wie du,
Denn ganz erbärmlich machst du deine Sache.

Charmion laut:

Zeige den schönen Frauen unsres Freundes
Herodes unsern Schmuck; ich bitte sie
Davon zu nehmen als ein Angedenken
An mich, woran ihr Auge sich erfreut.
Ich will indeß mit Juda's großem König
Mich über Staatsgeschäfte unterhalten.

Ich habe viel zu lernen vor.

Zu Herodes.

Erlaubst du,
So setz' ich mich.

Herodes bietet Charmion einen Stuhl und bleibt ehrerbietig neben ihr stehen. Sklaven der Kleopatra tragen einen Kasten herbei und legen aus demselben Schmucksachen aller Art, Gewänder und Bänder auf einen Tisch, zu welchem Kleopatra mit Eiras hintritt und Mariamne und Salome einladet näher zu kommen.

Mariamne zu Kleopatra.

Du nennst dich Charmion? Ei sieh, sowie
Aegyptens Königin Salome hielt
Für Mariamne, hätt' ich Charmion
Genommen für Kleopatra.

Kleopatra.

Der Schein
Betrügt.

Mariamne.

Ja wohl!

Die Frauen betrachten den Schmuck, man sieht wie Kleopatra dies und jenes anbietet, Mariamne alles ablehnt, Salome Gebotenes annimmt.

Charmion.

Herodes, mich bekümmert
Ein Gastgeschenk, das mir Antonius gab
Auf deine Kosten. Gastgeschenke darf
Man nicht zurückeweisen und so nahm

Ich — Jericho — Antonius nicht zu kränken.
Doch dir zu liebe nähm' ich's lieber nicht;
Ich sagte: dir zu lieb! verstehst du mich?

Herodes.

Gott meiner Väter, steh mir bei! — Du willst
Mir Jericho nicht nehmen, Königin?
Daran erkenn' ich deinen großen Sinn
Für ewige Gerechtigkeit und danke
Dir und dem Herrn, der dich erleuchtet hat.

Charmion.

Nein — du verstehst mich nicht. Ich sagte: dir
Zu liebe nähm' ich's lieber nicht, doch muß —

Herodes.

Wer kann dich zwingen?

Charmion.

Rom!

Herodes.

Was kümmert Rom
Sich viel um Jericho?

Charmion.

Doch um Anton.

Herodes.

Antonius aber will was dir gefällt.

Charmion.

Nicht Alles. Er ist eifersüchtig —

Herodes.

Was?

Auf mich?

Charmion.

Auf deine Macht! auf deinen Ruhm!
Auf deinen Reichthum! — und er weiß, daß ich
Das alles und — noch mehr zu schätzen weiß.
Drum nahm er Jericho dir ab und gab
Es mir; wir sollen feind einander sein,
Herodes. Doch mir liegt an deiner Freundschaft;
Was bietest du mir an um Jericho
Aus meiner Hand zu lösen?

Herodes.

Ah — verzeih!
Mein Schwäher Joseph winkt mir zu, er muß
Mir Wichtiges zu melden haben.

Charmion.

Hör' ihn!

Während Herodes zu Joseph, der sich in der Mitte der Bühne gehalten hat, hingeht, winkt Charmion der Kleopatra. Diese eilt zu Charmion und kniet vor ihr in augenfälliger Unterwürfigkeit nieder.

Charmion laut:

Nun, Charmion! was sagt die Königin
Zu meinen Perlen? ihren dunkeln Locken

Müssen sie trefflich stehn. Es kränkt mich sehr,
Nimmt sie das kleine Gastgeschenk nicht an.

Kleopatra spricht leise mit Charmion

Herodes

führt den Josephus ganz in den Vordergrund und spricht mit ihm verstohlen:

Joseph, komm her. Schaff' unsre Weiber fort,
Wir werden Jericho zurückbekommen
Um eine Kleinigkeit.

Josephus lebhaft:

Was will sie haben?

Herodes.

Nur einen Kuß und weiter nichts.

Josephus.

Du spaßest.

Herodes.

Schaff' nur die Weiber fort.

Josephus.

Herodes, lass'
Dich nicht verführen!

Herodes.

Narr! bin ich Anton?

Kleopatra leise zu Charmion:

Nein. Lass' die Possen. Mach ein schnelles Ende.
Mir ist nicht mehr geheuer. Dieses Weib,

Das boshaft du gemacht, durchschaut uns schon.
Und diese widerwärtigen Männer —

Charmion.

Ha! —
Doch hab' ich Vollmacht wegen Jericho's?

Kleopatra.

Hundert Talente! Was du mehr bekommst,
Magst du behalten als dein Nadelgeld.

Indem tritt Herodes wieder zu Charmion heran; Kleopatra steht auf und geht zu den Frauen zurück.

Charmion.

Nun? bist du frei, Herodes? Hast du dir
Vielleicht auch überlegt, wie viel du mir
Für Jericho als Jahreszins zu bieten
Vermagst, wenn ich dir's lasse.

Herodes überrascht:

Jahreszins?!
Du sagtest, große Königin, so eben,
Daß mir zu liebe —

Charmion.

Nun, weswegen sonst
Als dir zu liebe lass' ich mir genügen
An einem Jahreszins; dann kann ich sagen,
Wenn mich Antonius fragt, daß Jericho
Ich dir verpachtet hab. Das kann er mir
Nicht wehren; aber schelten wird er doch.

Herodes.

Was soll ich bieten dir — für Jericho —
Ich kann nicht mehr dir bieten und nicht minder
Als das was dem Antonius — gewährt
Du hast für Jericho.

Charmion.

Das ist zu wenig;
Ich gab ihm nichts dafür.

Herodes,

der Josephus fortwährend im Auge behalten und gesehn hat, wie Mariamne sich weigert ihn zu begleiten, bei Seite:

Verwünschte Weiber,
Sie haben was gemerkt!

laut:

Was nennst du Nichts?
Nichts ist gewaltig viel — wir Juden sagen:
Aus Nichts hat Gott die Welt geschaffen.

Charmion.

Freilich —
Die Welt, das ist zu viel! So hör'! ich fordre
Viel weniger als Nichts — du giebst mir jährlich
Zweihundert —

Herodes.

Was?

Charmion.

Talente! und behältst
Dafür dein Jericho sammt allem Balsam,
Den es erzeugt.

Herodes.

Was thu' ich mit dem Balsam;
Der Handel geht nicht mehr.

Charmion aufstehend.

So will ich ihn
Behalten. Lebe wohl, Herodes! Sieh,
Ich dachte, Jericho sei mehr dir werth!
Ich irrte; so vergieb.

Herodes.

O zürne nicht,
Gewaltige Königin. Ist auch der Balsam,
Den Jericho erzeugt, nur wenig werth,
So will ich doch mein Jericho behalten;
's ist eine Ehrensache — weiter nichts.
Du weißt: wir Juden hangen an dem Lande,
Das unser Gott uns gab; so sei es denn:
Du sollst ihn haben — den Tribut. Zweihundert
Talente! wahrlich viel für einen Mann,
Den Krieg und Aufruhr ausgesogen haben.
Doch Gott, für den ich's thu, der wird mir's segnen.

Charmion.

So sind wir einig. Lebe wohl, Herodes;
Ich weiß was du versprichst, das hältst du auch.

Herodes.

Bevor du gehst, erhabne Königin,
Nimm einen Imbiß ein, indeß ich mich

Bereite, um dir das Geleit zu geben
Bis zu der Grenze meines Landes.

Charmion.

Wohl.

Ich danke dir. Du wirst mir unterwegs
Noch manche weise Lehre geben —

bei Seite:

und

Mein Königthum wird etwas länger sich
Noch halten, als ich hoffen durfte.

Herodes.

Darf
Ich zum Banketsaal jetzt dein Führer sein?

Alle ab.

Fünfter Auftritt.

Josephus kehrt eilig mit zwei Sklaven zurück. Später Herodes.

Josephus.

Wenn Mariamne all die reichen Gaben
Verschmäht, so soll sie doch Kleopatra
Nicht wieder mit von hinnen nehmen!

Er packt die Sachen hastig in den Kasten und winkt den Sklaven ihn fortzutragen.

Herodes eilig eintretend:

Joseph!
Was giebst du mir, wenn ich dir Jericho
Verpachte mit den Balsamhainen.

Josephus.

Tausend
Talente.

Herodes.

Nun ich hab' sie für zweihundert.

Josephus.

Was?

Herodes.

Still! — du sollst mir was zu liebe thun,
Mein Bruder Joseph!

Josephus.

Nun?

Herodes.

Du weißt, wie sehr
Ich meine schöne Mariamne liebe.
Ich kann nicht leben ohne sie und will
Nicht sterben ohne sie. Nun muß ich aber
Die Königin Kleopatra begleiten,
Sie will's durchaus —

Josephus.

Herodes! —

Herodes flüsternd:

Schweig' und höre.
Mir ist so trüb — ich hab' einmal gehört,
Antonius sei schrecklich eifersüchtig;
Es könnte mir was menschliches begegnen:
Bin ich in dreien Tagen nicht zurück;
Dann thust du dieses weiße Pulver hier
In einen Becher Weins und giebst ihn ihr —
Mariamne liebt den Wein, sie wird ihn trinken,
Sie muß ihn trinken, hörst du?! Joseph, lege
Die Hand mir unter meine Hüft' und schwöre —

Herodes geht Josephus umschlungen haltend mit ihm ab.

Im Lager Cäsars vor Brundusium. Vor dem Zelte desselben.

Sechster Auftritt.

Mäcenas und Coccejus treten auf.

Mäcenas.

Verweile hier, Coccejus, bis ich Cäsarn
Gemeldet, daß du eingetroffen.

Coccejus.

Geh,
Weiser Mäcenas, und bereit' ihn vor,
Daß er mich freundlich hört. Ein gutes Zeichen
Ward mir zu theil, daß ich bei meiner Rückkehr
Zuerst dich traf.

Mäcenas.

Wie so?

Coccejus.

Du liebst den Frieden,
Weil du ein Freund der Kunst.

Mäcenas.

Den Frieden! — ja:
Wie eine Mutter, die man nie gesehn.

Coccejus.

So steh mir bei; ich will Antonius
Und Cäsarn zu versöhnen suchen.

Mäcenas.

Ha!
Ehrliche Feinde können Frieden schließen,
Denn in des Kampfes Glut erweichte Hände
Lassen sich schweißen, daß sie unzertrennlich
Fest aneinander halten. Solch ein Frieden
Verhieß das Bündniß, das bei Mutina
Anton und Cäsar schlossen, einst zu werden.
Wir haben uns getäuscht. Zerbrochne Freundschaft
Zusammenkitten ist ein undankbar
Geschäft!

Coccejus.

Das dennoch wir versuchen müssen.
Nicht Cäsar, nicht Anton: die Welt bedarf

Des Friedens, um von Kampf und Blut und Thränen
Sich zu erholen.

Mäcenas.

Nun wohlan! versuch's.

Mäcenas geht in Cäsars Zelt.

Coccejus allein.

Geh mit den Göttern. Rom bedarf des Friedens,
Und wär's auch nur auf Jahre, nur auf Monde.
Die Hälfte aller Römer ward geschlachtet
In diesen Bürgerkriegen; die noch übrig
Sind müde bis in's Mark. Und jene Herrschaft,
Um die wir kämpfen, selbst beginnt zu wanken.
Der Römerherrschaft alte Feinde heben
Die Häupter frech empor, und schon beginnen
Sich die Provinzen störrisch zu bezeigen.
Roms Schätze sind vergeudet, gieriger Krieg
Hat sie verschlungen, um den Siegespreis
Den rauhen Kriegern zu gewähren müssen
Italiens Söhne fortgetrieben werden
In's Elend. Niemand will das Land bestellen,
Auf dem ein Andrer erntet. Hungersnoth
Durchschleicht das Land bereits mit heiserm Winseln
Hyänenartig. Wir bedürfen Frieden
Im Innern uns nach Außen zu behaupten.

Siebenter Auftritt.

Coccejus. Cäsar Octavianus tritt mit Mäcenas aus dem Zelte.

Cäsar Octavianus.

Ei sieh! Coccejus! und wo kommst du her?

Coccejus.

Die Götter segnen dich! Du weißt es, Herr!
Ich komme von Anton, zu dem du selbst
Mich hingeschickt.

Cäsar Octavianus.

Das ist so lange her,
Daß ich's vergessen fast. Weswegen bliebst
Du nicht bei Marc Anton.

Coccejus.

Ich dachte hier
Dir mehr zu nützen jetzt.

Cäsar Octavianus.

Du irrst dich wohl.
Antonius ist im Vortheil gegen mich;
Du würdest deine Rechnung besser finden
Bei ihm als wie bei mir.

Coccejus.

Du thust mir Unrecht.

Cäsar Octavianus.

Du weißt noch nicht, wie's scheint, daß Marc Anton
Servilius, der mit funfzehnhundert Reitern
Zu mir zu stoßen unter Weges war,
Mit einer Hand voll Menschen überfallen
Und abgeschnitten oder auch beschwatzt,
Genug — gefangen hat, und daß zu Nacht
Er seine Legionen ausgeschifft. Wo warst du,
Seitdem du ihn verließest?

Coccejus.

Grades Wegs
Komm' ich von ihm zu dir.

Cäsar Octavianus.

Aha — ich weiß —
In seinem Auftrag, um mich auszuschelten.

Coccejus.

Ich habe, Herr, dir bei Anton gedient,
Wie Pflicht und Ehre mir geboten haben.

Cäsar Octavianus.

Ich habe nichts davon verspürt. Anton
Hat seine Pflicht versäumt, und mehr als das:
Er hat mir die Soldaten aufgewiegelt
Und mich verhöhnt —

Coccejus.

Ich habe nie ein Wort
Des Hohnes über dich von ihm gehört.

Cäsar Octavianus.

Coccejus!

Coccejus.

Hab' ich je gelogen?

Cäsar Octavianus.

— Nein.

Ich will dir glauben. Doch du hast ihn nicht
Gehindert Ränke gegen mich zu schmieden,
Das Volk mir abzuwenden, die Soldaten
Zur Unbotmäßigkeit mir aufzuhetzen —

Coccejus.

Das alles hat nur Fulvia gethan.

Cäsar Octavianus.

Sie ist sein Weib.

Coccejus.

Sie war's.

Cäsar Octavianus.

Was soll das heißen?

Coccejus.

Daß sie gestorben ist.

Cäsar Octavianus.

Wie? Fulvia —

Coccejus.

Ist todt.

Cäsar Octavianus.

Wie starb sie?

Coccejus.

Elend und verlassen.
Ich war mit Marc Anton in Sicyon,
Wo er zum letztenmal sie sah schon krank.
Er strafte sie mit harten Worten, daß
Sie all die bösen Händel angezettelt.
Und sie gestand, daß eifersüchtige Liebe
Zum Mißbrauch seines Namens sie verleitet,
Um ihn zu zwingen, von Kleopatra
Zu lassen und zu ihr zurückzukehren.
Antonius ging im Zorn von seinem Weibe,
Und als nun Fulvia ihn flehend bat:
Ihr nur ein einzigmal vor ihrem Tode,
Dem sie verfallen, noch die Hand zu reichen,
Erwidert' er ihr kurz, er wolle gut
Zu machen suchen was sie schlimm gemacht,
Und ihr vergeben, wenn es ihm gelungen.
Und so verließ er Sicyon und kam
Hieher, wohin die Nachricht ihres Todes
Ihm folgte.

Cäsar Octavianus.

Was, Mäcen, sagst du dazu?

Mäcenas.

Daß Fulvia zur rechten Zeit gestorben
Um sterbend einen Frieden herzustellen,
Den lebend sie gestört. Es müßte denn
Ein andres Weib Antonius gegen Cäsarn
Zu brauchen noch verstehn.

Coccejus.

Kleopatra,
Die du im Sinne hast, ist viel zu klug,
Um zwischen Cäsarn und Antonius
Zu drängen sich.

Cäsar Octavianus.

Ich bin Antonius' Freund
Viel lieber als sein Feind. Drum glaub' ich gern
Was du mir sagst, Coccejus, um so mehr
Als du dich redlich stets und wahrhaft mir
Bewiesen hast. —

Trommetengeschmetter aus der Ferne.

Sieh zu, was das bedeutet,
Mäcenas. —

Mäcenas ab.

Du, Coccejus, magst vergeben,
Daß ich in Mißmuth dich empfangen habe.
Ich hatte widerwillig und verdrossen
Das Schwert gezogen, daß in jungen Jahren
Von meinem großen Vater ich geerbt. —

Coccejus.

Doch erbtest du auch seinen Edelmuth.

Cäsar Octavianus.

Das eben ist's, was ich beweisen möchte;
Doch läßt's die Welt nicht zu.

Mäcenas kehrt zurück.

Nun? mein Mäcen?

Mäcenas.

Es drängt sich Unverhofftes. Vor dem Walle
Hält Marc Anton mit wenigen Begleitern
Begehrend dich zu sprechen, hoher Herr!

Cäsar Octavianus.

Sag' ihm, er sei willkommen. Sag' ihm auch:
Er könne voll Vertrauen zu mir kommen,
Als Freund zum Freunde. Ich verpfände ihm
Mein Wort, daß nichts er wagt, wenn er es thut.

Mäcenas ab.

Warum hast du mir nicht gesagt, daß er
Mich suchen würde?

Coccejus.

Weil ich's nicht gewußt.
Als ich Anton verließ, da frägt' ich ihn:
Ob er an dich nichts zu bestellen hätte?

Cäsar Octavianus.

Und er? —

Coccejus.

Gab mir zur Antwort: Cäsar ist
Mein Feind; er hat die Thore seiner Städte
Vor mir verschlossen; und an meinen Feind
Hab' ich nur Einen Gruß, den bringt mein Schwert.

Cäsar Octavianus.

Was sagtest du darauf?

Coccejus.

Ich stellt' ihm vor,
Daß du sein Feind nicht seist, sonst hättest du
Nicht seine Freunde, die dich schwer gekränkt,
Mit solcher Großmuth wie geschehn behandelt.

Cäsar Octavianus.

So ist es auch!

Coccejus.

Antonius sagte: Cäsar
Weiß was er thut. Durch seine Großmuth macht er
Aus meinen Freunden meine schlimmsten Feinde —
Doch sieh — da kommt der Imperator schon.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Antonius kommt mit Mäcenas. Die Begleiter des Antonius bleiben im Hintergrunde stehen.

Cäsar Octavianus.

Sei herzlich mir gegrüßt, Antonius!
Hier unser beider Freund, Coccejus, hat

Mir mitgetheilt was allen Groll verscheucht:
Daß deine Gattin Fulvia aus dem Leben
Geschieden ist. Sie war ein seltnes Weib —

Antonius.

Das war sie — Dank den Göttern. Gäb' es viele
Von ihrer Art, sie machten bald ein Ende
Dem Regiment der Männer. Von den Todten
Soll man nur Gutes sprechen, sonst beklagt' ich,
Daß viele meiner Freunde sie verlockt
Zu schaden mir, im Wahne mir zu nützen.

Cäsar Octavianus.

Ich weiß. Und darum hab' ich deine Freunde,
Die leider ich zu strafen nöthig hatte,
Auch härter nicht gezüchtigt, als du selbst
Es wohl gethan auch hättest.

Antonius.

Ja, ich danke
Dir, daß du mich geschont, obschon du grolltest

Cäsar Octavianus.

Ich grollte — ja. Du ließest mich vergeblich
Erwarten was du zugesagt, und was
Ich dringend nöthig hatte. Du vergaßest
Beim Anblick einer schönen Königin
Rom, Cäsarn und dich selbst.

Antonius.

Mich selbst vielleicht,
Doch Cäsarn nicht, noch Rom.

Cäsar Octavianus.

Wo blieb das Geld,
Das aufzutreiben du versprochen hattest?

Antonius.

So soll ich mich vertheidigen? — Es sei!
Obschon's dem ältern Manne sauer fällt,
Von seinem Thun und Treiben Rechenschaft
Dem jüngern abzulegen. — Durch den Krieg
Sind die Provinzen also ausgesogen, —
Ich hab' mich selber überzeugt, — daß jetzt
Sie nichts hergeben, nichts entbehren können.
Wir müssen sie zu Kräften kommen lassen.

Cäsar Octavianus.

Obschon wir selbst dabei von Kräften kommen!
Die Veteranen werden ungeduldig
Und fordern ungestüm Befriedigung.

Antonius.

Das ist dir unbequem; ich glaub' es gern.
Doch weniger zu geben als versprochen
Ist immer leichter noch, als mehr zu nehmen
Als wie vorhanden! Geld vertheilen ist
Ein lustiger Geschäft, als Geld eintreiben!

Vergiß nicht, Cäsar, daß ich stets auf mich
Der Herrschaft schwerern Theil genommen habe.

Cäsar Octavianus.

Du hörst, Mäcen! —

Mäcenas.

Erlauchter Herr und Fürst,
Vergieb mir, wenn ich zu bemerken wage:
Es scheint nicht gut Vergangnes zu bestreiten,
Wenn's gilt der Zukunft aus der Gegenwart
Den Weg zu bahnen. Die Vergangenheit
Ist fertig fest und unabänderlich;
Die Zukunft liegt in unsern Händen noch
Und läßt sich noch gestalten. Was uns fehlt,
Viel mehr als Geld, was Marc Anton so sehr
Entbehrt und braucht wie Cäsar, ist — Vertraun. —
Imperatoren Roms, vergebt mir beide,
Daß ich grad'aus euch sage, was euch fehlt
Und was ihr haben müßt, wenn niemals wieder
Der Bund, den ihr zum Heil der Welt geschlossen,
Erschüttert und zerrissen werden soll.
Ich bin kein Philosoph, drum sag' ich nicht,
Worin Vertraun besteht, zu was es frommt,
Als Staatsmann denk' ich nur, wie's zu gewinnen
Und zu befestigen ist.

Antonius.

Ich achte dich,
Mäcen, und höre gern auf deinen Rath.

Mäcenas.

Nun denn: Soll ich Vertraun als Staatsmann haben,
Verlang' ich Bürgschaft, daß mein Schade nicht
Gewinn für den, der mir verbündet ist,
So wenig wie mein Nutzen ihn beschädigt.

Cäsar Octavianus.

Meinst du, wir sollen gegenseitig Geiseln
Uns stellen?

Mäcenas.

Nein; das wäre eurer Hoheit
Nicht würdig und der Größe jener Herrschaft,
In die ihr euch getheilt, doch nicht genügend.
Der Schaden, den uns Fulvia that in Rom,
Das Selbstvergessen, daß du zugestanden,
Anton, im Umgang mit Klevpatra,
Der wunderbaren königlichen Frau,
In der Aegyptens tief geheimnißvoller
Gedankenreichthum mit der holden Anmuth
Des Griechenthums sich eint zum Zauberbande —
Nun: jener Schaden, dieses Selbstvergessen,
Sie zeigen uns den Weg zum edlen Bürgen,
Deß ihr bedürft um das Vertraun zu finden,
Das leider euch verloren ging.

Cäsar Octavianus.

Du sprichst
In Räthseln, mein Mäcen.

Antonius.

Doch ihre Lösung
Wag' ich zu ahnen. Meinetwegen darfst du
Dich auszusprechen wagen unverhüllt,
Mäcenas. Deinen Bürgen nehm' ich an.

Mäcenas.

Nun wohl, erlauchter Imperator; höre.
Wenn den Verlust, den du gelitten hast
Durch deiner edlen Gattin Tod, du je
Ersetzen willst, so suche dir ein Weib,
Das dir ein Bürge sei für Cäsar's Liebe
Und Cäsarn bürgt für deine stete Treue.
Und willst du meinen Rath bei dieser Wahl:
Ich kenn' ein Weib, ein einziges, das gleich
Dir selbst, Anton, an Macht und Rang und Ansehn,
Das deiner würdig ganz, an Schönheit reich,
Und reich an Anmuth, aber unbewußt
All dieses Reichthums, demuthvoll und fromm,
Ein Weib von alter echter Römerart,
Wie frisch und jugendlich sie blüht, das dich
Auf's neu zu fesseln wohl an Rom vermag,
So tugendhaft, so hold, so schön, daß sie
Verdient die Königin der Welt zu sein.

Antonius.

Genug, Mäcen; es lebt ein einzig Weib,
Das ganz dem Bilde gleicht, das du gemahlt!
Und ist auch erst vor Kurzem Fulvia

Geschieden aus der Welt; aus meinem Herzen
War sie's schon längst. So wirb für mich, Mäcen.
Vielleicht ist noch ein wenig Guts an mir,
Das durch dein Lob mir zur Empfehlung dient.

Mäcenas.

Erlaubt mir Cäsar diesen ehrenvollen
Auftrag zu übernehmen?

Cäsar Octavianus.

O, ich gönne
Antonius wie mir selber jedes Glück,
Und weißt du solch ein Weib, wie du's beschriebst,
So wirb für ihn, zugleich in meinem Namen.

Mäcenas.

Ich hab' es schon gethan. Unmöglich hast du,
Cäsar, verkannt das Bild Octavia's,
Der allerliebenswerthesten der Frauen
Und deiner Schwester.

Antonius.

Doch zu meinem Lobe
Hast du noch nichts gesagt! So will ich's selbst,
Und werde schnell damit zu Rande sein:
Ich hab' ein Römisch Herz, in hundert Schlachten
Hab' ich's bewiesen; trag' ich auch zuweilen
Ein griechisch oder gar ägyptisch Kleid,
So war es eben nur ein Kleid, das wechseln
Ich kann, sobald Octavia mir erlaubt,
Daß ich ihr zu gefallen leben darf.

Cäsar Octavianus.

Hier hast du meine Hand, Anton, ich will
Dein Bruder sein, wenn du's zu sein begehrst;
Und Groll und Eifersucht und Ruhmesneid
Soll nie uns wieder trennen. Geh mit mir
Nach Rom; dort will ich selbst vor meiner Schwester
Anbringen deine Werbung, die zugleich
Die meine ist und Roms, das steten Frieden
Aus meiner Schwester heiliger Hand erfleht.

Antonius

umarmt Cäsarn und reicht Mäcenas die Hand.

Ich danke dir, mein weiser Freund, Mäcen!

Cäsar Octavianus.

Doch auch Coccejus wollen dankbar wir
Die Hand zu drücken nicht vergessen. Wenn
Mäcen zum Lobe meiner Schwester sprach,
So hat bevor du kamst, Anton, Coccejus
Dein Lob vor mir verkündigt und die Wolken
Des Mißmuth's aus dem Herzen mir getrieben.
Und ist dir's recht, mein Bruder, mögen beide,
Coccejus und Mäcen, das Bündniß, das
Wir heute schließen mit der treuen Liebe,
Die sie beseelt, feststellen und bestimmen
Zu unser aller und zu Roma's Heil.
Ich gebe noch Agrippa ihnen bei,
Und du?

Antonius.

Ich? — Pollio! Den treusten Händen
Sind so wir anvertraut.

Cäsar Octavianus.

Nun geh, Coccejus,
Und führ' uns Marc Antons Begleiter her
Und wen du etwa triffst von meinen Freunden.
Sie sollen sich mit uns des Friedens freun,
Den wir auf's neu befestigt haben. Ist
Dir's recht, Anton? —

Er klatscht in die Hände.

Schnell, Thyrsus, schnell!
Schaff' Wein herbei! Wir wollen fröhlich sein
Und einen Becher weihn den Rettenden,
Den Dioskuren! Wie, Mäcenas, singt
Dein Freund Horaz von Leda's Söhnen, sprich:
Wie sie dem Schiffer nahn in höchster Noth
Als weiße Sterne ihm entgegenblinkend?

Mäcenas recitirend:

„Weiße Sterne freundlich blinken
Durch des Ungewitters Nacht!
Und der Brandung Wogen sinken
Und es bricht sich Sturmes Macht.

Wolken fliehn, die Welle bettet
Sich in's Meer, der Gott gebot —
Und der Schiffer ist gerettet
Unverhofft aus Todesnoth!

Neunter Auftritt.

Die Begleiter des Antonius: Lucilius, Pollio, Alexas u. A. treten zu den Vorigen heran. Bald darauf Coccejus mit Agrippa u. A. Inzwischen hat Thyrsus mit einigen Sklaven Tische und Bänke herbeigetragen und Becher und Wein aufgesetzt.

Cäsar Octavianus.

Da kommen unsre Freunde. Seid gegrüßt.
Ich kenn euch alle; Marc Antonius' Freunde
Sind meine eignen! Sieh, Lucilius,
Den bei Philippi wir erobert haben!
Und Pollio, der mir für seinen Dichter
Virgil ein schönes Landgut vorenthalten,
Das ich den Veteranen zugedacht.
Ich zürne dir nicht mehr, dein Dichter mag
Behalten was er hat. Wir wollen jetzt
Des Friedens Künste höher noch belohnen
Als unsrer alten Krieger blutige Kunst. —
Doch wer bist du? dein bräunlich Angesicht,
Dein feierlicher Ernst verrathen dich
Als Sohn Aegyptens.

Antonius.

Ja! Er heißt Alexas
Und ist —

Cäsar Octavianus.

Ich weiß — ein Philosoph und Priester,
Vielleicht sogar ein Magier. Willkommen
Sei du mir auch, wenn du die Stunde lobst,

In der wir uns begegnen. — Setzt euch, Freunde,
Und füllt die Becher! — Doch da kommt Agrippa.
Gieb ihm die Hand, Anton, er hat's verdient
Um mich und dich. Ich werde seine Pläne
Dir zeigen, wie er Rom verschönern will,
Damit Athen und Alexandria
Und selbst Jerusalem mit seinem Tempel
Es künftig übertrifft an Pracht und Ansehn.

Antonius.

Heil dir, Agrippa, wenn im Frieden du
So glorreich dich bewährest wie im Kriege!

Cäsar Octavianus Wein spendend:

Des heiligen Rechtes Schirmer, Jupiter!
Laff' diesen Tag gesegnet sein und mögen
Sein dankbar einst die Enkel noch gedenken!

Antonius.

Füllt sieben Becher mir! Ich bring' sie dir,
Glorreicher Sproß der Gens Octavia!
Dein Haus und alle, die ihm angehören,
Sollen gesegnet sein!

Er trinkt.

Cäsar Octavianus.

Ich dank', Anton.
Gern thät ich dir es nach und tränke neun
Für deine sieben Becher; doch ich darf
Mit dir mich messen nicht — du kommst direct

Von Alexandria, der hohen Schule
Der Kunst des Lebens!

Antonius.

Ja — der Kunst des Lebens!
Weißt du, was du gesagt? Wir Römer leben
Drauf los, als wär' es keine Kunst zu leben —
Langweilig, wenn wir mäßig sind, wie Pflanzen,
Im Unmaß widerwärtig wie das Vieh.
Die Kunst zu leben lehrt die Mäßigkeit
Im Ueberfluß und macht aus Lastern Tugend,
Sie lehrt die Zeit besiegen und erhebt
Menschen zu Göttern. Diese Kunst der Künste
Hab' ich gelernt in Alexandria!

Mäcenas.

Die Hohepriesterin Kleopatra
Ist Meisterin der Kunst. Man sagt, sie sei
Seit zwanzig Jahren zwanzig Jahre alt.

Gelächter.

Antonius.

Sie ist und bleibt unsterblich.

Mäcenas.

Doch durch Kunst!
Ich lobe mir ein Leben, das Natur,
Und schmück' es mir durch Kunst so gut ich kann.
Musik und Poesie! — gebt mir die Laute!

Und füllt den Becher mir mit Wein, wie ihn
Natur erzeugt, nicht Kunst! Nun höret zu:

Er spielt und singt:

Fort mit Ueppigkeit und Pracht!
Fort mit Kranz und Schleife!
Such nicht ob ein Röslein lacht
Irgend wo im Reife!

Gieb ein einfach Myrthenreis
Mir und dir zum Schmucke,
Wenn ich zu des Liebchens Preis
Wein in Strömen schlucke!

Cäsar Octavianus.

Schick einen Schlauch voll unsers besten Weins
An deinen Dichter, an Horatius! —
Doch reicht mir meinen Becher nun mit Glück
Gefüllt und nicht mit Wein. Antonius,
Du kommst nicht ohne Schlacht von mir hinweg;
Wir wollen sehn wer Sieger ist!

Man hat ihm einen hohen Becher mit Würfeln gebracht; er schüttelt ihn:

Es gilt
Die Krone der Kleopatra, was willst du,
Daß ich dagegen setze?

Antonius.

Rom!

Mäcenas.

Ihr spielt
Zu hoch! Bedenke, Cäsar, daß Anton
Der Venus Günstling ist!

Cäsar Octavianus.

Es gilt das Glück!
Wer von uns beiden Venus wirft, bekommt
Rom und Italien, doch wer den Hund,
Aegypten und Kleopatra! Fang' an!

Alexas.

Nein, Imperator, würfle nicht!

Antonius.

Gieb her!
Es gilt! — Dahier! — — der Hund! mir bleibt
Aegypten.

Cäsar Octavianus.

Laff' sehn. — — Der Hund! ich habe gleiches Loos. —
So laff' von Neuem uns das Glück versuchen.

Alexas.

Nein, Imperator, würfle nicht!

Antonius.

O schweig —
Ich will — — die Venus! Rom ist mein!

Cäsar Octavianus.

Noch nicht!
Ich lebe noch — sieh her! die Venus! Rom
Bleibt mein.

Antonius.

Zum dritten male denn. Gieb her!

Alexas.

Nein, Imperator, würfle nicht!

Antonius.

Du bist's,
Der Unheil krächzend mir mein Spiel verdirbt.
Ich werfe — da! — der Hund! — verwünscht!

Cäsar Octavianus.

Glück auf!
Steh Hercules mir bei! — Die Venus! Sieh!

Antonius.

So bleibt's beim Alten denn — ich geh zurück
Nach Alexandria —

Cäsar Octavianus.

Doch erst nach Rom.

Antonius.

Ja wohl — nach Rom! — Zuvor zu meinem Lager,
Um noch zu ordnen was zu ordnen ist.
Ich bitte, Cäsar, hole dort mich ab,
Sobald es Abend wird. Ich möchte dich

Bewirthen nach den Regeln jener Kunst,
Die Freund Mäcen geschmäht, vielleicht gelingt's,
Daß ich ihn noch bekehre.

Cäsar Octavianus.

Nun, wir kommen.
Leb wohl, Anton, mein Bruder.

Antonius.

Lebe wohl.

Cäsar und seine Begleiter ab.

Antonius zu Alexas.

Was wolltest du mit deinem geisterhaften:
„Nein, Imperator, würfle nicht," Alexas?

Alexas.

Dein Glückstern leuchtet hell in finstrer Nacht,
Antonius; doch heller strahlt der Stern
Des Jünglings, der so eben von uns ging.
Laff' ihm den Tag und nimm für dich die Nacht.

Antonius.

Du meinst als Mond, der wechselt und vor dem
Die kleinen Lichter nie sich ganz verkriechen.
Der freilich ist bequemer als die Sonne,
Die jeden Stern auslöscht mit ihrem Glanz.

Alexas.

Wie hoch und stolz dein Genius auch ist
Und was du sagen magst dich selbst zu täuschen:
Dein Genius verzagt in Cäsars Nähe!

Antonius.

Beim Würfelspiel! beim Hahnenkampf vielleicht.
Welch kläglich Ding ist solch ein Genius,
Von dem du faselst; hab' ich solch ein Ding,
So will ich's schnell entlassen, eh's das Fieber
Aus Angst bekommt.

Alexas.

O frevle nicht, Anton!
Und — denk' an Mutina!

Antonius.

Du aber denke nicht
An Mutina — sonst wirst auch du entlassen
Zugleich mit jenem jämmerlichen Dämon,
Der feig im Würfelbecher spukt! — — Alexas,
Du gehst sogleich von hieraus nach Aegypten
Zu deiner Königin Kleopatra
Und meldest ihr — —

Alexas.

Ich weiß: daß nach Aegypten
Du eilen wirst zu ihr, sobald in Rom
Du — dein Geschäft geordnet hast.

Antonius.

Vielleicht!

Alexas.

O nein: gewiß! — dich führt dein Genius!

Zweiter Act.

Zimmer im Königspalaste zu Alexandria in Aegypten. Die breite Mittelthüre im Hintergrunde ist durch einen Vorhang geschlossen. Zu beiden Seiten derselben stehen Sphynxe, über ihr in einem Pentagramm brennt ein Licht, welches das Zimmer erleuchtet. Im Vordergrunde rechts ein Dreifuß, auf welchem Räucherwerk glimmt und Wohlgerüche ausströmt, links ein kleiner, dreieckiger Tisch, auf welchem eine Statue der Isis steht und Papyrusrollen liegen; vor ihm ein Sessel. Auf andern Tischen stehen geheimnißvolle Instrumente: ein großer Himmelsglobus, eine Sanduhr u. dgl. Hieroglyphen bedecken die Wände, brennendroth auf schwarzem Grunde.

Erster Auftritt.

Areios auf dem Sessel vor dem dreieckigen Tische durchblättert die Papyrusrollen. **Alexas** schleicht nach einer Weile durch eine Seitenthüre herein.

Alexas
die Hand auf Areios' Schulter legend, um seine Anwesenheit bemerklich zu machen.

Er kommt! Areios! — Seit er gestern Abend
Gelandet ist, hab' ich sein Haus bewacht.
Vor einer Stunde kam sein Sklave Eros
Die Straß' entlang; da ging ich ihm entgegen
Und fragte: ist dein Herr zurückgekehrt
Nach Alexandria? Er sagte: Nein.

Areios.

So hast du gestern dich geirrt, Alexas!

Alexas.

Ich mich geirrt? — Ich kenne seinen Gang.
So geht kein Mensch als nur Antonius;
Nachlässig schlendernd und so stolz dabei,
Daß jeder auf die Seite tritt, der ihm
Begegnet, ob er nie zuvor ihn auch
Gesehn. — Doch höre weiter: Eros forschte
Mich aus, ob du, Areios, auch zugegen
In Alexandria? — Die Dämmrung bricht
Herein und mit ihr kommt Antonius.
Wie ich's vorausgesagt: Sein Genius
Hat nach Aegypten ihn zurückgeführt.

Areios.

Sein Genius — das ist die Sucht nach Lust,
Die sinnliche Begier! Die rohen Freuden,
Die Rom ihm zum Genusse bietet, kann
Sein abgenutzter Leib nicht mehr vertragen.
Den Geist, der in Aegypten ihm erschienen,
Hat er zum Diener seiner Lüste sich
Erkoren.

Alexas.

Und der Geist gehorcht. Wohlan:
Der Welterobrer soll genießen. Ha —
Was dieser plumpe Römer durch Gewalt

Sich angemaßt, das soll ihm durch Genuß
Bald abgeliftet werden; ja sich selbst
Soll er an uns verlieren, Glied für Glied,
Bis seine Nerven vollends abgestumpft
Für jede Luft erschlaffen und er nun
Im Becher des Genusses, den er leerte,
Die bittre Hefe der Verzweiflung schmeckt.

Areios.

Und wenn er kommt — Alexas, hast du Alles,
Was wir besprochen, in Bereitschaft?

Alexas.

Ja.
Und auch die Königin ist einverstanden
Ihn zu empfangen. Wenn er eingetreten,
Eil ich zu ihr, dann harr' ich deines Zeichens.

Areios.

Nun mache deine Sache gut, Alexas;
Du weißt es gilt.

Alexas.

Noch dient der Geist; doch bald
Wird seine Herrschaft glorreich er bewähren.
Beherrschen wir Anton, so haben wir
Auch Rom und auch die Welt.

Areios.

Und fürchtest du
Den jungen Cäsar nicht?

Alexas.

Er ist ein Kind,
Das selber von Anton sich täuschen läßt,
Und das im Wahne schwärmt, es könne Rom
Zur Sitteneinfalt längst vergangner Tage
Noch einmal wieder bringen und es so
Vom Untergange retten.

Areios.

Wenn es ihm —

Eine auf einem Nebentische stehende Glocke schlägt dreimal an.

Alexas.

Anton ist da — der Pförtner meldet ihn,
Wie ich's ihm aufgetragen.

Areios.

Nun wohlan!
Durch Nacht zum Licht!

Er drückt auf den Kopf der vor ihm stehenden Statue der Isis: die Lampe über der Thüre verlischt bis zum glimmenden Funken. Alexas schlüpft durch den Vorhang der Mittelthüre. — Antonius wird von einem fackeltragenden Sklaven zu einer Seitenthüre — rechts — hereingelassen, im selben Augenblicke aber zieht sich der Sklave zurück.

Antonius hat das Angesicht verhüllt.

Zweiter Auftritt.

Antonius. Areios.

Areios,
der mit dem Rücken gegen die Thüre sitzt, ohne sich umzuwenden:

Sei mir gegrüßt, gewaltiger Imperator!

Antonius.
Den Mantel abwerfend und vortretend.

Wer hat mich dir gemeldet?

Areios.

Daß du kämst,
Hab' ich gewußt. Woher? das kann ich dir
Nicht sagen, weil du meine Sprache nicht
Verstehen würdest.

Antonius.

Laß' die Possen, Gaukler,
Und schaffe Licht!

Areios legt die Hand auf den Kopf der Isis und im Augenblicke flammt die Lampe hell auf.

Aha; du hattest Recht.
Du wußtest, daß ich kam; wohl vorbereitet
Trittst du entgegen mir.

Areios.

Verlangst du mehr?

Antonius.

Was deine Künste mir nicht geben können.

Areios.

Was wäre das?

Antonius.

Du sollst mir Wahrheit sagen.

Areios.

Was liegt dir an der Wahrheit?

Antonius.

Weißt du, Mann,
Der alles weiß, was ich in Rom gethan?

Areios.

Du nahmst ein Weib — Octavia — die Schwester
Des jungen Cäsar — doch das weiß die Welt.
Ich weiß noch etwas mehr: was du gedacht,
Als du dies Weib dir nahmst und was nachher.

Antonius.

So sprich!

Areios.

Du dachtest: dieses reine Weib
Von schlichten Sitten würde deine Jugend
Zurück dir geben, dir dein Herz erfrischen,
Und fandest sie —

Antonius.

Du stockst? wie fand ich sie?

Areios.

Langweilig.

Antonius.

Doch wie dacht' ich von mir selbst?

Areios.

Dich selber fandest du in ihrer Nähe —
Jedoch was nützt es dir, wenn ich dir sage
Wie du dich fandst — du weißt es, und für mich
Will's auszusprechen sich nicht ziemen.

Antonius.

Sprich:
Wie hab' ich mich gefunden? Nun?

Areios.

Verächtlich.

Antonius.

Verwegner Sklave!

Areios.

Zürne dir, nicht mir,
Gebieter, denn du wolltest Wahrheit hören. —
Doch zürn' auch nicht dir selbst, wie du vielleicht
Gethan. Was du erlebt das war — ein Traum.
Nichts weiter. Deiner Jugend Ideale
Hast du noch einmal dich erinnert und
Sie schwanden so wie damals, da zuerst

Sie dir erschienen sind. Nur Thoren können
Der Jugend Wahn vergessen nicht und quälen
Sich selber mit dem Vorwurf, daß zu schlecht
Sie sind für jene, statt sich zu gestehn,
Daß jenen Idealen Wirklichkeit
Und Leben fehlt. Die ahnungvolle Welt
Des Sehnens und des Hoffens wirft der Weise
Verächtlich hinter sich, der eingesehn,
Daß Geisteskraft der Schönheit holden Schein
Auf jede Wirklichkeit ausgießen kann.
Jugend und Tugend sind der Thorheit voll,
Die vor Begier sich den Genuß versagt.
Du — willst genießen, aber nicht entbehren;
So muß das keusche Weib, das niemals wagt
Ein Weib zu sein, langweilig dir erscheinen
Und du dir selbst in solches Weibes Nähe —
Mißfällig, denn du wirfst dich weg an sie,
Die deine Lust nicht theilt und nicht versteht,
Die während du in Phantasien schwelgst
Der Wolke gleich, die Regenbogen baut,
Berechnet, wie viel Wirklichkeit und Wahrheit
An all der Farbenpracht, die du entfaltest.
Es war ein Köder, den der kluge Cäsar
Dir vorgeworfen um dich einzufangen
Zu seinem Dienst; nachdem du angebissen,
Hast du dich stark und trotzig wie du bist
Auch wieder losgerissen; — und dir selbst
Bist du zurückgegeben.

Antonius.

Weiser Freund,
Ich glaube, du hast recht. Was aber sagte
Kleopatra zu meiner thörichten
Vermählung.

Areios.

Nun — sie lachte.

Antonius.

Lachte? Wie?

Areios.

Sie sollte doch nicht eifersüchtig rasen?

Antonius.

Gleichgültig hörte sie —?

Areios.

Gleichgültig nicht.
Sie sagte lachend, als Alexas kam
Und ihr die Botschaft aus Italien brachte
Von Fulvia's Tod' und jenem Frieden, den
Du zu Brundusium geschlossen hattest
Und der dich an Octavia vermählt:
Wir werden alt, Areios, und Anton
Ist viel zu jung für uns, so laff' ihn ziehn!

Antonius.

Und weiter sprach sie Nichts?

Areios.

Noch manches Wort,
Das ihrer mehr als deiner würdig war.

Antonius.

Ich will es hören.

Areios.

Du befiehlst? Wohlan!
Sie sprach: Anton hat recht: er ist ein Römer,
Er braucht ein Weib, das spinnen kann und weben
Und das daheim die Wirthschaft sparsam führt,
Indeß er Roma's Feinden Schlachten liefert.
Sein Schwager Cäsar wird ihm gnädig sein.
Was will Antonius mehr; er ist so mächtig
Wie Cäsar fast; ist nur Octavia
Mit ihm zufrieden, hat es keine Noth,
Und leicht zufrieden ist Octavia:
Hat jährlich sie —

Antonius.

Hör' auf! Nun ist's genug —
Was triebt ihr hier, indeß ich ferne war.

Areios.

Wir haben uns der Weisheit ganz ergeben,
Nachdem die Thorheit uns entflohen war.
Die Künste, die du oft verspottet hast,
Benützten wir das Leben uns zu schmücken,

Nachdem die üppigen Reize frischer Jugend
Uns theils entwichen, theils verleidet waren.

Antonius.

Ihr triebt Magie, des Alters frostige Thorheit,
Ein kläglich Surrogat des Jugendwahns!

Areios.

Du bist im Irrthum, Imperator!

Antonius.

Nein.
Doch ich durchschaue diesen Priestertrug,
Den ihr gebraucht die dumme Bestie,
Das Volk, zu gängeln, wie es euch beliebt.

Areios.

Mag sein. Du treibst dafür dasselbe Volk
Mit hartem Stecken eiserner Gewalt.

Antonius.

Und ist der Priester mit dem Herrscher einig,
So gönn' ich jenem seine feige List;
Doch das begreif ich nicht, wie man sich selbst
Mit Priestertrug belügen kann.

Areios.

Belügen?
Der Künstler, der dem todten harten Stein
Den holden Schein des Lebens giebt und ihn

Mit üppiges Fleisches weicher Anmuth schmückt, —
Und jener, der aus Tönen Melodien
Wie Kränze flicht aus Blumen, die sich schmeichelnd
Um unsre Schläfe legen und die Seele
Mit süßen Träumen sanft in Schlummer wiegen,
Sie wären Lügner?

Antonius.

Nein; doch die Magie
Ist eine Lügenkunst.

Areios.

Nicht mehr als jene.

Antonius.

Ihr Priester glaubt so wenig als ich selbst
An jene Götter all', in deren Namen
Ihr eure Künste treibt.

Areios.

Doch wer verlangt
Von dir, daß du an Götter glauben sollst?
Das blöde Volk muß Götternamen haben,
Weil's in sich selbst den Menschen so verachtet,
Daß es nicht glauben kann an einen Menschen,
Der ißt und trinkt und liebt und hasst gleich ihm.

Antonius.

Ich, meinst du, soll dafür an Priester glauben.

Areios.

An Künstler und an Kunst — und an die Gottheit,
Die sich durch Kunst und Künstler offenbart.

Antonius.

Doch wiederum ein Gott! — wie nennst du ihn:
Vielleicht Osiris, oder Isis, Horos?

Areios.

Nein.

Er heißt — Natur!

Antonius.

Das Gegentheil der Kunst!

Areios.

O nein! Die Künste sind der Schmuck, mit dem
Natur sich ziert, das Strahlendiadem,
Das sie sich selbst um ihre Schläfe windet.

Antonius.

Es bleibt beim Alten: immer Gott und Priester.

Areios.

Nur daß der Priester selbst zugleich der Gott
Und daß der Mensch zum Priester und zum Gott
Sich selber machen kann, sobald er will.

Antonius.

Ein Gott, der schwitzt und friert, hungert und dürstet.

Areios.

Erschrickst auch du vor deiner Göttlichkeit?
Der Gott ist frei; das heißt: er ist sich selbst
Und keinem andern unterthan. Sein Wille
Ist die Nothwendigkeit. Indem du frierst
Und hungerst, wird dein eigner Wille nur
Erfüllt an dir, ja selbst, indem du stirbst.

Antonius.

Dann sterb' ich nie.

Areios.

Du spottest deiner selbst.
Dich tödtet nicht der Zufall wie die meisten,
Die ohne daß sie selbst und daß die Welt
Von ihrem Willen weiß, hinvegetiren;
Noch auch die Willkür eines andern, der
Dich übermannt, der Gott den Gott; du selbst
Wirst wissend wollend deinem Leben einst
Ein Ende machen.

Antonius.

Wann?

Areios.

Sobald das Leben
Langweilig dir geworden.

Antonius.

Immerhin.
Ich fühle Kraft genug den Gott zu spielen,

So lang es eben geht. Doch deine Künste
Veracht' ich dennoch. Wenn ein Gott ich bin,
So setz' ich meinen Willen, meine Kraft
Der Welt entgegen, doch nicht feige List
Und Lüge, die von Andrer Dummheit sich
Armselig nährt.

Areios.

Wofür du mich auch hältst —

Antonius.

Für einen von den Priestern dieses Landes.

Areios.

Wenn wir uns von der Dummheit Andrer nähren,
So ist's weil klüger wir als Andre sind.
Du lebst von Andrer Feigheit, weil du muthig
Und tapfer bist. Wer von uns beiden aber
Sich besser als der andre nährt — das wird
Zuletzt sich finden. Du verachtest mich;
Die Weisheit aber ehrt den Muth, die Kraft
Und dient ihr gern. Verachte Pöbelwahn,
Doch nicht die Weisheit, die vor jenem Wahn
Und hinter ihm sich birgt, die der Natur
Geheimnißvolle wunderbare Kräfte
Erforscht, beherrscht, sie mäßigt, steigert, ordnet,
Den Widerspruch bezwingt und so das Chaos
Gigantischer Mächte, diese rohe Welt
Des ungeschlachten Kampfs der Elemente,

Des allgemeinen Kriegs, des Elends, Todes,
Zum Eden macht, in dem in Harmonie
Der Widerspruch sich löst, die Elemente
Die Hände sich zum Friedensbunde reichen,
Die Liebe siegt, der Tod zum Schlummer wird,
Auf den ein seliges Erwachen folgt.

Antonius.

Wenn Weisheit das vermöchte —

Areios.

Dermaleinst
Wird sie's vermögen. Was sie schon vermag,
Das ist: sie schmückt das Leben ihrer Jünger
Mit nie geahnten Reizen, öffnet ihnen
Unsterblichen Genusses Wunderquellen,
Und hebt sie hoch empor im Strom der Zeit,
Daß wirkunglos er rauscht zu ihren Füßen.
Die Weisheit, noch im Werden, Wachsen, Ringen,
Das ist Magie — die Kunst, die du verachtest,
Die Kunst der Künste, all die andern sind
Ihr dienstbar, denn sie ist die Mutter aller.

Antonius.

Beweise deine Kunst, so glaub' ich dir.

Areios.

Willst du der Unsre sein, wenn mir's gelingt?

Antonius.

Der Unsre? was du meinst, versteh ich nicht.

Areios.

Wir haben einen Bund von starken Geistern,
Die nicht Gespenster fürchten, die durch Kunst,
Die der Natur sie abgelauscht, das Leben
Sich ihrer würdig, götterwürdig machen;
Willst du der Unsre sein?

Antonius.

Ich bin der Meine!

Areios.

So bist du auch der Unsre! Jeder der
Zum Bund der Unvergleichlichen gehört,
Muß nur sein eigen sein.

Antonius.

Doch auch des Bundes.

Areios.

So lang es ihm gefällt.

Antonius.

Auf die Gefahr
Will ich der Eure sein. Wann willst du mich
Einführen?

Areios.

Jetzt.

Antonius.

Ich will Kleopatra
Zuvor begrüßen.

Areios.

Grüße sie bei uns.

Antonius.

Auch sie gehört euch an?

Areios.

Wer mehr als sie —
Die Hohepriesterin der Weiblichkeit,
Des wunderbaren Reizes, der die Welt
Aus sich erzeugt und reizend sie belebt.

Antonius.

Wohlan, ich bin bereit!

Areios.

So schau gen Osten! —
Das irdische Licht vergeht.

Die Lampe verlischt — Finsterniß.

Doch bald umfängt
Ein überirdisch Licht, das Licht der Schönheit,
Den unverzagten Geist, bewährst du dich.

Musik — von allen Seiten her leiser

Gesang.

Die Unvergleichlichen,
Nimmer Erreichlichen
Schweben herein.
Und sie umringen dich
Und sie umschlingen dich,
Schließen dich ein.

Rings um dich schweben sie
Zauberband weben sie
Wirkend in Kraft,
Schon von der Erde fort
Trägt dich ihr Werdewort,
Welten es schafft.

Auf dem dunkeln Vorhange der Mittelthüre erscheinen Gestirne, Sonnen mit ihren Planeten, Planeten mit ihren Monden, Kometen, alles in stetiger Bewegung.

Areios feierlich:

Schau hin: Es wandeln selige Sterne
Auf ihren ewigen Bahnen fort,
Sie schweben näher aus der Ferne,
Gehorchend ihres Meisters Wort.
Auf welchem Sterne willst du weilen
In freier Geister Freudenbund?
Er wird sogleich uns näher eilen,
Giebst deinen Willen du ihm kund.

Antonius.

Von Sonnen und Planeten und Kometen,
Die staunend all mein Auge vor sich sieht,
Verlang' ich keinen; doch den Stern, den einst
Alexas mir als Vorbild anempfohlen,
Verlang' ich, wenn es geht, zu sehn: den Mond!

Wolken überziehn die Sternbilder, ein mildes Licht erleuchtet die Wolkenbildungen, dazwischen schimmert die Sichel des zunehmenden Mondes, der allmählig wächst bis zum Vollmonde, dann anschwellend näher und näher rückt, bis milder Glanz den ganzen Hintergrund füllt, vor dem der Vorhang wie leichter Nebel wallt.

Areios.

Da ist der Mond — ein dünner Streif —
Doch nimmt er zu — er schwillt und schwillt —
Es rundet sich rings um ein Reif —
Und sieh — nun ist er ganz erfüllt. —
Er rückt uns näher — wie er wächst —
Schon füllt den ganzen Raum er an.
Wir haben ihn herabgehext:
Jetzt steht er still auf seiner Bahn.
Nun — hast du Muth, so tritt hinein
In den verlangten Vollmondschein!

Antonius stürmt gegen den Vorhang vor — Donner und Blitz — Wolken sinken nieder und verhüllen die ganze Bühne, so daß Areios und Antonius in ihnen verschwinden.

Dritter Auftritt.

Ferne Musik, näher und näher kommend, wie die Wolkengebilde leichter und durchsichtiger werden.

Gesang mit Posaunenschall.

Nach tausendjährigen Träumen
Erwach' vom Wahn der Zeit,
Des Lebens Quellen schäumen
Im Reich der Ewigkeit.

Die Phantasie-Gesichte,
Die dich im Traum geplagt,
Verschwinden vor dem Lichte,
Das deinem Geiste tagt.

Der Götter Herrschaft endet
Mit wüster Wahnsinns-Nacht;
Zum Tag, der Freiheit spendet,
Bist endlich du erwacht.

Dein Auge schaut nach Außen
Und schauend schafft's die Welt,
Was innen lebt ist draußen
Von deinem Geist erhellt.

Genieß in vollen Zügen
Dich selber und dein Reich;
Vergiß des Wahnes Lügen —
Es ist kein Gott dir gleich!

Die Bühne hat sich während dieses Gesanges vollständig geöffnet. Sie stellt einen Tempel in schönen wohlerhaltenen Ruinen dar. Hohe zum Theil gebrochene, zum Theil noch unter einander verbundene weiße Marmorsäulen umgeben im weiten Bogen einen in der Mitte stehenden Altar, auf welchem eine verschleierte Gestalt steht. Antonius ruht auf die Stufen des Altars nachlässig hingelehnt und schaut heiter um sich. Hinter den Säulen des Tempels schlüpfen bunte mit Blumen geschmückte Frauengestalten vor und schweben tanzend einher. Heitere Musik und Gesang begleiten ihren Tanz.

Gesang.

Schwebend und webend im Licht,
Kinder der Ewigkeit,
Hangen und bangen wir nicht,
Spotten des Wahns der Zeit.

Schwestern, das Gestern entschwand,
Also genießt das Heut!

Sorgen für Morgen ist Tand,
Nehmet was jetzt sich beut!

Singet und schlinget voll Lust
Tanzend ein Zauberband,
Wonne durchsonne die Brust
Sehnend in Lieb' entbrannt.

Ganz in weiße Gewänder gehüllte singende Frauen treten hinter den Pfeilern vor, neigen und beugen sich vor Antonius und umstellen ihn mit reizenden sich fortwährend verändernden Gruppen.

Gesang.

Herrscher der Welt,
Was dir gefällt
Wähle zum Scherz.
Schäumendes Blut,
Brennende Glut
Schwellet das Herz.

Lebend sich regt
Immer bewegt
Was du erschaust;
Nimmer zur Last,
Eh du's erfasst,
Ist es verrauscht.

Antonius erhebt sich und tritt staunend um sich schauend und fassend vor. — Die Tanzenden und Singenden verschwinden hinter den Pfeilern. Areios im langen reich mit Edelsteinen geschmückten Priestergewande, das von einem goldnen Gürtel über den Hüften zusammengehalten wird, tritt hinter dem Altar vor. Er trägt eine brennende Wachsfackel.

Vierter Auftritt.

Areios. Antonius.

Areios.

Antonius! — bist du befriedigt nun?

Antonius sich umwendend:

Befriedigt? Nein. — Verlangen, nicht Genuß
Gewährst du mir. Ich aber will Genuß.

Areios.

Die Götter flohn; doch Einer blieb zurück.
Du stehst in seinem Tempel, zwing auch ihn
Vor dir zu weichen und was du verlangst,
Das wirst du haben. Sieh, verschleiert steht
Der unerschrockne Gott vor dir: er ist's,
Der drohend zu dir spricht — sein letztes Wort!

Tiefe Stimme aus der Bildsäule.

Kein Sterblicher zerreißet meinen Schleier!

Antonius keck vortretend:

Ich aber will unsterblich sein — ich wag's!

Areios ihm entgegenkommend:

Nimm diese Fackel hier. Der Wahrheit Licht
Erlischt nicht, ob die Welt zusammenbricht.
Mit ihm entzünde — hast du ihn geschaut
Den letzten Gott — den Altar ihm erbaut.

Antonius.

Gieb deine Fackel; — doch mein Römerschwert
Ist mehr als alle deine Wahrheit werth!

Antonius schreitet rasch die Stufen des Altars hinan, die Fackel in der Linken haltend, reißt er den Schleier der Bildsäule herab. Furchtbares Krachen, Erdbeben, der Tempel bricht vollends in Ruinen zusammen — Areios verschwindet — Finsterniß — beim Scheine der Fackel erscheint der Tod als Gerippe.

Fünfter Auftritt.

Antonius allein.

Antonius

bebt einen Augenblick zurück, dann reißt er sein Schwert aus der Scheide:

Verfluchte Narrenspossen! Fort, Phantom!

Er zerschmettert das Gerippe und beleuchtet mit seiner Fackel den Raum rings umher: Leichen unter Trümmern, zerbrochene Sarkophage, offene Grüfte. Er bricht in lautes Gelächter aus.

Wer lacht? — Ich war es selbst! Ich bin allein.
Areios! Ha, ich will dich so beschwören,
Daß du erscheinen sollst, mein Hexenmeister!
Noch hab' ich deiner Wahrheit lumpige Fackel,
Doch stark genug den Plunder anzubrennen,
Mit dem du mich zu schrecken dich erdreistet.

Er zündet mit der Fackel den Altar an, auf welchem die Gebeine des Gerippes zerstreut liegen. Das Feuer prasselt empor, verklärt sich aber bald zur ruhig lodernden Flamme. Antonius wirft die Fackel in den Brand und schaut mit verschränkten Armen sinnend hinein. Es wird allmählig tiefe Nacht, indem die Flamme schwächer und schwächer brennt. Der Altar fällt in Asche zusammen und versinkt. Da schlägt die

---

Flamme noch einmal aus der Tiefe hoch empor und entzündet einen Stern im Zenith, der hell strahlend die Scene beleuchtet, die sich inzwischen ganz verändert hat. Nach allen Seiten breiten sich im Dämmerlichte wunderbar schöne Landschaften aus, reich mit Städten, Palästen, Tempeln besetzt, im Hintergrunde wogt das Meer mit segelnden Schiffen:

Leiser Gesang unsichtbarer Sänger.

Stern der Verheißung! Das Morgenlicht
Ewiges Geistes durch Nebel bricht!
Schon ist gebrochen des Todes Gewalt,
Jubel des Lebens die Welt durchschallt.

Lauter Gesang Stimmen von allen Seiten.

Erwacht! Erwacht!
Vorüber ist die Nacht.
Des Tages Kinder! auf! erhebt
Vom Schlummer euch und leibt und lebt!

Leiser Gesang.

Stern der Verheißung! Dein Glanz erbleicht,
Vor der Erfüllung Sonn' er weicht!
Schauet gen Osten: es schimmert! es glüht!
Ha! der Unsterblichkeit Ros' erblüht!

Lauter Gesang.

Erwacht! Erwacht!
Und schaut der Sonne Pracht!
Verschließt das Aug' geblendet nicht:
Es strahlt so mild der Schönheit Licht!

Die Sonne geht auf. Ueber das Meer schwebt ein Nachen einher; wie im Vorspiele erscheint auf ihm Kleopatra.

Sechster Auftritt.

Kleopatra. Antonius. Areios.

Gesang der Nymphen auf dem Schiffe.

Siehe, die Gottheit seliger Liebe
Weilet noch bei dir; wenn sie nicht bliebe,
Wärest du einsam, Herrscher der Welt!
Doch sie umschlinget dich jugendlich glühend,
Dich und die Welt: es gestaltet sich blühend
Was in den rosigen Armen sie hält.

Antonius eilt Kleopatra mit ausgebreiteten Armen entgegen. Kleopatra hat das Schiff verlassen, sie kommt an Areios' Hand. Antonius sinkt vor ihr nieder; sie beugt sich zärtlich über ihn.

Die begleitenden Nymphen und Amoretten umgeben sie. Im Hintergrunde erhebt sich ein Myrthenhain, seitwärts steigen bewaldete Berge mit Schluchten empor, Rosen und Lilien sprießen aus dem Boden. Von allen Seiten eilen in Umarmungen Greise, jugendliche Frauen, Jünglinge, Matronen herbei. Reich besetzte Tafeln steigen beim Klange unterirdischer Musik aus dem Boden. Alle lagern sich in Gruppen um die Tafeln. Kleopatra nimmt zwischen Antonius und Areios an der mittelsten Tafel Platz während des folgenden Gesanges.

Gesang.

Die Unvergleichlichen,
Nimmer Erreichlichen
Schließen den Bund!

Grüßet den rosigen,
Küsset den kosigen,
Lächelnden Mund.

Sitzet zum Liebesmahl!
Brennender Triebe Qual
Endet in Luft!

Wiedergefundenen,
Ewigverbundenen
Sinkt an die Bruft.

Dritter Act.

Im Hause des Cäsar Octavianus in Rom.

Erster Auftritt.

Cäsar Octavianus. Mäcenas. Dellius.

Cäsar Octavianus.

Ich sag' euch: seiner Sünden Maß ist voll!
Daß er mit seinem Mäkeln, Tadeln, Fordern
Mich selbst beleidigt — das vergeb' ich ihm;
Doch daß er meine Schwester, seine Gattin
Octavia, daß sanfte Weib mißhandelt,
Kann ich ihm nie verzeihn.

Dellius.

Antonius achtet
Mehr als sich selbst die edelste der Frauen.

Cäsar Octavianus.

Mehr als sich selbst — was will das sagen! — Geh
Zu deinem Herrn und sag' ihm, Dellius,
Sein Elend jammre mich, er sei behext
Durch Zaubertränke, umgewandelt ganz:

Aus einem Helden sei zum Schooßhund er
Geworden, der die welken Hände leckt
Des frechsten schamlos liederlichsten Weibes.

Dellius.

Du bist zu streng in deinem Urtheil, Cäsar:
Kleopatra ist kein gemeines Weib.

Cäsar Octavianus.

Sie war's noch nicht als Cäsar sie geliebt,
Und ich begreife, daß Antonius
Die Ueberbleibsel von der reichen Tafel
Des großen Julius sich schmecken ließ,
Nach dessen Erbschaft ihm von je gelüstet.
Doch dieses Weib, das Cäsars Freundin war,
Hat Cäsars Mördern Beifall zugeklatscht
Und dann aus Furcht an Cäsars Rächer sich
Verkauft — das ist gemein! Noch nicht genug:
Dieß Weib, das eine Königin sich nennt,
Nimmt theil an Würfelspiel und Trinkgelagen,
Die Marc Antonius rohen Kriegern giebt.
Sie streift mit ihm auf Jagden durch die Wälder,
Und Abends legt sie Männerkleider an
Und schwärmt mit ihrem Liebsten durch die Straßen.
Aegyptens Königin und Roma's Feldherr
Pochen an armer Leute Fenster an
Und höhnen sie und haben mehr als einmal
Den Lohn erhalten, den sie so verdient:
Schimpfreden, Prügel selbst; das ist gemein,

So viel ich weiß. Doch folgt das Schlimmste noch:
Antonius und seine Buhle haben
So ihrer Würde ganz und gar vergessen,
Daß sie das Reich, den Staat, Gewalt und Herrschaft
An niedre Sklaven überlassen, so
Daß wir im Krieg, zu dem wir rüsten, nicht
Mit Marc Anton und mit Kleopatra
Zu kämpfen haben, nein: mit Lumpenpack,
Das ihren niedrigsten Gelüsten fröhnt,
Mit einem Hämmling Mardias, mit der Zofe
Charmion, mit der Kammerkatze Eiras,
Die ihrer Herrin Haare strählt und kräuselt
Und nebenbei Aegyptenland regiert.
Ich frage, Dellius, ist das nicht gemein?

Dellius.

Der dir dies hinterbrachte, übertrieb.

Cäsar Octavianus.

Sprich du, Mäcen.

Mäcenas.

Ich glaube nur zu gern,
Daß Vieles, was man uns gesagt vom Treiben
In Alexandria, vergrößert ward.
Doch das ist schlimm genug, was sich vergrößert
So ganz unleidlich widerwärtig darstellt.
Ich wünschte, Dellius könnte sagen: nein,

Nicht übertrieben ist es, ganz erlogen,
Um Marc Anton bei Cäsarn zu verleumden.

Dellius.

Das ist es auch — zum großen Theil.

Cäsar Octavianus.

Genug.
Ich mag nicht untersuchen, wie viel Wahres
An dem Geklätsche sei.

Dellius.

Erlauchter Cäsar!
O hätt'st du jüngst im Partherkrieg' Anton
Gesehn, wie mitten durch das Schlachtgetümmel
Fliehender Römer, die der Uebermacht
Der hinterlistigen Parther weichen mußten,
Er Eine Legion, die noch ihm folgte,
Dem übermüthigen, übermächtigen Feind
Entgegenführte und in seine Reihen
Tod und Verderben trug, wie nach dem Kampfe,
Dem furchtbar blutigen, er durch's Lager ging
Von Zelt zu Zelt, den wunden Kriegern Trost,
Verzagten Muth und Müden Stärkung brachte.
Hätt'st du gesehn, wie lächelnd Sterbende
Die Hand ihm reichten, dankbar für die Thränen,
Die als ein Balsam aus des Feldherrn Augen
Auf ihre Wunden fielen; wie die Krieger,
Die vor der Uebermacht der Feinde sich

Zur Flucht gewendet, ihm zu Füßen fielen
Und um Vergebung flehten, weil die Thränen
Des Tapfersten der Römer ihre Seelen
Wie Feuer brannten. Hunger, Durst und Krankheit
Waren der Parther wilde Bundgenossen;
Auch ihnen bot Antonius die Stirn.
Kräuter und Wurzeln waren seine Kost,
Der Helm sein Trinkgeschirr, mit dem das Wasser
Des Himmels er sich fing. Und als das Elend
Des hartbedrängten Römerheers zum Wahnsinn
Die tapfern Krieger trieb, daß ihre Waffen
Sie auf sich selber wandten, stand Anton
Ein Fels im wildempörten Meer und ließ
An seiner Brust die Wogen sich zerschellen.
In seinem eignen Heere tobt der Anfruhr
Und hinter ihm und rechts und links der Feind,
Er übersiegt den Aufruhr und den Feind;
So daß zuletzt die wilden Parther selbst
Von solcher Seelengröße überwältigt
Die Sehnen ihrer Bogen locker spannen
Und hoch die Tapferkeit der Römer preisen. —
Und hätt'st du auch Kleopatra gesehn,
O Cäsar, wie sie dem durch Krieg und Krankheit
Geschwächtem Römerheer entgegenkam:
Den Nackten Kleidung, Wein den Dürstenden
Und Brod den Hungrigen, Arznei den Kranken
Und allen Geld und Trost und frischen Muth
Lachenden Angesichtes brachte. Cäsar —

Cäsar Octavianus.

Ich weiß das alles, Dellius. Du selbst
Hast diesen Krieg der Römer ja verewigt
Durch eine Schrift, die mehr als jener Krieg,
Den sie beschreibt, zur Ehre Roms gereicht.
An dreißigtausend tapfre Römer hat
Antonius im Partherkrieg geopfert
Und nichts gewonnen. — Aber sieh — wer kommt?
Octavia! Sei, Schwester, mir gegrüßt;
Was führt dich her zu mir in dieser Stunde?

Zweiter Auftritt.

Octavia. Die Vorigen: Cäsar Octavianus, Mäcenas und Dellius. Später ein Sklave.

Octavia.

Vergieb, mein Bruder, daß ich wage dir
Zu nahn, obschon ich wußte, daß Geschäfte
Du hast mit meinem Gastfreund Dellius —

Cäsar Octavianus.

Wohnt Dellius in deinem Hause?

Octavia.

Ja;
Im Hause Marc Antons, der ihn uns schickt.

Cäsar Octavianus.

Ich hab' auch nichts dawider; doch du selbst
Solltest das Haus verlassen jenes Mannes,
Der deiner nicht mehr würdig.

Octavia.

Cäsar! — Ach,
So ist es Dellius nicht gelungen, dich
Mit meinem Gatten zu verständigen?

Cäsar Octavianus.

Du bist's, die er gekränkt hat und beleidigt.

Octavia.

Gekränkt vielleicht, doch sicher nicht beleidigt.
Ich bin ja seine Gattin, bin er selbst,
Und wenn er irrt und fehlt, so leid' ich zwar
Zugleich mit ihm, doch bin ich nicht beleidigt,
Mein Bruder, liebst du mich und siehst ich leide,
So mehre nicht mein Leid durch deinen Zorn:
Vergieb mir, daß ich Kummer dir gemacht,
Und dann vergiebst du meinem Gatten auch.
Mein Leben schlingt sich als ein Liebesband
Um dich und um Anton, auf diesem Bande
Beruht — das hast du selbst gesagt, mein Bruder —
Der Frieden Roms, das Heil des Vaterlands; —
Nun denn: sobald ihr zwei euch feindlich trennt,
Zerreißt ihr dieses Band, zerstört mein Leben.
Und hab' ich das um dich verdient, mein Bruder?

Cäsar Octavianus.

O nein! Dir selber geb' ich dich zurück,
Indem ich von dem Räuber deines Glückes
Und deiner Ehre dich befreie.

Octavia.

Nein.
Ich selber bin der Hüter meiner Ehre
Und selbst mein Gatte kann sie mir nicht rauben.
Ich lieb' Anton, ob er's verdient, ob nicht;
Und wenn er meine Liebe selbst verschmäht:
Der Gattin Liebe ist des Weibes Ehre.

Cäsar Octavianus.

Du bist die Güte selbst! Und diesen Schatz
Von Güt' und Liebe wagt Antonius
Mit Füßen frech zu treten!

Octavia.

Rührt dich Güte,
So wende dich vom Bösen ab, mein Bruder;
Denn Haß und Widerwille sind das Böse.
Und siegt das Böse, treibt's zum Kampfe dich
Mit meinem Gatten, ach, so ist mein Loos,
Wie auch der Sieger heiße, — jammervoll!

Cäsar Octavianus.

Octavia, du bist des Kampfes werth,
Und deine Liebe will ich länger nicht
Mit einem theilen, der sie nicht verdient.

Octavia.

Du mahnteſt mich an meine Ehre, Bruder;
Mit größrem Rechte mahn' ich dich an deine.
Anton iſt Feldherr Roms, du biſt es auch:
So wenig jenem ziemt, daß um ein Weib
Das Vaterland in Krieg und Noth er ſtürzt,
So wenig ziemt es dir. Und deine Ehre
Iſt meine Ehre; ſoll man einſtens ſagen:
Um eines Weibes Eiferſucht hat Cäſar
Römiſcher Bürger Blut vergoſſen!? Nein,
Wenn du mich liebſt, laſſ' meine Pflicht mich thun.
Sie iſt mein Glück; und gönnſt du mir mein Glück,
So zwing' mich nicht zur Wahl, ob ich der Pflicht
Der Schweſter folge, ob der Pflicht der Gattin,
Denn dieſe Wahl — ſie bräche mir das Herz!

Mäcenas.

Der gute Genius des Vaterlands
Spricht, Cäſar, durch der Schweſter Mund zu dir.

Cäſar Octavianus.

Was meinſt du, Dellius?

Dellius.

Ich beuge mich
In tiefſter Ehrfurcht vor Anton's Gemahlin,
Die mehr verdient daß Cäſars Schweſter ſie
Als wie Anton, daß er ihr Gatte heißt,
Wie ſie vor Cäſarn mich vertreten hat

Und mein Gesuch, so will ich vor Anton
Nicht sie, doch ihren Bruder so vertreten,
Daß hoff' ich jeder Groll verschwinden soll.

Cäsar Octavianus.

So höre meine Antwort, Dellius:
Kein Wort der Klage gegen Marc Anton.
Du wirst ihm sagen was Octavia sprach.
Und ist sein Herz noch fähig einer Regung
Des Edelmuths, so muß er zu sich kommen
Und jenes Band der Schande, das ihn fesselt
An Alexandria, zerreißen. Nimm
Mit Freund Mäcenas die Beschwerden durch,
Die wider uns Antonius erhebt,
Und setzt zusammen fest, was abzuhelfen
Geschehen soll. Im Voraus heiß' ich gut
Worüber ihr euch einigt.

Sklave eintretend:

Imperator!
Ein Abgesandter Marc Antonius'
Begehrt Gehör.

Cäsar Octavianus.

Was soll das, Dellius?

Dellius.

Ich habe keine Ahnung —

Cäsar Octavianus.

Laff' ihn ein.

Sklave ab.

Octavia.

Soll ich entfernen mich?

Cäsar Octavianus.

Nein, bleibe hier. —

Dritter Auftritt.

Domitius Ahenobarbus. Die Vorigen.

Cäsar Octavianus.

Sieh da — Domitius. Es muß Anton
Ein wichtiges Geschäft in Rom besorgen,
Daß seinen liebsten Freund er schickt.

Domittius.

Ja wohl
Ein wichtiges Geschäft, vielleicht für ihn
Das wichtigste, was jemals er beschloß.
Ich grüße, Imperator, dich! und dich,
Erlauchte Herrin! Mögt ihr mir verzeihn
Was ich euch bring' aus Alexandria,
Doch ist's wohl besser als es anfangs scheint,
Obschon ich's selbst nur widerwillig bringe.

Cäsar Octavianus.

Ich bin bereits gewöhnt an schlimme Botschaft
Aus Alexandria. Thu deine Pflicht.

Domitius.

Halb ist sie schon gethan. Mein Feldherr, dem
Ich diene — Marc Antonius — befahl mir —
Die edle Frau — Octavia — die bisher
In seinem Hause — seine Gattin — wohnte,
In ihres Bruders Cäsar Haus zu führen!

Octavia.

Mein Bruder —

Sie fällt Cäsarn um den Hals.

Cäsar Octavianus.

Still — beherrsche dich — ich sah's
Voraus. — Fahr' fort, Domitius, fahr' fort!

Domitius.

Ich bin bereits zu Ende.

Cäsar Octavianus.

Sag' den Grund,
Aus dem Anton Octavia beschimpft.

Domitius.

Die Götter wissen's: er beschimpft sie nicht.
Er selber sagt: er sei nicht würdig sie
Als Gattin zu besitzen und er sei

Ihr schuldig einer Pflicht sie zu entlassen,
Die sie mit Schmerzen nur erfüllen könne,
Doch die sie stets erfüllt wie er bekennt.

Cäsar Octavianus.

So kannst du gehn, Domitius.

Octavia auffahrend:

Noch nicht!

Cäsar Octavianus.

Bedenke, Schwester!

Octavia.

Cäsar, fürchte nicht,
Daß ich Unwürdiges begehen könnte. —
Domitius, hat mein Herr befohlen, was
Mit Fulvia's Kindern werden soll, die mir
Er anvertraut?

Domitius.

Er hat mir nichts gesagt
Was sie betrifft.

Octavia.

So darf ich sie behalten!
Ich danke meinem Herrn für seine Liebe,
Für diese letzte Lieb' — ich werde treu
Als Mutter für die Kinder sorgen. Cäsar,
Gönn' mir den Rest von meinem Lebensglück
Und laff' die Kinder holen.

Cäsar Octavianus umarmt sie:

Reine Seele! —
Mäcenas, sorge du für meine Schwester;
Was sie begehrt, ist gut.

Mäcenas führt Octavia fort.

Domitius,
Verweile noch! — Ich nehme feierlich
Zurück was ich dir sagte. Dellius,
Begleite jetzt Domitius von hinnen.
Antonius Freunde sind nun meine Feinde:
Wen ich nach vier und zwanzig Stunden treffe
Von ihnen, der ist mein Gefangner. Geht!

Dellius.

Ich bin's bereits. Ich werde, Cäsar, dich
Und Rom nicht mehr verlassen. Deiner Schwester
Und deine Tugend nahmen mich gefangen. —
Sag' dem Anton, Domitius: er habe
Das edelste, das reinste Herz verstoßen,
Das je für ihn geschlagen, und mit ihm
Auch meins und tausend andre Römerherzen,
Die ihm bisher vertraut. Antonius hat
Der Tugend abgesagt, der Lieb' und Treue,
Als er Octavia von sich wies: an mir
Erlebt er jetzt den ersten Abfall; bald
Verläßt ihn so der letzte seiner Freunde.
Wer Roma's Macht und Roma's Größe will,
Der muß die Tugend über Freundschaft setzen;

Denn Römertugend hat die Welt erobert
Und Rom geht unter wenn die Tugend fällt!

Cäsar Octavianus drückt Dellius die Hand.

Da Dellius bei mir bleibt, so muß ich dir,
Domitius, die Antwort anvertraun,
Die wir Anton noch schulden für die Botschaft,
Die Dellius uns gebracht in seinem Namen. —

feierlich:

„Ich, Cajus Julius Cäsar Octavianus,
Erkläre dich, Marcus Antonius,
Für meinen und des Vaterlandes Feind!
Beherrscht vom Wahnsinn blinder Leidenschaft
Hast du verrathen mich, das Römische Volk
Und selbst die Götter deines Vaterlands
An eine sittenlose Königin,
Die deinen Untergang beschlossen hat.
Was ich gesagt, das will ich mannhaft dir
Beweisen, denn die Götter schützen mich,
Weil ich die Wahrheit rede. Höre denn:
Ich harre dein mit meinem ganzen Heere;
So mach' dich auf, Anton, mit deiner Flotte,
Daß wir uns treffen auf italischem Boden.
Sobald du kommest, sollst du sichre Rehde
Und Häfen haben um an's Land zu steigen;
Denn um die Weite eines Pferdelaufs
Zieh' ich mein Heer zurück bis du gelandet,
Ein Lager abgesteckt und es bezogen.

Dann aber soll der Schlachtengott bezeugen,
Ob ich der Wahrheit diene, du der Lüge!" —
Du bist entlassen nun, Domitius.

Domitius geht nach der einen Seite ab, Cäsar Octavianus und Dellius nach der andern.

Jerusalem. Zimmer in der Burg Antonia. Durch ein offenes weites Fenster erblickt man den Tempel.

Vierter Auftritt.

Herodes führt Mariamne herein.

Herodes.

Nun, schöne Mariamne, wie gefällt dir
Die Burg Antonia, die wir gebaut?

Mariamne.

Du hast die Hand an meiner Väter Haus
Gelegt, Herodes; doch verzeih' ich dir;
Denn schöner hast du's wieder auferbaut.
Doch warum gabst du diesem Hause Barnim,
Wie's meine Väter nannten, nun den heidnischen
Verhafften Namen: Burg Antonia?

Herodes.

Warum? darf ich das Haus, das ich gebaut,
Nicht nennen wie ich will? Antonius ist
Mein guter Freund, und ihm zu Ehren hab' ich

Dies Haus Antonia genannt. Er wird
Sich freuen, daß der König von Judäa
So hoch ihn ehrt.

Mariamne.

Verspotten wird er dich. —
Doch du hast recht, dem Herrn, der ihn zum König
Gesalbt, hat David einst ein Haus gelobt,
Und Salomo, sein Sohn, hat es erbaut.
So hast auch du ein Haus erbaut dem Herrn,
Der dich zum König hat gemacht: Anton.
Und dieses Haus — es gleicht dem Haus Jehova's
Wie jener Römer dem lebendigen Gotte.

Herodes.

Mariamne, spotte nicht. Herodes ist
So groß wie David war und Salomo.

Mariamne.

Du sprichst verrucht, — doch das bin ich gewöhnt.

Herodes.

Nun, bin ich nicht so groß, so werd' ich's noch.
Ich sage dir, geliebte Mariamne:
So lange steht die Welt, wird von Herodes
Man sprechen wie von Salomo und David.

Mariamne.

Ja — sprechen wird man; aber diese segnen
Und dich verfluchen.

Herodes wüthend:

Mariamne! — —

Mariamne.

Nun?

Herodes.

Ich thu' was mich gereut! —

Mariamne.

Das thust du oft.

Herodes einlenkend:

Ich liebe dich, Mariamne, wie mein Leben —

Mariamne.

Wie dein Gewissen!

Herodes.

Meinetwegen — ja;
Und drum ertrag' ich dich. — Ich will dir zeigen,
Daß ich Jehova's nicht vergessen habe.
Merk' auf, Mariamne, merke auf und staune:
Was David einst und Salomo gethan,
Das thu auch ich: ich bau ein Haus dem Herrn!

Mariamne.

Herodes, du? bist du bei Sinnen, Mensch?

Herodes sie zum Fenster führend:

Den Tempel da — den hier du vor dir siehst —
Den brech' ich ab —

Mariamne.

O lästre nicht: die Hand,
Die wider Gottes Heiligthum du hebst,
Verdorrt!

Herodes.

So schweig und höre, thöricht Weib! —
Nebukadnezar hat, du weißt, den Tempel
Des Salomo zerstört und jeder Jude
Flucht dem Zerstörer. Als die Juden drauf
Aus der Gefangenschaft zurückgekehrt
Den Tempel unter Esra aufgerichtet,
Da hatten sie nicht Geld genug, ihn so
Wie er gewesen wieder herzustellen:
Um sechzig Ellen haben sie den Tempel
Zu niedrig hergestellt — um sechzig Ellen,
Und jeder Jude segnet Esra doch.
Ich habe Geld genug; ich werde thun
Was Esra nicht gekonnt: wird man mir fluchen?
Wird man mich segnen? Bin ich nicht der König,
Der Juda groß gemacht vor allen Völkern?
Die Römer, die jetzt Herrn auf Erden sind,
Hab' ich zu guten Freunden mir gemacht,
Beschützt von ihnen fürcht' ich keinen Feind.
Wie einst die Königin von Saba kam

Zu Salomo um seine Herrlichkeit
Zu schaun, so kam zu mir —

Mariamne.

Die Kammerzofe
Der Buhlerin Kleopatra!

Herodes.

O schweig!
Kleopatra hat Jericho aus Furcht
Vor Juda's König ihm zurückgegeben.

Mariamne.

Sie hat — verpachtet ihm sein eignes Land.

Herodes.

Du lügst!

Mariamne.

Ei, Soemus kam vor einer Stunde
Zurück von Alexandria —

Herodes.

Wo ist er?

Mariamne.

Er bringt die Quittung für den Zins — zweihundert
Talente waren's, — den du hingeschickt.

Herodes läuft eilig zur Thüre hinaus.

Mariamne allein.

Gott meiner Väter, halte deinen Arm,
Der mich geschlagen hat, zurück, und lass'
Nicht zu, daß dieser Frevler, Dieb und Mörder
Dein Heiligthum antastet und es schändet.

Herodes kehrt ebenso eilig zurück.

Herodes.

Ich bau den Tempel auf so wie er war
Zu Zeiten Salomo's; um sechzig Ellen
Erhöh' ich Gottes Ruhm; man wird mich preisen
In tausend Jahren noch, daß ich dem Herrn
Ein Haus gebaut, das seiner würdig ist.

Mariamne.

Herodes! Mann des Zorns und Fluchs! du weißt:
Ich bat dich nie für mich um eine Gabe,
Wie oft du deiner Liebe mich versichert;
Doch zweimal lag ich flehend dir zu Füßen —
Und zweimal hab' ich dich umsonst gefleht!
Das erstemal um meines Vaters Haupt!
Das zweitemal um meines Bruders Leben!
Du hast mich nicht erhört — sie fielen beide.
Heute lieg' ich dir zum drittenmal zu Füßen,
Umschlinge deine Knie mit heißen Thränen:
Sieh mich vor dir im Staub' und heb' mich auf.

Sie kniet vor Herodes.

Bei allem was dir heilig — nein doch, nein! —
Bei allem was du liebst — was liebst du denn? —

Mich liebst du! nun: bei mir beschwör' ich dich —
Doch halt — du liebst mich deinetwegen nur! —
Bei dir! bei alle dem was deine Lust!
Taste das Haus des Herrn nicht an! Du weißt,
Daß Er an dir nicht Wohlgefallen hat!
Was du zerstörst, das ist ein Haus des Segens!
Was du erbaust, das ist ein Haus des Fluchs!
Was du zerstörst, das ist ein Haus des Friedens!
Was du erbaust, das ist ein Haus des Kriegs!
Was du zerstörst, das ist ein Haus des Lebens!
Was du erbaust, das ist ein Haus des Tod's!

Herodes.

Steh auf! Steh auf! Jehova ist ein Gott
Wie andre Götter: wer ihm Opfer bringt,
Der ist ihm wohlgefällig.

Mariamne.

Nein, er ist
Ein heiliger Gott: und Frevelmuth besteht
Vor seinem Antlitz nicht!

Herodes.

Warum soll ich
Ihm nicht gefallen? wollt' er mich nicht haben,
Er ist ein Gott: warum denn hat er mich?

Mariamne.

O fluche nicht dem Herrn! Du darfst sein Haus
Ihm nicht erbaun! —

Herodes.

Warum?

Mariamne.

Du bist —

Herodes.

Nun was?

Heraus damit! — was bin ich? — Nun?

Mariamne.

Kein Jude!

Herodes mit unterdrückter Wuth:

Kein Jude? — War es das? — Steh auf, Mariamne,
Der Soemus kommt — ich hab' ihn holen lassen. —

Da Mariamne noch immer in knieender Stellung verharrt, heftig:

Weib, hebe dich hinweg! Der Juden König
Hat keine Zeit dich anzuhören. Fort!

Mariamne

steht auf und richtet sich stolz empor:

Vergieb, Jehova, daß vor Deinem Feinde
Ich mich erniedrigt habe! — Deinetwegen
Hab' ich's gethan! — — Herodes, geh und reiße
Den Tempel Gottes ein und bau ihn auf,
Ein Denkmal deiner Eitelkeit! Bevor
Der letzte Jude stirbt, der noch gesehn
Dein Königthum, wird des Allmächtigen Hand
Den Bau, mit dem du ihn beschimpft, zerschmettern;

Und Salomo's Gedächtniß wird bestehn;
Doch Niemand wird sich finden, welcher glaubt,
Und ob du Zeugen hättest, die's beschwören —
Daß du, Herodes, zu Jerusalem
Jehova's Tempel einst erbaut. Der Name
Herodes wird der Name eines Mörders
Und Gottverfluchten sein, den Menschenkindern
Ein Schrecken, Gräul und Abscheu!

Mariamne geht stolz hinweg; Herodes steht in stummer Wuth mit geballten Fäusten ihr nachblickend. Soemus tritt ein, bleibt aber schweigend und bestürzt über Herodes' Anblick stehen bis dieser ihn gewahr wird. Herodes fasst sich augenblicklich und tritt Soemus mit erheuchelter Gleichgültigkeit entgegen.

Fünfter Auftritt.

Herodes. Soemus.

Herodes.

Wie geht es, Soemus? Hast du an Aegyptens
Fleischtöpfen dich ergötzt?

Soemus kriechend.

Mein Herr und König —

Herodes.

Hast meinem Weibe du gesagt, was du
In Alexandria gemacht?

Soemus.

Ich sah
Sie nicht seitdem ich mich hinwegbegab.
Als damals ich von ihr entlassen wurde,
Da sagte sie zu mir: du trägst den Zins
Für Jericho — ich aber sagte: nein;
Ich hab' Geschäfte für Antonius.

Herodes.

So, wirklich! — — Nun, wie nahm mein Freund
Antonius dich auf? bedarf er unser?

Soemus.

Nachdem ich bei Kleopatra gewesen,
Um ihr den Zins wie du befohlen, König,
Zu ihrer eignen Hand zu übergeben —

Herodes.

Was sagte sie? hat sie nach mir gefragt?

Soemus.

Sie that als hätte nie sie dich gesehn
Und nahm das Geld nicht an.

Herodes.

So bringst du's wieder?

Soemus.

O nein. Sie sagte: „meine Kammerfrau
Hat das Geschäft gemacht," — sie rief sie dann,

Charmion oder wie sie heißen mochte,
Und sagte: „Gieb es ihr" — da gab ich's ihr,
Doch stand Kleopatra dabei.

Herodes.

Schon gut.
Wie sah sie aus — ich meine Charmion:
War fett sie oder mager?

Soemus.

Fett.

Herodes bei Seite:

Verdammt!

laut:

War schwarz sie oder blond?

Soemus.

Ich meine blond.

Herodes.

So? — und die Königin, wie sah sie aus?

Soemus.

Du kennst sie, König: schwarz von Haar und mager.

Herodes für sich:

Verflucht — die Weiber haben mich betrogen!

laut:

Ganz recht. Du sprichst die Wahrheit. — Und Anton —
Was sprach Anton?

Soemus.

Nachdem ich ihm gesagt —
Nicht gradezu, nein: wie du mich gelehrt —
In klugen Worten, die andeutend nur
Das Mißverhältniß mit dem jungen Cäsar
Berührten, daß du ihm ein stattlich Heer
Zum Beistand böteſt, sprach er lachend: „Nein,
Muß gegen Rom ich ziehn, so ist's zu Wasser;
Du weißt: daß Wasser keine Balken hat.
Ich habe für Herodes anderwärts
Ein gut Geschäft."

Herodes.

Antonius liebt den Spaß,
Er meint es gut mit mir. Nun? — das Geschäft? —

Soemus.

Du sollst den Schoss bezahlen, den der König
Arabiens seit Jahren schuldig blieb
Der Königin Kleopatra.

Herodes.

Was geht der Schoss
Arabiens mich an?

Soemus.

Im Namen Roms
Sollst du mit Krieg Arabien überziehn
Und seine Städte pfänden, bis dir alles

Zurückerstattet was du ausgelegt
Sammt Zins und Zinseszinsen.

Herodes.

Was heißt Zins!

Soemus.

Du selbst bestimmst ihn.

Herodes.

Und wie viel beträgt
Arabiens Schuld?

Soemus.

Tausend Talente.

Herodes.

Nun —
Wir wollen sehn — im Namen Roms — da läßt
Sich ein Geschäft — Antonius zu lieb — —
Doch, Soemus, wie gefiel das Leben dir
In Alexandria?

Soemus.

Gott! wie sollt' es mir
Gefallen! Sodom und Gomorrah sind
Nichts gegen diese Stadt der Sünden!

Herodes.

So?
Und hast du was gesehn? Erzähl' es mir.

Soemus.

Ich ward bekannt mit einem von den Köchen
Kleopatra's —

Herodes.

Mit einem von den Köchen?
Hat er mit leckern Speisen dich bewirthet
Vom Tisch Kleopatra's?

Soemus.

Behüt! Er war
Von unsern Leuten.

Herodes.

Was? ein Jud' und Koch?

Soemus.

Aus allen Völkerstämmen hat sie Köche
Und jeder kocht was er versteht.

Herodes.

Aha!
Die Heiden fragen nur wie's schmeckt. Nun denn
Erzähl'!

Soemus.

Mein Landsmann führte eines Tages
Mich in die königliche Küche, daß
Ich sähe wie's da zuging. Herr des Lebens,
Was haben meine Augen da geschaut:

Geflügel, Fische, wild und zahmes Vieh,
Seemuscheln, Austern, Krebse, Straußeneier,
Ja einen Berg von Nachtigallenzungen
Und allerlei Gewürm, was diese Heiden
Zu schlingen nicht verschmähn. Mit Grausen sah
Ich dort auf einem großen Heerd' an Spießen
Zehn Schweine —

Herodes.

Was?

Soemus.

Zehn Schweine, eines neben
Dem andern bratend. Was zu sagen fragt' ich:
„O Wunder, welche große Zahl von Gästen
Muß heut die Königin zu Tische haben?"
Nun, König, wie viel meinst du daß es waren?
Nicht mehr als zehn — auf jeden Gast ein Schwein.
Ich fragte: Kann ein Mensch ein ganzes Schwein
Verzehren? Doch da lachte laut mein Freund:
„Sobald Anton befiehlt, wird aufgetragen,
Da schneidet denn der Koch das beste Stück
Vom besten Schwein, das eben fertig, aus
Und schickt es auf die Tafel. Alles andre
Wird weggeworfen." Gräuliche Verschwendung!
Wie mit den Schweinen machen sie's mit Allem!

Herodes.

Soemus!

Soemus.

Was soll ich, König?

Herodes.

Weißt du, Freund,
Weßwegen mich Anton zum Kriege hetzt
Wider Arabien? Er will: der König
Arabiens und ich wir beide sollen
Einander uns um's Leben bringen, daß
Er dann Judäa und Arabien,
Wie er's bereits gemacht mit Jericho,
Aegypten geben kann als Angehängsel,
Denn längst schon hat Kleopatra gegiert
Nach diesen beiden fetten Ländern.

Soemus.

Was?
Du meinst —?

Herodes.

Ich meine, daß sogleich zum Kriege
Wir rüsten müssen, um Arabien
Zu überfallen.

Soemus.

Ich versteh dich nicht —
Kennst du die Falle, gehst du nicht hinein.

Herodes.

O doch! o doch! Von zweien Uebeln wähl' ich
Das kleinste, das ich zu bestehn mich traue.

Gedenk an Sodom und Gomorrah — ha,
Die Herrlichkeit in Alexandria
Wird schnell ein Ende nehmen. Cäsar rüstet —
Ich habe Brief' aus Rom. Nun — siegt Anton,
So hab' ich seinen Willen doch gethan!
Doch diesmal siegt er nicht; der Cäsar siegt —
Dann hab' ich dem Anton doch nicht geholfen!
Wenn zwei gewaltige Schiffe aneinander
Anstürmend prallen, ist der Kahn verloren,
Der zwischen sie sich drängt. Je weiter fort,
Je besser — lass' uns gen Arabien ziehn!

Soemus.

Ha, nun versteh' ich dich, o Salomo!

Herodes.

Noch Eins — du bleibst, indeß den Krieg ich führe,
Hier in Jerusalem, bewachst mein Weib,
Ich meine Mariamne.

Soemus.

Du befiehlst —

Herodes.

Hör', Soemus! — weißt du, was aus meinem Schwager
Josephus einst geworden?

Soemus.

Nein. — Man sagt —

Herodes.

Daß ich ihn hab' erdrosseln lassen. He?

Soemus.

Ich hab' es nie geglaubt.

Herodes.

So glaub' es jetzt —
Doch weißt du auch warum?

Soemus.

Es wird erzählt,
Er habe einen Auftrag, den du ihm
Gegeben, ausgeschwatzt.

Herodes.

An wen? — so sprich!

Soemus.

An Mariamne.

Herodes.

Ja. Und kennst du auch
Den Auftrag, den ich ihm gegeben?

Soemus.

Ja.
Er sollte Mariamnen —

Herodes.

Still! du kennst ihn.
Nun — dieser Auftrag — ist der deine jetzt —
Und denk' an Joseph — schwatze nicht — doch handle.
Komm, folge mir.

Herodes und Soemus ab.

Zu Alexandria, im Gymnasium, einem weiten, mit Säulengängen umgebenen Platze. Im Hintergrunde erhebt sich eine silberne Tribüne, auf welcher zwei hohe goldene Thronsessel und neben diesen zwei goldene Kinderstühle stehen.

Sechster Auftritt.

Eine Abtheilung Krieger marschirt herein, an ihrer Spitze ein Centurio, bis quer vor die Tribüne.

Centurio.

Halt! —
So bleibt ihr stehn und wehrt das Volk zurück,
Sobald auf das Signal die Wachen draußen
Herein es strömen lassen. Haltet Stand;
Und drängt der Pöbel euch, so stellt die Schilde
Wie eine Mauer ihm entgegen und
Klopft auf die Hühneraugen mit den Enden
Der Spieße. — Nun — die Knüttelträger vor!

Aus dem hintern Gliede treten eine Anzahl Leute mit militärischer Haltung vor, welche aber bürgerliche Kleidung tragen. Sie stellen sich in einer Reihe auf.

Wo habt ihr eure Knüttel? zeigt sie vor!

Alle ziehn kurze Stöcke unter den Röcken vor und präsentiren sie dem Centurio, welcher prüfend die Reihe abschreitet.

Der ist zu dick, mein Sohn, nimm dich in Acht,
Daß du zu derb nicht wirst, sonst zürnt der Feldherr. —
Was willst du mit dem Stöckchen? — gieb — ei nun:
Es ist aus zähem Holz und dringt wohl durch,
Wenn's just nicht einen der Hebräer trifft,
Denn deren Fell ist dick. — — Ihr wisst, Kamraden,

Was ihr zu thun habt. Nehmt euch denn zusammen.
Des ganzen Fest's Gelingen ruht auf euch.
Vertheilt euch nicht zu dicht im Volk und macht
Von euren Knütteln eher nicht Gebrauch,
Als bis es nöthig ist. Vor allem sorgt
Ihr für Begeistrung! Wenn der Feldherr kommt,
So wird gerufen: Imperator hoch!
Und: Bacchus lebe! Der Befreier lebe!
Und kommt die Königin Kleopatra,
So wird geschrien: Die neue Isis, hoch! —
Verstanden? — Davus mit dem Schaafsgesicht,
Paff' auf: wie schreist du, wenn der Feldherr kommt?

Davus.

Die alte Liese hoch!

Centurio.

Ein alter Esel
Bist du — tritt aus — du bist zu dumm!

Davus.

O je!
So will ich schreien: Marcus Bacchus hoch!

Centurio.

Nun tretet ab! Vertheilt euch unter's Volk,
Sobald's hereinrast. Wenn Antonius spricht,
Hält Jedermann das Maul. Sobald ich winke,
Schreit Alles Vivat. Und behaltet mich —

Ich stehe bei der Wache! — stets im Auge.
Heb' ich die Hände beide so empor,
Dann zieht ihr eure Knüttel vor und haut
Aus Leibeskräften unbarmherzig um euch,
Dann ist das Volksfest aus.

Trompeten-Signal hinter der Bühne.

Ha, das Signal!
Die Knüttel weg und fort!

Das Volk strömt von allen Seiten schreiend herein. Die Knüttelträger haben eilig ihre Knüttel versteckt und mischen sich unter die Volkshaufen.

Siebenter Auftritt.

Volk. Später Antonius in Römischer Feldherrntracht; Kleopatra im einfachen weißen Priestergewande; die Kinder der Kleopatra: Alexandros in medisch-armenischer Tracht — Tiare und senkrechte Kitaris, — und Ptolemäos in macedonischer Tracht — mit Halbstiefeln, einer Chlamys und einer mit einem Diadem verzierten Kausia. Römische, aegyptische, macedonische und armenische Leibwachen stellen sich vor, neben und auf der Tribüne auf. Militärische Musik, Antonius und Kleopatra nehmen auf den goldnen Stühlen Platz. Die Kinder werden von Wärterinnen getragen, auf die kleinen Stühle gesetzt und gehalten.

Volksgeschrei.

Hurrah! Hurrah! Heut wird die Welt vertheilt! —
Gott meiner Väter — nichts als Gold und Silber! —
So drängt doch nicht! — Au weh! — macht Platz! —
Zurück!
Sie kommen schon! — Die jungen Prinzen kommen

Zum erstenmal heut! — Isis und Osiris!
Lasst mich hindurch! Mein Kind! mein Kind! — Hinweg
Mit deinem Balge! — Aedepol! — Das Weib
Ist toll! — Ich geb' dir eine Drachme, Jude,
Lässt du mich reiten! — Fort, unreiner Heide! —
Musik! Musik! Der Imperator kommt! —
Er führt die Königin — ein schönes Paar!
Euoï Bacche! Imperator hoch!
Die neue Isis hoch! Kleopatra
Soll leben! Vivat hoch! — Da bringen sie
Die Kinder! — Der dort in der Meder-Tracht
Ist Ptolemäos! — Nein, der andre ist's!
Das ist Cäsarion. — Du meinst den Sohn
Des großen Cäsar, der ermordet worden —
Der ist nicht da, er ist in Griechenland! —
Wie heißt der andre? — Alexandros! — Seht,
Wie artig sind die kleinen Prinzen! — Nein,
Der eine schreit! — Ach diese schönen Püppchen! —
Der eine wie der andre. — Seht nur, seht,
Die Königin streichelt sie. — Sie sehn ihr ähnlich. —
O nein, sie gleichen ganz dem Vater! — Narr,
Weißt du denn, wer ihr Vater ist? — Du nicht! —
Wer weiß! — Die jungen Prinzen sollen leben!
Hoch! Hoch! Hoch! —
Nun still. — Antonius steht auf, seid still! —
Antonius will reden! Ruhe! Ruhe!

Nach und nach beruhigt sich das Volk.

Antonius.

Volk Alexandria's! Ihr Römer, Griechen,
Aegypter, Juden, wie ihr Namen habt
Nach Stamm und Sitten, alle hier vereinigt
Unter des Römerschwertes starkem Schutz
Und meiner Königin Kleopatra
Höchst mildem Scepter, höret was ich sage! —
Die Größe Roms soll offenbar euch werden
In dem was Rom euch giebt, nicht was es nimmt!
Nicht Kron' und Scepter, stolze Königswürden
Verlangen wir von unterworfnen Völkern:
Im Krieg' ein Schwert, im Frieden eine Toga
Genügt dem Imperator Roms. Doch schütten
Auf unsrer Freunde Haupt wir gern ein Füllhorn
Der reichsten Gaben aus. — Die Treu und Liebe,
Mit der Aegyptens weise Königin,
Die schönste aller Frau'n, Kleopatra,
Uns zugethan, und die sie wiederum
Vor kurzem uns bewiesen, als wir glorreich,
Doch heimgesucht von Krankheit, Hunger und
Verrath, vom Partherkriege heimgekehrt,
Verpflichten uns zur höchsten Dankbarkeit.
Zwar hat sie Unterpfänder unsrer Liebe,
Die aller Welt vor Augen stehn und lebend
Vom Vater fort zum Sohne fernsten Zeiten
Kleopatra's und Marc Antonius' Liebe,
Bezeugen werden: unsre theuren Kinder,
Die Zwillingfrüchte ihres holden Leibes;

Doch fehlt noch, daß wir öffentlich und freudig
Als dieser Kinder Vater uns bekennen.
Wir selber rühmen uns ein Sproß des größten
Aller Heroen, jenes Hercules,
Der reinigend die Länder einst durchzogen
Und der Gesittung sie erobert hat,
Desselben Hercules, der seines Hauses
Uralten Adel ausgebreitet hat
In vielen Ländern, deren schönste Frauen
Die Früchte seiner Liebe selig trugen.
Drum schämen wir uns nicht, wir rühmen uns
Als unsers schönsten Sieges, den wir je
Errungen haben, unsrer Zärtlichkeit,
Aus der die holden Knaben hier erblüht,
Die wir zum erstenmal vor deinen Augen,
Aegyptens Volk, als unsre Söhne küssen!
Wie Sonn' und Mond die Welt erleuchten und
Beherrschen, sollen diese meine Söhne
Mit ihrer Schönheit, ihrer Weisheit Licht,
Als ihrer Mutter Erben, einst die Welt
Erleuchten, und als Erben ihres Vaters
Mit Herrschermacht gebieten dieser Welt. —
Gebt Alexandros mir!

Das Kind wird ihm gebracht; er küßt es und nimmt es auf den Arm.

Mein holdes Kind,
Dein königlicher Name mahne dich,
Daß du berufen bist zum Welterobrer.
Tretet heran, tapfre Armenier!

Die armenische Leibwache, welche auf der einen Seite der Tribüne aufgestellt ist, tritt vor: Antonius übergiebt das Kind dem Führer derselben.

Empfangt aus meinen Händen dieses Kind,
Glorreichster Zukunft Keim und grünen Sproß,
Nehmt hin den König über Medien,
Armenien und Parthien; wir haben,
Bis er zum Mann erwächst, sein Königreich
Ihm längst erobert.

Volksgeschrei.

Hoch Alexandros! Mediens König, hoch!
Es leb' Armenien! Der Partherkönig!

Antonius.

Bringt mir Ptolemäos!

Während die armenische Wache sich zurückzieht, bringt die zweite Wärterin das zweite Kind und übergiebt es Antonius, welcher es küßt und auf den Arm nimmt.

Mein Kind, dein Name ist nicht minder stolz,
Als deines Bruders Name; mach' ihm Ehre!
Wie deine Väter, jene Ptolemäer,
Die hier am alten Nil ein Reich gegründet,
Das alles in sich eint was Schönes, Edles
Und Großes je die Erde trug und trägt,
Sei herrlich du in Wissenschaft und Kunst
Und mächtig, dehne deine Herrschaft aus
In unermessne Fernen. Tretet näher,
Ihr Macedonier, Unsterbliche!

Die macedonische Leibwache, auf der andern Seite der Tribüne aufgestellt, tritt heran; ihr Führer übernimmt das Kind.

Behütet ihn, den König von Phoinike,
Kilikien und Syrien!

Volksgeschrei.

Heil Ptolemäos! Hoch Phoinike's König!
Hoch Syrien! Hoch! Hoch Kilikien!

Antonius.

Nun tragt
Zu ihrer Mutter meine Söhne hin,
Die jungen Könige, um sie zu grüßen,
Die ich als aller Könige Königin
Selbst huldigend begrüße.

Antonius kniet nach orientalischer Art vor Kleopatra, welche sich erhebt und beide Kinder von den Führern der Leibwachen in Empfang und auf die Arme nimmt.

Volksgeschrei.

Hoch! Hoch! Kleopatra! Die Königin
Der Könige soll leben! Vivat hoch!

Das Jubelgeschrei währt fort bis sich endlich Antonius erhebt, wieder vortritt und mit der Hand zu verstehen giebt, daß er sprechen will. Kleopatra giebt die Kinder an deren Wärterinnen, welche sie wieder auf ihre Stühle setzen.

Geschrei.

Still! Ruhe! Hört den Imperator! Ruhe!

Antonius zu Kleopatra gewendet:

Zwar theilend meinen Sinn, Kleopatra,
Erscheinst du nicht im stolzen Königschmuck,
Vielmehr gehüllt in's priesterliche Kleid,
Das einfach reine, jener heiligen Isis,
Die als die Göttin ewiger Weisheit, Schönheit
Und Stärke hoch dein Volk in Ehren hält;
Doch prangt auf deiner Stirn ein Diadem,
Das, strahlender als jede Königskrone,
Dich zu verehren, anzubeten zwingt:
Das heilige Licht des höchsten Seelenadels!
Ich grüße dich, du königliche Frau,
Du neue Isis der entzückten Welt:
Als Königin Aegyptens, Kypros', Lybiens
Und Coelesyriens. In diesen Landen
Sollst herrschen du und neben dir dein Sohn
Cäsarion, mit dem du einst die Welt
Beglücktest, als der königliche Cäsar,
Mein höchst erlauchter Freund und edelster
Vorgänger auf der Bahn des Ruhms und Sieges,
Dein edles Herz gewann, das allem Guten,
Großen und Schönen liebend zugethan.
Ich weiß, Geliebte, daß kein Königtitel
Dir Freude macht, drum weih' ich dir als Zeichen
Der höchsten Achtung, Lieb' und Freundschaft noch
Ein Gastgeschenk, das du allein vielleicht
Zu würdigen verstehst in seiner Größe
Und das gewiß dein Herz erfreuen wird:

Die Bibliothek von Pergamon mit ihren
Zweihunderttausend Werken aller Zungen,
In denen je der Menschengeist geredet
Und seine Götterwürde offenbart.

Kleopatra fällt dem Antonius um den Hals und küßt ihn.
Unter dem

Jubelgeschrei des Volks:

Heil dir Kleopatra! Heil dir Anton!
Heil Imperator! Heil dir Königin!

fällt der Vorhang.

Vierter Act.

Am Meere bei Alexandria. Auf einem ins Meer hineinragenden Felsen steht ein thurmartiges Gebäude.

Erster Auftritt.

Antonius. Lucilius. Eros.

Antonius.

Hier will ich enden, mein Lucilius,
Und hier entlass' ich dich. Ich danke dir
Für alle Liebe, Treue und Geduld,
Mit der du mich begleitet hast durch's Leben
Seit jenem blutigen Tage von Philippi,
Da du für deinen Brutus sterben wolltest,
Und durch die Irrfahrt seit dem düstern Tage
Bei Actium, wo ich selbst mir untreu ward
Und Flott' und Heer, Herrschaft und Mannesehre
Im Stiche ließ, verblendet von dem Wahnsinn
Unseliger Liebe zu der Zauberin,
Die mich umgarnt mit ihren Sprüchen hat. —
Leb' wohl, Lucil; das Haus im Meere dort
Ist jenes Timoneion, das ich dir

Als meiner Reise Ziel genannt und das
Areios zum Asyl mir hergerichtet.

Lucilius.

Mein Feldherr —

Antonius.

Bitte, widersprich mir nicht.
Niemand soll mich begleiten als mein Eros;
Der wird mir schaffen was ich noch bedarf.
Die Welt ist mir vergällt; ich hasse sie
Wie jener Timon von Athen, der einst
Zu seinem einzigen Freunde sagte: Welch'
Ein Mahl wär' das gewesen, das wir beide
Genossen, wärst du nicht dabei gewesen. —
Leb' wohl, Lucil, und schilt mich undankbar,
Doch geh.

Lucilius.

Nun ja; ich geh wohin ich will.
Ist das dort dein Palast, ich wohne hier
Auf diesem Steine — da! — bis Eros kommt
Und sagt wohin du mir zu gehn befiehlst.

Er setzt sich auf einen am Wege stehenden Stein.

Antonius.

Wir sehn uns niemals wieder. Geh zu Cäsarn;
Er wird dich ehren, denn er achtet Treue.

Lucilius aufspringend:

Antonius!

Antonius.

Nein, fürchte nicht, Lucil,
Daß ich noch einmal gegen mich die Hand
Erhebe, wie ich that im ersten Schmerz
Nach meiner Niederlage. Als du damals
Das Schwert mir aus der Hand gewunden hast,
Gelobt' ich dir nicht gegen mich es wieder
Zu kehren, bis ich einmal gegen Cäsarn
Es noch gebraucht. Ich halte dir mein Wort.
Vor meinem Schwerte bin ich selbst so sicher
Wie Cäsar ist. Ich bin kein Krieger mehr;
Ich will von Cäsarn, von Kleopatra,
Von Rom, von Alexandria, von dir,
Ja von der ganzen Welt nichts wissen mehr. —
Ich bin fortan ein Ding, das vegetirt
Wie eine Auster, sag: ein Philosoph,
Weil ich ein Mensch doch einmal bleiben muß.

Lucilius.

Du willst was du nicht kannst.

Antonius.

Wer hindert mich?

Lucilius.

Du selbst, und Cäsar, und Kleopatra,
Und deine Krieger.

Antonius.

Pah! das wird sich finden,
Was geht mich morgen an, ich denk' an heut.

Und stören sie mich auf, dann wehr' ich mich
Wie jede Kreatur und wär's 'ne Auster.
Dazu nehm' ich das Ding von Eisen mit.
Sie können mich verhungern lassen, können
In's Meer mich jagen; doch Antonius
Zu sein noch einmal soll mich Niemand zwingen.
Mich ekelt vor mir selbst. Genug. Leb' wohl.

Er wendet sich rasch und geht gefolgt von Eros in das Gebäude im Meere, dessen Thüre Eros schließt.

Zweiter Auftritt.

Lucilius allein.

Er hat's mir angethan, ganz so wie's ihm
Kleopatra. Wenn er mein Vater wäre,
Ich lief ihm fort, und wenn mein Sohn er wäre,
Ich würde ihn enterben. Ja, wenn selbst
Ich wäre so wie er, ich packte mich
An meiner Gurgel und erhenkte mich.
Und einem solchen Menschen lauf' ich nach,
Seit er in jener Schlacht, wo Brutus fiel,
So wie ein feuersprühend Meteor
Mir aufgegangen. Was ein Mensch vermag,
Vermag Anton: das Höchste und Gemeinste,
Gleich groß in jeder Tugend, jedem Laster,
In jedem Edelmuth und jeder Bosheit.
Und mag man ihn nun lieben oder hassen,

Man muß ihn stets bewundern, und sein Beispiel
Steckt an wie Pest. Seit seiner Niederlage
Bei Actium, die er sich selbst im frechsten
Und tollsten Uebermuthe beigebracht,
Versank in Schwermuth und in Kleinmuth er
Wie ein verliebter Knabe, den sein Vater
Vor seines Liebchens Augen durchgeprügelt.
Doch dieses klägliche Sich-selbst-aufgeben,
Das jeden andern nur verächtlich machte,
Erscheint an ihm so herzzereißend rührend,
Daß mir zu Muthe wird wie einer Mutter
Beim Todeslallen ihres einzigen Kindes. —
Welch kläglich Ende Brutus' Sieger nimmt!
Du bist gerächt, mein Brutus. Aber nein:
Anton kann so nicht enden! Nein, das ist
Die Ruhe des Vulcans bevor er tobt.
Noch ist nicht ausgebrannt das wilde Feuer,
Das in der Brust ihm brennt. In wenig Tagen,
Vielleicht in Stunden schon erhebt Anton
Sich wie ein Leu von seinem Sterbelager
Und bricht heraus mit ungezähmter Wuth
Und wirft sich auf die Heerden und erwürgt
Was er erfasst, bis ihm ein kühner Jäger
Sich gegenüber stellt und ihn erlegt:
Für Marc Anton ist Ruhe nur — der Tod!

Dritter Auftritt.

Canidius ist ohne daß ihn Lucilius bemerkt herangekommen. Später Eros.

Canidius.

Lucilius!

Lucilius sich wendend:

Täuscht mich mein Auge nicht,
Bist du Canidius.

Canidius.

Ich war's bisher.
Ich hörte, daß Antonius mit dir
Gelandet sei, und ging euch nach. Wo ist
Der Imperator?

Lucilius
nach dem Hause im Meer deutend:

Dort; was bringst du ihm?

Canidius.

Ich bringe ihm sein Heer.

Lucilius.

O Dank den Göttern!
So hast du dich in Syrien gehalten;
Wir hörten — doch wo steht das Heer?

Canidius.

Vor dir!

Lucilius.

Was soll das heißen?

Canidius.

Daß von hunderttausend
Römischen Kriegern, die Antonius dienten,
Ich übrig bin — allein.

Lucilius.

O Schmach und Jammer!

Canidius.

O Schmach und Jammer! ruf auch ich. Kein Heer
War je so brav, so stolz, so sieggewiß —
Und keines ward so schmachvoll je verrathen
Von seinem eignen Feldherrn als wie dieß.
Und einzig um ein Weib. O Schmach und Jammer!
Der größte Feldherr, der zu Lande je
Ein Römerheer geführt, begeht die Narrheit
Zu Schiff zu steigen und mit einer Flotte
Ohne Matrosen, ohne Seesoldaten,
Dem Feinde, der wie er ein Römer ist
Und mit Pompejus' abgehärteten
Piraten seine Flotte sich bemannte,
Die Schlacht zu bieten. Und Warum? Sein Liebchen
Hat ihm was vorgegreint: „Herzlieber Schatz,
Ich möchte gern einmal zur Abwechslung
Als Seeheld dich bewundern; sei so gut
Und schlag zu Wasser Cäsarn, nicht zu Lande."

Da geht der Held zu Schiffe denn und kämpft
Und siegt — wahrhaftig: siegt! doch plötzlich läuft
Er fort und seiner Buhle nach, die Schlacht,
Die Flotte und sein Heer im Stiche lassend.
Wo ist nun dieser Feldherr Marc Anton?
Wie tief er mich betrübt, gekränkt, beleidigt,
Treu wie ein Hund kann ich von ihm nicht lassen
Und komme, wenn ein Mann er wieder ward,
Mit ihm zu sterben.

Lucilius.

Ha, wie du, so denken
Noch viele Tausend edle Römer; nur
Antonius selber nicht. In jenem Thurme
Hat er sich eingeschlossen; Niemand darf
Hinein zu ihm. Noch eben war er hier
Und hat mich abgedankt. Doch warten wir:
Es muß sein treuer Sklave Eros, der
Sein Rab' ist, der ihm Futter trägt, alsbald
Die Straße hier passiren. Eros weiß,
Daß ich ihn hier erwarte. Setze dich.

Canidius auf den Stein sich setzend:

Nun, nimmt Anton sich Zeit; ich habe Zeit.

Lucilius.

Wer hat dein Heer gesprengt, Canidius?

Canidius.

Wer es gesprengt? Der Hunger! Die Verzweiflung! —
Müßig am Land auf unsre Waffen lehnend

Hatten die Seeschlacht dort bei Actium
Wir zornentbrannt, doch machtlos angesehn:
Die Flucht der schändlichen Verrätherin
Kleopatra, wie Marc Anton ihr nach
Mit vollem Segeln eilte gleich dem Falken,
Der auf die Taube sich im Fluge stürzt,
Dann die Verwirrung planlos wilden Kampfes
Der führerlosen Flotte, dann den Brand
Der schönsten Schiffe, die noch je das Meer
Auf seinem breiten Rücken trug — dreihundert
Goldschimmernde Paläste loderten
In Flammen auf! Ein gräßlich schöner Anblick!
Wir sahn die Schlacht, doch hörten wir sie nicht:
Ihr fürchterliches Tosen, das Geschrei
Der Kämpfenden, der Jammer Sterbender,
Das Prasseln wilder Flammen und das Krachen
Stürzender Masten — alles das verschwand
Im Wuthgeheule, das wir selbst erhoben!
Doch hatten wir den Trost, wir würden bald
Mit unsern tapfern Armen dieses Tages
Unglück und Schande rächen. Unser Feldherr,
Der kühne Marc Anton, der tapfre, kluge,
Erfinderische, unermüdliche,
Großmächtige Imperator, kommt und führt
Zu Kampf und Sieg uns so gewiß der Himmel
Noch über unsern Häuptern steht, so hieß es
Im unbesiegten Heere; jeder sagt
Erst nur sich selbst, einer dem andern dann,

Das Wort der Zuversicht, das zögernd nur
Zur Hoffnung und zum Wunsch verkümmerte;
Denn Stund' um Stunde, Tag um Tag verging,
Ja — eine Woche; doch wo blieb Anton?! —
Wir hatten keine Zufuhr, ausgesogen
War alles Land ringsum; statt Marc Antons
Kam Hunger, Krankheit, Ungeziefer und —
Die Boten Cäsars. Wäre Cäsar selbst
Mit seinem Heer gekommen, daß wir Vorwand
Zu einer Schlacht gehabt! Doch nein — er ließ
Uns liegen dort am Meer', ein todtes Aas,
Das Maden fraßen, bis aus stolzen Helden
Greinende Weiber wurden und Verräther,
Die ihrem unbesiegten Imperator,
Den sie als einen Gott verehrt, für den
Sie jubelnd Jahre lang durch Blut und Tod
Glorreich hindurchgeschritten, endlich nun
Als Feigling, Weiberknecht, Verräther fluchten!
Sie flohn zu Tausenden bei Nacht zu Cäsarn.
Die letzten machten Anstalt mich zu fangen,
Um Cäsarn mich als Gastgeschenk zu bringen;
Da lief ich endlich heulend selber fort
Bei Nacht und Nebel und — da bin ich nun!

Lucilius.

Nun ist Antonius erst rettunglos
Und hoffnunglos verloren, denn in dir
Und deinem Heere lag der letzte Keim,
Aus welchem Zukunft ihm erspriessen konnte.

Canidius.

Noch Eine Hoffnung bleibt.

Lucilius.

Ich sehe keine.

Canidius.

Ich habe einen Aufruf hinterlassen,
Der Marc Antonius' treue Krieger ladet
Hieher nach Alexandria zu kommen,
Wo ich sie sammeln will in seinem Namen,
Wenn er ihn giebt und wenn er Geld mir schafft.

Lucilius.

Er wird — doch sieh! dort kommt schon Eros!

Canidius.

Eros!

Eros.

Canidius! — Du willst zu meinem Herrn;
Doch er empfängt dich nicht! er hat der Welt
Valet gesagt.

Canidius.

Er muß.

Eros.

Du zwingst ihn nicht;
Doch bei ihm ist ein Mann, der ihn vielleicht
Auf andre Wege bringt.

Lucilius.

Was? bei Anton?
Im Thurme dort?

Eros.

Ja wohl.

Lucilius.

Und wer?

Eros.

Areios,
Der Magier der Königin. Er trat
Entgegen uns zum Aerger Marc Antons.
Sie haben leidenschaftlich viel verhandelt
Und endlich hat Anton mich fortgeschickt. —
Ich denk' ein gutes Zeichen! — Geht, ihr Herrn,
In die Matrosenschenke dort am Hafen;
Dort kennt euch Niemand; wenn es Abend wird,
Such' ich euch auf und sag' euch wie es steht.

Lucilius.

Canidius, komm. Wenn er Areios hat,
Bestürmen seine Festung wir vergebens;
Denn gegen diesen Schuft Areios reichen
Ehrlicher Männer schlichte Waffen nicht.
Doch hoffen wir. Kleopatra, die ganz
Verzweifelt ist und, wie ich höre, sich
In ihrer Väter Gruft verschloß, bedarf

Antons so sehr wie unser er. Man nimmt
Im Kriege jeden Bundgenossen an.
Wir müssen warten bis es Abend wird.

Canidius.

Ich dächte Abend wär' es längst. Doch komm.

Eros nach der einen, Canidius und Lucilius nach der andern Seite ab.

Vierter Auftritt.

Dunkles Zimmer im Palaste der Kleopatra. In den Nischen der Wände stehen aufrecht offene Sarkophage mit Mumien. Lampenbeleuchtung. Drei Speisetische sind aufgestellt, jeder zu drei Personen — einer links, einer rechts, einer in der Mitte. Am mittleren Tische sitzt **Kleopatra** allein, die Plätze neben ihr sind leer. Am Tische rechts sitzt in der Mitte **Charmion**, zu ihren Seiten sitzen ein Greis — **Olympos** — und ein **Jüngling**. Eben so sitzt **Eiras** am Tische links zwischen einem Greise — **Alexas** — und einem **Jünglinge**. Leise melancholische Musik aus der Ferne. Sklaven tragen schweigend reiche Speisen in silbernen Geschirren auf, und Wein, legen vor, füllen die Becher. Alle Anwesende sind in ganz einfache, weiße, wollene Gewänder gekleidet. Nachdem die Sklaven sich entfernt,

Kleopatra.

Todesgenossen! Diese erste Spende
Den Unterirdischen! — Wir denken derer,
Die uns vorausgegangen. Unsre Ahnen
Umgeben uns: die großen Ptolemäer! —
Ich grüß' euch, meine Väter! So wie wir

Habt ihr gerungen und geirrt, gestrebt
Und auch gefehlt; und so wie ihr
Gehn wir vorüber, schattengleich. Die Ruhe
Des Todes wird wie euch auch uns zu theil.
Und unsern Kindern lassen wir die Lust,
Die sich in Qual verwandelt und die Hoffnung,
Die zur Verzweiflung wird — des Lebens Thorheit.
Wir gehn zur Wahrheit ein, die keine Zeit
Und keinen Wechsel kennt, das ist zum Tode. —
Genießt, ihr Freunde, was das Leben bietet
Noch einmal heut, vielleicht zum letztenmal.
Das Leben ist ein Traum: den, der genießt,
Umgaukeln heitre Bilder; wer entbehrt,
Quält sich umsonst. Vergesst was ihr entbehrt.
Ein Hagelschauer hat den Garten uns
Verwüstet, den wir pflegten, hat die Früchte
Noch eh sie reiften in den Schmuz geschleudert,
Die Blüten abgestreift, die grünen Blätter
Zerzaust und abgewelkt — so nehmt die Blume,
Die irgendwo in einem Winkel sich
Erhalten hat und labt an ihrem Duft
Euch um so seliger, weil sie allein
Von so viel Pracht und Herrlichkeit euch blieb.
Bald welkt auch sie — des Sommers letztes Kind.
Der Winter kommt, der Tod; dann hüllt euch lächelnd
In euer Sterbekleid — der Traum ist aus.
Und wenn ihr dann erwacht — doch nein — was solls?
Und wenn ihr nie erwacht — die Angst, die Qual,

Das Elend ging vorüber mit der Hoffnung,
Die Hand in Hand stets mit der Täuschung geht,
Den beiden Feinden jedes Menschenlebens. —
Drei Becher füllt! Wir bringen's unserm Freund.
Jedweder Buchstab' seines Namens sei
Geehrt mit einem Becher, trinkt sie leer —
Denn unsers Freundes Name lautet: Tod!

Alle trinken und speisen dann, indem sie sich leise unterhalten. Kleopatra klopft — die Musik schweigt.

Kleopatra.

Mein Freund Olympos! hast du ausgerichtet
Was ich dir aufgetragen? Fandest du
Ein Mittel sanft in Schlummer uns zu wiegen
Zum Schlusse nach genossnem heitern Mahl,
Das unsern Sinnen sanft noch einmal schmeichelt,
Indeß es unsre Glieder löst und' ruhig
Den Geist verschwimmen lässt in's weite All?

Olympos.

Freundin Kleopatra! Was du befahlst
Das hab' ich ausgeführt. So wie du weißt
Ist Qual die Quelle alles Lebens. Drum
Hab' ich geforscht, ob Lust des Todes Wurzel?
Die Kunst des Sterbens hab' ich untersucht:
Jedwedes Mittel, das zum Tode führt,
Hab' ich geprüft an vielen Kreaturen,
An Thieren und an Menschen, an Verbrechern,
Die das Gesetz dem Tode überliefert;

Doch stets entdeckt' ich nur den schärfsten Schmerz,
Die höchste Qual als die Begleiterin
Des Todes. Und so kam ich zu dem Schlusse,
Daß Tod nicht Tod ist, daß er Leben ist:
Das Leben concentrirt zum Augenblicke,
Zur Gegenwart, die aller Zeit enthoben
Erstarrt sie selbst in Ewigkeit zu sein.
Tod ohne Schmerz, das ist ein Widerspruch,
Den keine Kunst zu lösen je vermag;
Doch Sterben, jener Uebergang vom Leben
In Zeit zum Leben in der Ewigkeit,
Ist tausendfältig und die Kunst vermag
Das Sterben zu gestalten. — Pflanzen giebt's,
Die diesen Uebergang so schleunig machen,
Daß wie ein Schlag er rasch geschieht. —

Kleopatra.

Das ist's
Was ich gemeint.

Olympos.

Nein, schöne Freundin, nein.
Denn dieser Schlag ist auch der jähste Schmerz,
Die grausenhaft'ste Qual, die jede Fiber
Des Sterbenden verzerrt — sie meinst du nicht.

Kleopatra.

Nein! Nein!

Olympos.

In Steinen bergen Kräfte sich,
Die sicher, fest und stark zum Tode führen
In streng gemessner Zeit; doch diese Zeit
Füllt grimme Qual, die thierische Natur
Kämpft unter Widerwillen und Entsetzen
Bis sie zuletzt erschöpft erliegt.

Kleopatra.

Hinweg!
Hinweg!

Olympos.

Im Thiere liegen Todeskeime,
Die langsam sich entwickeln, unbemerkt,
Doch unvermeidlich stets zur Reife kommen.
Es stirbt das Thier zuletzt an Alterschwäche,
Wenn's nicht gewaltsam endet, still und friedlich.
Wie aus der Mutter Qual des Kindes Leben
Schmerzlos hervorgeht, ist des Thieres Leben
Die Qual, die ihm die Todesqual erspart,
Wenn jene nicht er frevelnd selbst verkürzt.
Der Mensch, der selbst den Tod sich giebt, der Qual
Des Lebens zu entrinnen, kann dieß nur,
Indem die Summe aller jener Qualen,
An die sein Leben noch gebunden ist,
In Einem Augenblick er auf sich nimmt.

Kleopatra.

So gäb's im Unglück denn ein einzig Heil:
Geduld!

Olympos.

Du hast's gesagt. — Doch ist es möglich,
Den Todeskeim aus eines Thieres Leben
In eines andern Dasein zu verpflanzen,
Und wie in jenem der Natur gemäß
Sich jener Keim entwickelt, unbemerkt
Und schmerzlos, so geschieht es auch im andern
Und in der Frist die jenem Thier gesetzt.
So giebt es Würmer, die gezeugt am Morgen
Des Abends friedlich sich zum Schlummer legen
Um nimmer aufzuwachen. Trägt sein Gift
Ein solcher Wurm durch einen zarten Stich
In eines Menschen Blut, so schlummert dieser
Ein — wie der Wurm, und will man ihn erwecken,
So schmählt er wie der Greis, der alterschwach
Zusammensank und dessen Ruh' man stört —
Er schlummert, schläft und stirbt am Abend sanft
Ohne zu zucken, ohne Schmerzenslaut;
Ein mildes Lächeln ruht auf seinem Antlitz.

Kleopatra.

Wie heißt der Wurm?

Olympos.

Man nennt ihn Aspis.

Kleopatra.

Gut —
Ich danke dir Olympos. — Aber hört
Ihr nicht das Bundeszeichen? Seht, wer klopft,
Und laßt ihn ein, wenn er der Unsre ist.

Einer der Jünglinge öffnet die Thüre; Areios tritt ein.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Areios. Später Antonius.

Areios.

Heil dir, geliebte Freundin; Heil uns allen!

Kleopatra.

Kommst du allein, mein Freund?

Areios.

Ich bringe dir
Den Freund zurück, den wir verloren wähnten.
Er lebt, er liebt dich noch; doch seine Seele,
Die einst so kühn und übermüthig brauste,
Ist tief verschleiert.

Kleopatra.

Hast du ihm gesagt,
Zu welchem Zwecke wir versammelt sind?

Areios.

Um dieses Zweckes willen ist er hier.
Er war durchaus entschieden nicht zu kommen.
In Einsamkeit sich bergend wollt' er nie
Das Licht des Tages und das Licht des Lebens,
Das ihm aus deinem Aug' so hell gestrahlt,
Noch wiedersehn, bis ich ihm endlich sagte:
Todesgenossen sind's, die dich erwarten;
In ihrer Väter Grabe weilt die Freundin,
Die deines Glücks und deines Unglücks Quell,

Und harret, daß du kommst um sie zu trösten,
Ihr zu vergeben und mit ihr zu sterben.
Da sprach er: „Ja, das will ich; führe mich
Zu ihr, mit ihr zu sterben.“ Und ich brachte
Ihn her durch den verborgnen Gang, er harrt
Im Vorgemach.

Kleopatra.

So lasset ihn herein.

Alle Anwesende erheben sich und treten mumienartig sich einhüllend vor die Tafeln. Auch Kleopatra tritt in gleicher Weise vor, so daß sie in der Mitte der Bühne steht. Die Thüre wird geöffnet; Antonius stürzt herein, sieht sich um, schwankt, erkennt Kleopatra und stürzt vor ihr zu Boden.

Kleopatra.

Mein Freund! Mein heißgeliebter Seelenfreund!
Wie sehen wir uns wieder?! — Eh du sprichst,
Vernimm was ich zu sagen habe. — —
Ich habe dich verrathen und gestürzt
Von deiner Höhe, wo so stolz du standest
Und eine Welt beherrschtest, die zu Füßen
Dir lag anbetend, staunend und gehorchend.
Ich habe dich gestürzt — zugleich mich selbst,
Denn deine Feind', an die ich dich verrieth,
Sind meine Feinde, nur um meinetwillen
Hassen sie dich; — drum hebe dich empor,
Antonius, — steh auf mein Freund —

Sie reicht Antonius die Hand und hebt ihn empor.

und lass'

Nun mir den Platz, der mir gebührt; — im Staube
Zu deinen Füßen lieg ich hier und flehe:
Sie fällt vor Antonius auf die Kniee.
Vergieb was ich an dir gesündigt habe! —
Du bist kein Held, kein Imperator mehr,
Du bist kein stolzer, siegestrunkner Römer,
Kein Abgott mehr des Volks, das du zertrittst,
Du bist nur noch ein Mensch und vor dir liegt
Aegyptens Königin im Staub' und fleht:
Vergieb mir, daß ein furchtsam schwaches Weib
Ich bin, die mitten in dem Schlachtgetümmel,
In das ich mich aus Eitelkeit gedrängt,
Vergaß, daß eines Helden Weib ich sei.
Ich floh — ich floh — und dachte nicht daran,
Daß deine Seel' in meinem feigen Herzen
Ich mit mir nahm, und daß dein Leib der Seele,
Der er gehört, nothwendig folgen mußte.
Ich stand im Wahne — meine Feigheit log
Mir diesen Wahnsinn vor — wenn Cäsar mich
Mit meiner Flotte säh der Schlacht entfliehn,
So würd' er mich verfolgen, aber du
Würdest die Schlacht behaupten, und zum Siege
Könnt' ich dir so behülflich sein. Doch, ach!
Die Lieb' ist stärker als der Haß: du flogst
Mir nach und Cäsar blieb und — Cäsar siegte!

Antonius.

Komm' an mein Herz, mein Weib! — Wir fehlten beide.
Die Welt wird tadeln uns, vielleicht verdammen;

Doch immerhin: es rast der Sturm, es tobt
Die See, es brüllt der Donner und es zündet
Der Blitz! Warum? Ich weiß es nicht — so wenig
Als ich begreife, was bei Actium
Von mir geschehen ist. Das Eine weiß ich:
Wenn du geblieben wärst, so siegten wir;
Jedoch du flohst — und Kampf und Sieg und Alles,
Was ich gewollt, vergaß ich — nur nicht dich!
Zu dir! Zu dir! das war der einzige
Gedanke, dess ich fähig. Lebst du — leb' ich,
Und stirbst du — sterb' ich. Wo du bist bin ich.
Ist das die Liebe — nun, so lieb' ich dich!
Zuweilen aber scheint's der Hass zu sein;
Denn denk' ich was geschehn, so hass' ich mich,
Ja: ich verachte mich — und da ich mich
Von dir nicht scheiden kann, so —

Kleopatra.

hassest du
Und so verachtest du Kleopatra!
Du brauchst es nicht zu leugnen, denn ich fühle
Wie du, Anton. Wenn mit uns selber wir
Zufrieden sind, so lieben wir einander,
Wenn mißzufrieden, hassen wir. Der Haß
Ist nichts als mißzufriedne Liebe; nur
Gleichgültigkeit ist Gegentheil der Liebe. —
Doch setzt euch, Freunde, und erquicket euch
An Trank und Speise, lasst Musik ertönen:

Die Unvergleichlichen entschließen heiter
Zum Unvermeidlichen, zum Tode sich.

Alle nehmen an den Tafeln Platz, Antonius und Areios zu Seiten der Kleopatra. Musik.

Gesang aus der Ferne.

Todesgenossen!
Bald ist des Lebens Traum nun zu Ende,
Reicht euch die Lippen, drückt euch die Hände,
Eh er verflossen!

Kleopatra.

Antonius! mein Freund! Was sinnst du stumm?
Lass' fahren die Vergangenheit und nimm
Die Zukunft in die Hand. Ist sie der Tod,
So sei der Tod doch unser würdig. Sieh,
Ich trinke auf dein Wohl — thu mir Bescheid!
Kennst du das Fest, das heut wir feiern? — Wisse:
Dieß ist der Tag, der dich geboren hat!
Gestern war mein Geburtstag; einsam hab'
Ich ihn verbracht, an Geist und Leib gebrochen,
Denn du warst fern. Heut aber bist du nah
Und unsre Freunde hab ich hier versammelt
In meiner Väter Gruft, nicht um zu trauern,
Nein: würdig mich zu freuen! Meiner Väter
Ehrwürdige Angesichter schauen lächelnd
Auf ihre Tochter, die gelernt im Tode
Des Lebens sich zu freun und die den Freund,
Den dieser Tag gebar, an diesem Tage

Für Ewigkeit gefunden hat. — Sieh her!
Um dich zu ehren würz' ich diesen Wein
Zum köstlichsten Getränk, das je ein König
Geschlürft. Sieh diese Perle hier! Die Welt
Hat ihres Gleichen nicht, die Schätze Roms,
Die Cäsar geizend aufgespart, vermögen
Sie zu bezahlen nicht; — ich werfe sie
In diesen Becher, den ich dir geweiht!
Schau hin — wie der Krystall sich trübt — wie perlend
Der Wein aufbraust — nun aber klärt er sich —
Das höchste Kleinod, welches Indien
Hervorgebracht, verschwand — ist aufgelöst! —
Und diesen Trank: ich bringe dir ihn dar!
Sei wieder ganz Anton, ein Mann und Held!
Wir haben noch Aegypten, Imperator!
Frisch auf, mein Feldherr! Deine Königin
Entbietet all ihr Volk zum Römerkriege
Und gürtet selbst das Schwert dir um die Lenden,
Und setzt den Helm dir auf dein Haupt und küßt
Dich segnend: Geh, mein Held, und siege nun!
Du siegest für dein Weib, für deine Kinder!
Du siegest für den Gott in unsrer Brust,
Der aus uns beiden Eins: sich selbst gemacht! —
Schau her, Anton! Ich trinke! — Trink auch du!

Antonius

den Becher ergreifend, aus welchem Kleopatra getrunken hat.

Heil meiner Königin! Du hast gesiegt,
Kleopatra: Ich bin ich selber wieder!

Die Flotte ward verbrannt — mein Heer zerstreut,
Doch hab' ich nur mich selbst, und hab' ich dich,
So hab' ich auch die Welt! Der Gott gebeut —
Das Weltall zittert — Das Geschick gehorcht! —
Leb' wohl, Kleopatra! Auf Wiedersehn!
Lebend als Sieger — sterbend als Besiegter!

Er trinkt.

Und der Krystall, auf dem sich unsre Lippen
Geküßt zum Bunde für die Ewigkeit —
Er soll zertrümmert sein! — So bricht die Welt
In Trümmern eh ich weiche meinen Feinden. — —
Alexas, komm heran! Du eilst sogleich
Zum König von Judäa, zu Herodes.
Er hat zum Kriege mit Arabien
Ein starkes Heer in Waffen; schick es eilig
Nach Alexandria. Dann geh zu Malchus,
Dem König von Arabien, und sag' ihm,
Daß den versessenen Zins wir ihn erlassen
Und keinen Anspruch für die Zukunft machen,
Führt sein gerüstet Heer vereint Herodes,
Den wir aus seinem Feinde ihm zum Freunde
Gemacht, er uns zu Hülfe wider Cäsarn.
Wir wollen stürzen das Cäsarenthum,
Das Knechtschaft im Gewand der Freiheit ist. —
Areios! mein Gesandter, mach dich auf
Zu Cäsarn; sag' ihm: Marc Antonius
Fordert ihn auf zu zeigen, daß ein Mann
Er ist, kein blasser Knabe, der nur Andre

Für ihn zu kämpfen bettelt! — Wo er will
Werd' ich mich stellen ihm und seinem Schwerte,
Und Zweikampf soll entscheiden, wer die Welt
Fortan beherrschen soll — ob er — ob ich! —
Leb' wohl, Kleopatra! lebt alle wohl,
Ihr meine Freunde! Komm, Areios, komm,
Wir haben keinen Augenblick zu säumen;
Die Zukunft stürzt ein wilder Stier heran —
Ich faff' ihn bei den Hörnern keck und stark!

Antonius eilt hinweg.

In Athen im Hause des Cäsar Octavianus.

Sechster Auftritt.

Cäsar Octavianus. Hipparchos.

Cäsar Octavianus.

Wie steht's, Hipparchos? hast du der Quästoren
Berichte durchgesehn und sie verglichen
Mit denen, die du von Anton herüber
Gebracht: wie viel Getreide liegt bereit
Für uns in Griechenland?

Hipparchos.

Nach den Berichten
Deiner Quästoren mehr noch als Anton
Zu liefern ausgeschrieben.

Cäsar Octavianus.

Mehr?

Hipparchos.

Ja wohl.
Du hast Antons Quästoren überrascht,
Daß ihren eignen Raub sie nicht bei Sette
Zu bringen mehr vermocht.

Cäsar Octavianus.

Man soll die Schufte
Für jeden Sack, den sie zu viel genommen,
Bei Ohren fassen! — Haben wir genug
Um hunderttausend Mann noch einen Monat
Zu füttern?

Hipparchos.

Zehnmal mehr. Wenn du, mein Feldherr,
Den Ueberfluß verkaufst, so wirst du ziemlich
Des Krieges ganze Kosten daraus lösen,
Denn das Getreide steht auf allen Märkten
In hohem Preise.

Cäsar Octavianus.

Nein, Hipparchos, nein!
Die Kosten zahlt Aegypten. Das Getreide,
Das wir nicht brauchen, soll den Magistraten
Der griechischen Städte übergeben werden,
Die es umsonst an's Volk vertheilen sollen,

Dem's die Quäſtoren abgenommen. — Nun?
Was haſt du noch?

Hipparchos.

Erlauchter Herr, ich habe
Dir eine Bitte vorzutragen. Willſt du
Mich hören?

Cäſar Octavianus.

Gern. Ich bin dir ohnehin
Ja Dank noch ſchuldig.

Hipparchos.

Mir?

Cäſar Octavianus.

Daß ſolchen Mann,
So brauchbar wie du biſt, dem Feind' entführt
Du haſt und mir gebracht.

Hipparchos.

Ich bringe mehr,
Wenn du ſie haben willſt.

Cäſar Octavianus.

Wenn dir ſie gleichen.

Hipparchos.

Theophilus, mein Vater in Korinth,
Antonius' Procurator wie du weißt —

Schreibt mir: es hab' Antonius an ihn
Verschiedne seiner Freunde adressirt
Und ihn gebeten sie dir zu empfehlen
Und deine Gnade ihnen zuzuwenden.

Cäsar Octavianus.

Wie heißen sie?

Hipparchos überreicht ihm ein Papier.

Was — eine ganze Liste?
Sieh da! Sieh da! Antonius' beste Freunde,
All seine Trink- und Spielkamraden! Nein,
Das Volk kann ich nicht brauchen.

Hipparchos.

Imperator!
Laff' dich von deinem Feind Antonius
An Großmuth übertreffen nicht.

Cäsar Octavianus.

Wie so?

Hipparchos.

Mein Vater schreibt mir: als bei Tänaron
Anton auf seiner Flucht gelandet, hat
Er diese seine Freunde, die ihm treu
Geblieben waren, selbst entlassen und
Sie aufgefordert, dir sich zu vertraun,
Und hat ein Frachtschiff, das mit Geld und Gut
Der Königin Kleopatra beladen

Er bei sich führte, noch zum Abschied ihnen
Geschenkt. Er selbst hat ganz sich aufgegeben
Und ist begleitet von Lucilius
Allein in See gegangen und verschwunden

Cäsar Octavianus.

Nun gut; wir wollen sehn.

Er giebt ihm das Papier zurück.

Berichte mir
Von jedem dieser Menschen was du weißt,
Und wen du mir mit ehrlichem Gewissen
Empfehlen kannst, dem soll verziehen sein;
Die Spießgesellen seines Lasterlebens
Halte mir fern. —

Domitius tritt ein.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Domitius. Später ein Sklave.

Cäsar Octavianus.

Doch sieh! da kommt ein Freund
Antons, den freudig wir willkommen heißen —
Domitius! was bringst du? einen Freund?

Domitius.

Mich selber und mein Schwert, wenn du uns magst,
Und wenn du ihn verlangst, auch meinen Kopf.

Cäsar Octavianus.

Nun, der gehört zu dir und auch dein Herz;
Da hast du meine Hand. Ich habe schon
Vergessen, daß ich einst Anton um dich
Beneidet habe. Doch wo kommst du her?

Domitius.

Dahin wohin du gehest — aus Aegypten.

Cäsar Octavianus.

Und ist Antonius dort?

Domitius.

In einem Thurm
Mitten im Meer hat er selber sich
Mit seiner Schande eingesperrt und flucht
Auf sich und auf Kleopatra.

Cäsar Octavianus.

Wie kläglich
Nimmt all die Pracht und Herrlichkeit ein Ende!

Domitius.

So kläglich als wie jüngst sein Feldhernruhm
Bei Actium.

Cäsar Octavianus.

Was treibt Kleopatra?

Domitius.

Sie flüchtet ihrer Flotte Ueberrest.

Cäsar Octavianus.

Wohin?

Domitius.

In's rothe Meer.

Cäsar Octavianus.

Wie macht sie das?

Domitius.

Mit Hebewerken, die sie selbst erdacht,
Schnellt sie empor vom Meer die größten Schiffe
Und setzt sie dann auf eine Bahn von Eisen,
Auf welcher lustig sie hinübergleiten
In's rothe Meer, da wo die Enge liegt,
Die beide Meere trennt.

Cäsar Octavianus.

Ha! bei den Göttern!
Sie ist ein wunderbarer großer Geist,
Wie tief ich sie als Königin auch hasse,
Als Weib verachte! Und wir müssen eilen,
Daß wir sie fangen, eh sie Flügel sich
Entdeckt uns zu entfliehn. — Nun sieh, Hipparch:
Ich habe alles was von braven Männern
Anton besessen nun so ziemlich bei mir.
Dellius war der erste, und es fehlt
Uns nur Lucilius und Canidius noch.

Lärm am Eingange.

Was giebts da vorn?

Hipparchos ab.

Domitius.

Ich wäre damals schon,
Als ich mit Dellius in deinem Hause
Zu Rom zusammentraf, bei dir geblieben,
Hätt' ich nicht noch gehofft, daß mein Bericht
Vom Edelmuth Octavia's das Herz
Anton's erschüttern werde.

Hipparchos kehrt zurück.

Hipparchos.

Imperator!
Es sind die Sklaven des Domitius,
Die sein Gepäck ihm bringen. Und sie fragen
Nach ihrem Herrn.

Domitius.

Nach mir? Das ist nicht möglich.
Ich habe weder Sklaven noch Gepäck
Mit mir geführt.

Hipparchos.

Sie gaben diesen Brief
Hier für dich ab.

Domitius.

Für mich? Erlaubst du, Cäsar,
Daß ich ihn lese?

Cäsar Octavianus.

Lies.

Domitius.

Was? Von Anton? —
Ich kann nicht, da — mir flimmert's vor den Augen.

Er reicht den Brief mit abgewandtem Gesicht an Hipparchos.

Cäsar Octavianus.

Hipparchos, nimm den Brief und lies ihn vor.

Hipparchos lesend.

„Domitius, fahr wohl! ich danke dir
Für alle Liebe, die du mir erwiesen.
Ich wünsche dir das Glück, das mich verließ,
Und daß dich Cäsar ehrt wie ich dich ehrte.
Dein Eigenthum, das du bei mir zurück
Gelassen hast, und deine Sklaven schick ich
Dir nach, und da ich höre, daß du kränkelst,
So wünsch' ich baldige Genesung dir.
Grüße mir Dellius und auch" — —

Er kann nicht weiter lesen und reicht den Brief an Cäsar Octavianus, der noch einen Blick in denselben wirft und ihn dann zusammenfaltet.

Cäsar Octavianus.

Domitius ist meines Hauses Gast.
Geh hin, Hipparch, und sorge für sein Volk.

Hipparchos ab.

Domitius.

Du hörtest, daß ich krank, erlauchter Herr.
Ich bitte dich um nichts als einen Winkel,

In dem ich sterben kann. Ich dachte mir:
Ich könn' in einem neuen Leben noch
Genesung finden; doch ich fühle nun,
Daß, wenn die Wurzel unsers Daseins faul,
Der Lebensbaum im neuen Boden nicht
Gedeihen kann.

Cäsar Octavianus.

Ich ehre deinen Gram,
Domitius, doch wirst du dich erholen. —
Was hast du? — komm und setze dich.

Er führt den einer Ohnmacht nahen Domitius zu einem Lager im Hintergrunde.

Speisezimmer im Thurme des Antonius zu Alexandria. Abend.
Der einfache Tisch ist mit einigen Speisen besetzt.

Achter Auftritt.

Antonius. Lucilius. Später Canidius und Eros.

Antonius.

Lucilius! Einhundert Drachmen jedem
Der Veteranen, der sich bei uns einstellt!
Es fehlt uns weniger an Reiterei,
Als zuverlässigem Fußvolk. Den Aegyptern,
Die wir zur Flotte preßten, trau ich nicht.
Ist Nachricht von Herodes eingelaufen?

Lucilius.

Man meldet, daß er kommt mit einem Heere
Von zwanzigtausend Mann.

Antonius.

Die Juden sollen
Pelusium besetzen. Kam Alexas
Zurück?

Lucilius.

Noch nicht.

Antonius.

Ja so; er ging
Zum König von Arabien.

Lucilius.

O nein,
Er weilt noch bei Herodes.

Antonius.

Nun? was soll
Das heißen? — Sende eilig einen Boten
Zum König von Galatien, Amyntas:
Er soll mit seinem Heere zu Herodes
In aller Eile stoßen und ihn treiben.

Lucilius.

Amyntas — ging mit seinem Heere über
Zu Cäsarn.

Antonius.

So? — wir haben viel verſäumt.
Dann mag Dejotarus —

Lucilius.

Auch dieſer iſt
Bei Cäſarn.

Antonius.

Ha — warum biſt nicht auch du
Bei Cäſarn! Bin ich denn von aller Welt
Verlaſſen?

Lucilius.

Seit du wiederum dir ſelbſt
Vertraueſt, Imperator, werden bald
Sich deine Freunde wieder mehren.

Antonius.

Ja!
Das iſt der Lauf der Welt! ſo laſſ' ſie laufen.
Doch daß Domitius wie Dellius
Gegangen iſt, das kann ich nicht verſchmerzen.
Da kommt Canidius. Nun ſetzt euch, Freunde.
Warum ſo feierlich, Canidius?

Canidius eintretend.

Man meldet mir, daß Cäſar und ſein Heer
Und ſeine Flotte unterweges ſind
Auf Alexandria, und mit der Sonne
Des Morgens werden ſicher ſie erſcheinen.

Antonius.

Herodes hält ihn auf! — Nun langet zu.
Schaff' uns zu trinken, Eros!

Eros bringt Wein und schenkt ein.

Jede Zeit
Hat ihren eignen Reiz; man muß ihn nur
Zu finden wissen. Auch dieß Brudermahl,
So klein und schmal es ist, hat seinen Reiz,
Denn Treue würzt das Mahl und Freundschaft reicht
Den Becher. Kränzen Rosen nicht das Haupt,
So schmücken wir mit grünem Eppich uns.

Lucilius.

Mit Eppich kränzt man Leichen.

Antonius.

Meinetwegen!
Eros, schenk ein! wir wollen lustig sein!
Trinkt, Freunde, trinkt! Was sitzt ihr da und greint?
Die Rollen sind vertheilt, was wollt ihr mehr?
Wir liefern unsre Schlacht so gut wir können:
Du führst die Flotte an, Lucilius!
Und du die Reiterei, Canidius!
Ich gehe mit den Landsoldaten vor:
So ist in seinem Element ein jeder.

Lucilius.

Ich wollt' es wäre Tag, daß wir begönnen!

Canidius.

Ich wollt' es wäre Abend, daß wir schlössen!

Antonius.

Ich wollt' es wäre Nacht — daß wir's verschliefen!

Lucilius.

So laff' zu Bett uns gehn, wir brauchen Kraft.

Antonius.

Kraft giebt der Wein; — so trinkt! Eros, schenk ein!
Wer weiß, wem morgen du kredenzen wirst!

Man hört aus weiter Ferne bacchantischen Tumult — und die Melodie des Bacchusliedes aus dem Vorspiele.

Lucilius.

Was soll das heißen? hört ihr die Musik?

Canidius.

Ist denn das Volk verrückt? Ein Bacchuszug —

Antonius.

Was wird es sein? — ein Scherz, mit dem Areios
Mich munter macht. — Wo nur Alexas bleibt?

Canidius.

Ein Ueberläufer, welcher Handgeld nahm,
Erzählt: Herodes und Alexas kamen
Zu Cäsarn bei Pelusium —

Antonius aufspringend.

Herodes? —
Das sagst du mir erst jetzt?

Canidius.

Noch früh genug.
Was schaden zwanzigtausend Feinde mehr,
Hat man's mit Hunderttausenden zu thun.

Antonius.

Doch zwanzigtausend Freunde weniger,
Wenn selbst man keine funfzehntausend hat! —
Doch immerzu! es läuft auf Eins hinaus.
Daß mich der Jud' in meiner Todesnoth
Im Stiche läßt, vergeb' ich ihm: was kann
Der Fuchs davor, daß er ein Fuchs geworden!
Aber Alexas — ist Alexas wirklich
Bei Cäsarn?

Canidius.

Ganz gewiß. Der Mann beschrieb
Ihn wie er geht und steht.

Antonius.

Dann ist Alexas
Von allen Schuften, die ich kennen lernte,
Der aller — allerniederträchtigste!

In schwermüthiges Sinnen versinkend.

Alexas — er — der Unvergleichliche —

Der hohe Weise — der die Kunst des Lebens —
Die Kunst des Sterbens mich gelehrt — auch er —
Es fehlt nur noch, daß auch Areios, auch
Kleopatra, ich selbst —

Lucilius laut:

Antonius,
Wo schweift dein Geist umher?

Antonius.

Eros! schenk ein!
Denn ich will lustig sein und morgen Nacht
Lieg ich und schlafe aus. So hört doch, hört:
Der Bacchuszug! Die lustigen Gesellen
Ziehn fort! Ich wollt', ich könnte sie begleiten.
Euoï! Euoï!
Lebt wohl! Lebt wohl! Ich folge bald euch nach!
Zuvor hab' ich noch hier ein klein Geschäft —
's ist weiter nichts als nur ein bischen Sterben. —

Die Musik verliert sich in die Ferne.

Todesgenossen trinkt! so trinkt doch nur! —
Ich glaube gar ihr heult! Lucilius!
Canidius! Ihr feigen Memmen! fort!
Lauft hin zum Cäsar wie die andern alle!
Denkt ihr, ich lieb' euch? — Ha, ich hab genug
Zu thun mich selbst zu lieben noch! Schenk ein!
Verkriecht euch, feige Hunde, wollt ihr Rettung
Und Sieg, so lauft zu Cäsarn! Geht! —
Ich will den Tod! luft'gen Soldatentod!
Euch brauch ich nicht zum — Sterben; geht und lebt!

Canidius.

Mißhandle unsre Liebe nicht, Anton!

Antonius.

Was Liebe! — Liebe ist 'ne Redensart, —
Nichts weiter, als des Lebens große Lüge!
Ich höre auf zu leben und zu lügen.
Es war ein lustig Leben, das ich führte:
Ich habe Niemand als mich selbst geliebt!
Und nun ich selbst ein Nichts, so lieb ich Nichts!

Lucilius.

Denk' an Kleopatra!

Antonius.

Kleopatra? —
Was ist Kleopatra? — — ja, ja, ich weiß:
So heißt sie, meine Lust! Es ist vorbei
Mit aller Lust! Schenk ein. Der letzte Becher —

Er trinkt.

Was giebst du mir? — das schmeckt wie Galle!
Es ist vorbei — ihr denkt, ich sei betrunken —
Denkt was ihr wollt — doch morgen sollt ihr sehn,
Daß Marc Anton so gut zu sterben weiß,
Wie er zu leben wußte! — Geht — geht — geht. —

Er sinkt bewußtlos zusammen.

Lucilius.

Laß' ihn zu Bett uns bringen. Eros, komm!

Alle drei tragen Antonius fort. Lucilius und Canidius kehren zurück.

Lucilius.

Ich habe nicht geweint seit Brutus' Tode,
Als nach der Schlacht bei Actium und heut.

Canidius.

Das war nicht Trunkenheit, das war — der Wahnsinn.

Lucilius.

Vielleicht sogar noch Schlimmres.

Canidius.

Komm, Lucil!
Laß' unsre Pflicht uns thun. Das Uebrige —

Lucilius.

Das ist der ewigen Götter heilige Sache.

Im Feldherrnzelte Cäsars bei Pelusium.

Neunter Auftritt.

Cäsar Octavianus. Agrippa. Thyrsos.

Cäsar Octavianus.

So — also todt! — Armer Domitius!
Der Abschiedbrief Antons brach dir das Herz. —
Was meinst du zu Herodes, mein Agrippa?

Agrippa.

Er ist ein Schuft. Doch dürft' es weise sein
Den Mann zu schonen, denn seit Menschendenken

Ist er der erste Fürst im Judenlande,
Der dieses eigensinnige harte Volk
Zu bändigen versteht und Ordnung hält.
Er lügt und trügt, doch hält er Wort im Zahlen
Und ist bei Gelde stets. Im Augenblick
Bedürfen wir sein Heer, das, strafst du ihn,
Dann sicher schreiend auseinander läuft
Und zu Antonius sich wendet, der
Ein hohes Handgeld bietet.

Cäsar Octavianus.

Bring ihn her.

Agrippa ab.

Cäsar Octavianus.

Thyrsos! — Du gehst nach Alexandria
Als mein Gesandter zu Kleopatra.
Du bist gewandt; beweise deine Kunst,
Flöß ihr Vertrauen ein, versichre sie,
Daß ich mit Männern, nicht mit Weibern kriege,
Daß ihre Klugheit ich von je bewundert,
Und ihre Schönheit bald bewundern werde.
Sie soll auf meine Großmuth rechnen. Merke:
Es handelt sich darum von jedem Schritte,
Zu dem Verzweiflung sie verleiten könnte,
Sie abzuhalten. Fragt Anton nach dir
Und will er wissen, wie ich seine Forderung
Zum Zweikampf aufgenommen, nun so sag' ihm:
Cäsar vermeint, es gäbe viele Wege

Zum Tode für Anton; doch Cäsars Schwert
Sei viel zu gut um ihm den Weg zu zeigen.
Nun geh; dort kommt Agrippa mit Herodes.

Thyrsos ab. Wache voran, welche sich Cäsar Octavianus gegenüber aufstellt; Herodes und Alexas; Agrippa treten auf.

Zehnter Auftritt.

Cäsar Octavianus. Agrippa. Herodes. Alexas. Wache.

Cäsar Octavianus.

Wenn du Herodes bist, der Juden König,
So sprich; doch faß' dich kurz, wir haben Eile.

Herodes.

Großmächtiger, erlauchter hoher Herr,
Des großen Römerreiches Imperator,
Erhabner Sproß des größten —

Cäsar Octavianus.

Redensarten!
Zur Sache!

Herodes.

Zürnst du mir, so steht's in deiner
Gewalt mit mir zu thun wie dir gefällt.
Ich war ein Freund Anton's und hab' ihm stets
Gedient, so viel ich konnte, weil ihn Rom
Als Richter über Asien gesetzt,
Und weil er mich zum König über Juda

Gemacht, aus Dankbarkeit. An diesem Kriege,
Den wider dich Antonius begonnen,
Hab' ich nicht theil genommen, denn ich lag
Zu Felde gegen Malchus von Arabien
Im Auftrag Roms, um den verfessenen Zins
Von ihm herbeizutreiben. Doch mit Rath
Hab' ich Anton gedient so viel ich konnte,
Um ihn in seiner Herrschaft zu erhalten. —
Ich hab' ihm mehr als Einen Brief geschrieben:
„Wie sehr du mir auch zürnen magst, Anton:
Die buhlerische Königin Aegyptens
Stürzt dich in's Unglück, mach' dich los von ihr.
Schick sie noch einmal nach Jerusalem
Und niemals soll sie wieder dich berücken.
Dann wirst du Frieden haben und im Frieden
Mit Cäsarn stärker als im Kriege sein!"
Doch was ich schrieb, war in den Wind geschrieben,
Nun steht's wie's steht, Antonius hat den Schaden.
Ich that, wie ich gesagt und war's ein Unrecht,
Daß ich aus Dankbarkeit Antonius' Freund
Und solch ein Freund, der nicht im Glücke schmeichelt
Und nicht im Unglück auf die Seite schleicht,
Dann magst du strafen mich, denn ich bin schuldig.
Das Eine nur bedenk': ich bringe dir
Heut diese meine Freundschaft, meine Dienste;
Wenn du sie magst, so nimm sie. Gut und Blut
Will ich dir weihn; doch wenn du mich verschmähst,
So nimm mein Leben, denn du kannst es, Herr.

Der große Gott, der Himmel schuf und Erde,
Hat dir Gewalt gegeben, brauche sie.

Cäsar Octavianus.

Du nennst dich König; wo ist deine Krone?

Herodes.

Ich ließ sie vor der Thüre; denn vor dir
Bin ich nicht König, sondern Unterthan.
Es ziemt dem Manne, dessen Leben liegt
In eines Andern Hand, die Krone nicht.

Cäsar Octavianus.

Bringt Juda's Krone mir. —

Einer der an der Thüre stehenden Sklaven eilt hinaus und kehrt alsbald mit der Krone zurück: drei jüdische Krieger begleiten die Krone; der mittelste trägt sie auf dem Schilde.

Da, nimm sie hin,
Herodes; trage sie so wie bisher.
Wie einem König ziemt, hast du gesprochen;
Doch merke dir: nach deinen Worten wird
Dein Thun von mir gerichtet werden. Wie
Ich diese Krone heut dir geben kann,
So kann ich morgen sie vom Haupt dir nehmen.
Doch wer ist dieser Mensch, der dich begleitet,
Ich hab' ihn schon gesehn, wie nennt er sich?

Herodes.

Alexas ist's aus Alexandria,
Den mir Anton geschickt mich zu bestimmen,

Mit meinem Heere in der zwölften Stunde
Zu Hülfe ihm zu eilen. Doch er sagte
Mir, wie's jetzt steht um Marc Anton, und kommt
Wie ich zu dir. O Cäsar, ich versprach,
Wenn ich vor deinen Augen Gnade fände,
Mich für ihn zu verwenden. Großer Cäsar,
Du wirst ihn brauchen können, diesen Mann;
Denn jede Heimlichkeit Kleopatra's
Und Marc Anton's ist ihm genau bekannt.

Cäsar Octavianus.

O ja, ich weiß.

Alexas.

Erhabner Imperator!

Cäsar Octavianus.

Schweig! — — Dieser Bösewicht ist Marc Antons
Verführer und Verderber. Alle Künste
Aegyptens, die verruchten Zauberkünste,
Die Sinn und Herz bethören, den Verstand
Verwirren, hat er angewandt, um ihn
Zu locken in's Verderben. Nun es ihm
Gelungen, kommt er um ihn zu verrathen.
Er ist der böse Dämon Marc Antons,
Jedoch er wußte nicht, daß auch er selbst
In eines Dämons Macht, der heut hieher
Ihn führte! — Wachen! schleppt den Schurken fort
Und schlagt das Haupt ihm ab!

Herodes.

Gewaltiger!
Alexas ist mein Freund wie ich der deine —

Cäsar Octavianus.

Greif' an dein Haupt und halte deine Krone
Und schweige, Judenkönig! Diesen Schuft
Kann ich entbehren; dein bedarf ich noch.
Mache dich nützlich, wenn du leben willst,
Und heuchl' und lüge, aber wage nicht
Mir in den Arm zu fallen: er zermalmt dich!

Alexas wird von der Wache fortgeführt; Herodes beugt sich tief vor Cäsar Octavianus.

Fünfter Act.

Im Königpalaste zu Alexandria.

Erster Auftritt.

Kleopatra und ihr Hofstaat: Charmion, Eiras u. s. w., darunter Thyrsos. — Die Hauptthüre wird geöffnet und herein tritt Antonius einen jungen Reiter an der Hand führend und Gefolge.

Antonius.

Auf, meine Königin Kleopatra!
Du blühst der Rose gleich im Morgenthau!
Ich kehr' als Sieger heim zum erstenmal
An diesem Tag unsterblich hohen Ruhms!
Mit meiner Schlachttrommeten lustigem
Geschmetter grüßt' ich heut den Morgenstern
Und an der Spitze meiner Reiter flog
Ich durch die Dämmrung meinem Feind entgegen
Und warf auf seine Schaaren mich, die schläfrig
Sich noch die Augen rieben. Blutiger Thau
Besprüht die Flur und in der Lerche Sang
Mischt sich das Todeswimmern unsrer Feinde.
Die Sonne, die erschreckt aus Wolken fuhr,
Sah ganz verwundert ihren Liebling Cäsar,
Dem gestern sie für heut die Welt verhieß,

Mit seinen Schaaren ihr entgegenlaufen! —
Wie deine Memmonsäulen, mein Aegypten,
Tön' ich entgegen dir den Morgengruß!
Und wie der Knabe kommt zu seinem Mädchen,
Bring ich dir eine Blume, die ich pflückte,
Als dein gedenkend ich am frühen Morgen
Die Flur durchschwärmt: den muntern Reiter hier,
Der heut an frischem Muth und Tapferkeit
Den Preis mir streitig machte! Ewige Götter,
Gebt tausend Helden mir wie diesen Einen:
Und Rom, die Welt und Cäsarn leg' ich heut
Zu Füßen meiner Königin! — Komm her,
Mein jugendlicher Held, und nimm den Dank,
Der dir gebührt, aus deiner Fürstin Hand!

Kleopatra.

Anton, du ehrst mich hoch und ehrst dich selbst,
Indem du mir dies Angebinde bringst
An diesem Tage, der uns angehört,
Nachdem du stürmend ihn erobert hast. —
Legt diesem schönen Jüngling, dessen Wangen
Das Morgenroth des Ruhms so lieblich schmückt,
Von lautrem Golde eine Rüstung an
Und gebt ein Schwert ihm, dessen Knauf ein Demant!
Von mir nimm diesen Kuß auf deine Stirn
Und geh hinaus und zeige dich der Welt:
„Seht her — ich bin's! Kamraden, thut wie ich!
Und uns gehört, bevor es Abend wird,

Rom und die Welt!“ — Mein Gatte, mein Anton,
Auf deine Lippen drück' ich meinen Dank!
Gedenke mein, gedenke unsrer Kinder —
Laff' nicht zu Athem unsre Feinde kommen!
Du bist in Alexandria — beweise,
Daß du der rechte Cäsar bist auf Erden,
Nicht jener blasse Neidling, der den Namen
Des Cäsar erbte, doch nicht seinen Geist:
Geh hin — und sieh — und siege! — Welch ein Abend
Muß diesem Tage folgen, der so heiter
Begann! Anton! Der Abendstern ist mein,
Wie dein der Morgenstern! Mein Abendroth
Soll würdig deines Morgenrothes sein!

Antonius.

Nun geh, mein Sohn! lege die Rüstung an,
Die du erhalten hast, und eile dann
Hin zu Canidius. Er soll die Stellung
Queer auf der Straße nach Pelusium
So nehmen, daß das Landheer an die Flotte,
Mit der Lucil den Hafen schützt, sich schließt,
Indeß den rechten Flügel unsrer Stellung
Die Reiterei behauptet! Geh, ich folge dir
Sogleich!

Der Soldat mit Einem aus dem Hofstaate der Königin ab.

Kleopatra, wer ist der Mann?
Ich meine jenen dort! ich kenn' ihn nicht,
Und seine Römertracht passt nicht hieher.

Kleopatra.

Sein Nam' ist Thyrsos. Cäsar schickte ihn
Zu Nacht an mich; ich wollte ihn soeben,
Als du erschienst, abfertigen.

Antonius.

Sieh da!
Empfängst du Abgesandte meines Feindes,
Indeß ich mit ihm kämpfe?! — Tritt heran!
Wer bist du?

Thyrsos.

Cäsars Freigelassner Thyrsos.

Antonius.

Du bist ein schmucker Bursche und wie's scheint
Auch ziemlich dreist. Weswegen kamst du nicht
Zu mir mit deiner Botschaft? weißt du nicht
Wer Marc Antonius?

Thyrsos.

Mein Auftrag ging
Nur an die Königin; doch hab ich auch
An dich ein Wort von Cäsarn, willst du's wissen.
Er sagt auf deine lächerliche Forderung
Zum Zweikampf dir: Für Marc Antonius
Giebt's viele Wege, die zum Tode führen,
Doch ist mein Schwert zu gut sie ihm zu zeigen.

Antonius.

Du krähtest gut, mein Hähnchen! deine Stimme
Klingt nur zu lustig! Bin ich lächerlich?
Ich denk', dir wird noch weinerlich zu Muthe. —
Nehmt diesen frechen Burschen, bindet ihn
An's Kreuz und bläut ihm seinen breiten Rücken,
Bis er mit seiner Stimme hellem Klang
Der ganzen Stadt verkündet, daß die Sonne
Von Marc Antonius' Siege aufgegangen!

Kleopatra.

O ehre, Marc Anton, das heilige Recht,
Das die Gesandten schützt!

Antonius.

Du sprichst für ihn?
So lasst ihn zweimal krähn; Kleopatra
Hat Lust an seinem Sange. Schafft ihn fort.

Thyrsos.

Du wirst bereuen —

Antonius.

Stopft das Maul ihm zu.
Doch sperr die Ohren auf, du frecher Schuft:
Wenn deinen Herrn du jemals wiedersiehst,
So zeig' ihm deines Rückens blutige Striemen
Und sag' ihm: „Marc Anton ist schlechter Laune
Und sieht Verrath wohin sein Auge blickt;

Er läfft dir sagen, wenn mein Rücken dir
Gefällt, so sollst du seinen Freigelassnen
Hipparch, der bei dir Schreiberdienste thut,
So schmücken wie er mir gethan." — Nun fort —
Und wenn ihr ihn gestäupt, so lasst ihn laufen.

Thyrsos wird abgeführt.

Kleopatra.

Vergieb, Geliebter —

Antonius.

Lass, Kleopatra!
Das Unglück macht uns schlecht. — Leb wohl! leb wohl!
Hab' unser Glück ich wieder hergestellt,
Dann sind wir wieder reich an Huld und Milde
Und Lieb' und Dankbarkeit und all den schönen —
Verfluchten Redensarten! Lebe wohl —.
Wir haben heute keine Zeit zum Tändeln.

Antonius ab.

Vor Alexandria, mit der Aussicht auf den Hafen. Im Hintergrunde Truppenmärsche.

Zweiter Auftritt.

Lucilius und Canidius treten von entgegengesetzten Seiten auf. Später Antonius mit Eros.

Lucilius.

Gegrüßt, Canidius! Der Tag begann
Besser als wir gehofft und besser auch

Als wir den gestrigen beschlossen haben!
Anton ist wieder ganz er selbst.

Canidius.

Ja wohl!
Fast ganz derselbe wie bei Actium!

Zu einem der vorbeimarschirenden Officiere.

Ventidius! mit deiner Legion
Besetz' den Hügel von der Straße rechts.
Ich komm' dir nach.

Lucilius.

Du sprachst ein schlimmes Wort.

Canidius.

Ich sagte: wie bei Actium. Anton
Reißt alles mit sich fort durch seine Kühnheit,
Er stürmt mit unsrer Hand voll Reitern vor,
Cäsarn entgegen; die verzagten Schaaren
Entbrennen lichterloh bei seinem Anblick
Und werfen Cäsars Vorhut, welche zehnmal
An Zahl sie übertrifft, in wilde Flucht.
Sie stürzen sich auf Cäsars Heer, das folgt,
Und bringen's in Verwirrung. Da — was thut
Anton? — Er reitet fort! Ich ruf' ihm nach:
Wohin, mein Imperator? — „Unsern Sieg
Trag' ich zu Füßen meiner Königin." —
Ist seine Antwort. Und hier stehn wir nun,
Indeß sich Cäsars Heer auf's neue sammelt,

Und warten, bis ihn „seine Königin“
Entlassen wird!

Lucilius.

Sei still! da ist er schon.

Antonius auftretend.

Nun auf, Kamraden! Lasst uns Cäsarn zeigen,
Wenn er's noch nicht genug erfahren hat,
Daß tausend Mann in Marc Antonius' Hand
Mehr wiegen als in Cäsars hunderttausend.
Man hat mir unterwegs hieher gemeldet,
Daß Cäsars Flotte schon in Sicht — sieh da:
Von hier aus sehn wir sie — da kommen sie!
Es mögen wohl an hundert Segel sein!
Nun mach' dich auf, Lucil! und führe ihnen
Die sechzig Schiffe, die wir haben, gleich
Entgegen, denn die Luft ist günstig uns.
Des Cäsar lumpige Kähne segeln wir
Mit unsern starken ehernen Galeeren
In Grund und Boden, da den Wind wir haben.

Lucilius.

Es soll an mir nicht fehlen, Imperator;
Wenn das Gesindel, das ich commandire,
Mir so zu Willen ist wie Wind und Wellen,
So sollst du bald ein lustig Schauspiel haben.
Auf fröhlich Wiedersehn, mein Marc Anton!
Leb wohl, Canidius, und siege du
Auf deinen Flügel wie ich auf dem meinen!

Antonius.

Nur noch ein Wort, Lucil. — Ich danke dir
Für alles was du mir gewesen bist,
Und hab' ich gestern Abend dich gekränkt —

Lucilius.

Geschah's im Rausch! Ich weiß von nichts — ich hatte
Des Guten selber wohl zu viel gethan.

Lucilius ab.

Antonius.

Canidius! dort halten deine Reiter,
An Zahl nicht viele, aber stark und kühn
Und siegestrunken. Sieh, da jagen schon
Die Reiter Cäsars —

Canidius.

Deren Rücken wir
Vor kurzem schon gesehn! Du hättest ihnen
Nicht Zeit zum Wenden gönnen sollen!

Antonius.

Fort!
Canidius, zu deiner Reiterschaar!
Und stürze dich in Cäsars linke Flanke,
Indeß das Centrum seines Heeres ich
Mit unserm Fußvolk hier erwarten will.
Sobald Lucilius links, du rechts den Feind
Zu drängen anfängst, rück' ich vor und will

Nicht leben — Aber schick' den Reiter, dem
Kleopatra die goldne Rüstung gab;
Er hat sich dir doch vorgestellt?

Canidius.

Mein Feldherr,
Ich hab' von ihm gehört —

Antonius.

So schick' ihn mir;
Der Tapfre soll an meiner Seite fechten.

Canidius.

Er hat sich selber schon den Mann gewählt,
Mit dem und für den er zu fechten denkt.

Antonius.

Was willst du sagen?

Canidius.

Nun, der Schuft riß aus
Mit seiner goldnen Rüstung, um vor Cäsarn
In ihr zu prunken.

Antonius.

Was? Er ging zu Cäsarn?
Ha! steht es so mit mir? — Canidius,
Leb wohl und spute dich!

Canidius.

Leb wohl, mein Feldherr.

Canidius ab.

Antonius zu einem Unterfeldherrn.

Das Fußvolk soll in Reih und Glied sich ordnen. —

Zu Eros.

Sieh, Eros! Sieh, wie stattlich unsre Flotte
Daher gesegelt kommt, wie jedes Schiff
Den weißen Fittig stolz entfaltet. Ha!
Wer sieht's den Schiffen an, welch ärmlich Pack,
Das auf den Straßen Alexandria's
Wir gestern aufgelesen, heut auf ihnen
Matrosendienst verrichtet. Führen sie
Die Ruder nicht wie alte — nun! was soll
Das heißen? heben sie die Ruder doch
Als wollten Cäsars Schiffe sie begrüßen!
Eros, sieh hin! mein Auge täuscht mich wohl? —
Mir ist — als ob die Schiffe Cäsars — ha!
Verrath! Sie grüßen wieder! Eros! Eros!
Hörst du den Freudenschrei? — Sie lenken um! —
Ich bin verkauft, verrathen! und Lucil
Hat's nicht gehindert — hat's nicht hindern können!
O diese Schurken —

Eros.

Herr, die Reiterei —
Schau hin! Schau hin! Sie stieben auseinander
Und gehen truppweis über zu dem Heere
Des Cäsar, das sie regunglos erwartet!
Ha! dieser Jubel —

Antonius.

Ist mein Grabgesang! —
Doch wenn Anton ihr lebend fangen wollt,
Ihr tückischen Verräther! seht euch vor:
Da ist mein Schwert und das verräth mich nicht! —
An meiner tapfern Legionen Spitze,
Und wenn auch sie abfallen, dann allein
Stürz ich in meiner Feinde Reihen mich
Mit diesem meinem Schwerte! Eros, komm!

Er eilt mit Eros und mit den Kriegern ab.

Gewölbe im Innern des Mausoleum der Kleopatra. Eine Thür im Hintergrunde, die durch das starke Mauerwerk nach Außen führt, ist geöffnet.

Dritter Auftritt.

Sklaven tragen unter Aufsicht des Seleucus Kostbarkeiten aller Art in Körben und Kisten herein und stellen diese an den Wänden auf. Eine verborgene Seitenpforte thut sich auf und Kleopatra, Charmion, Eiras treten ein. Eiras sperrt die Thür hinter sich sorgfältig zu. In den Wänden sind nur einige ganz enge Fensteröffnungen. Eine Treppe führt nach oben.

Kleopatra.

Hast du erfahren, meine Charmion,
Was das Geschrei bedeutet?

Charmion.

Königin,
Die Römer dringen ein von allen Seiten
In Alexandria. Wir sind verloren!

Kleopatra.

Verloren! — ja! seit Menschen wir geworden.
Befiehl, daß wer noch hier in meiner Gruft
Verweilt, sich schnell entfernt; dann schließe selbst,
Du weißt ja wie, den Eingang, leg' die Riegel
Sorgfältig vor — und sieh noch einmal nach,
Ob die geheime Thür auch wohl verwahrt ist.

Seleucus überreicht der Kleopatra einen Zettel und entfernt sich mit den Sklaven.

Eiras.

Du hoffst noch, Königin?

Kleopatra.

Ich habe nie
Gehofft und nie gefürchtet, nur genossen. —
Wie fand'st du meine Kinder?

Eiras.

Froh wie stets;
Die Armen ahnen nicht —

Kleopatra.

Wir müssen sie
Zum Muster nehmen. Wenn das Unglück da,
Haben wir Zeit zum Jammern; fehlt's an Zeit,
So ist das Unglück überstanden.

Eiras hat zu einer der engen Fensteröffnungen hinaus geschaut und giebt lebhafte Zeichen des Erstaunens. Charmion ist noch mit Zusperren der Thüre beschäftigt, nachdem die Sklaven sich entfernt,

Nun?
Was siehst du draußen? —

Eiras.

Königin — dort kommt —
Wahrhaftig — ja — er ist's: der Imperator!

Kleopatra.

Wie? Cäsar? kennst du ihn?

Eiras.

Nein, nein, Anton!
Verbirg dich, Königin, — er rast — allein —
Das blanke Schwert hochschwingend — kommt er. Götter,
Wie sein zerfetzter Feldherrnmantel fliegt —
Er kommt — gradaus — hieher — er weiß, daß wir
Uns hier verbergen —

Kleopatra.

Geh, und öffne schnell
Das Fenster in der Thür und schau hinaus,
Daß er dich sieht, doch sprich kein Wort zu ihm,
Als was ich dir befehle. — Charmion,
Hast du die Thüre fest verriegelt?

Charmion zurückkehrend.

Ja.

Was hast du, Eiras?

Kleopatra.

Charmion, zu mir!

Und schweig!

Antonius
vor der Thür pochend und schreiend:

Kleopatra! Kleopatra! —
Mach auf! Ich will zur Königin! mach auf.

Kleopatra leise.

Nun, Eiras, — red' ihn an: Mein Imperator,
Was führt dich her zu uns?

Eiras
hat ein kleines Fensterchen in der Thüre geöffnet und spricht hinaus:

Mein Imperator,
Was führt dich her zu uns?

Antonius.

Die Rache, Weib!
Fluch deiner heuchlerischen Königin,
Die mich durch Zaubertränke eingeschläfert,
Bis meine Feinde über mich gekommen!
Sie hält's mit Cäsarn, ha, die freche Hure!
Langweilig ward ich ihr, ein andrer soll
Den Kitzel ihr vertreiben! — mach mir auf,
Sonst schlag ich eure Thür in Stücken! Schnell!

Kleopatra flüsternd.

O störe nicht die Ruh der Todten, Mann!

Eiras durch's Fenster.

O störe nicht die Ruh der Toden, Mann!

Kleopatra flüsternd.

Die hier du suchst ist deiner Rach' entflohn!

Eiras durch's Fenster.

Die hier du suchst ist deiner Rach' entflohn!

Antonius
im wahnsinnigen Schmerze schreiend.

Kleopatra! Kleopatra! und todt!
Und nicht bei Cäsarn! Ha! ich hol' sie ein!

Eiras
zurückkehrend, nachdem sie das Fenster in der Thüre geschlossen.

Da läuft er hin! sein Freigelassner Eros
Vermag ihm kaum zu folgen.

Kleopatra.

Charmion —
Durch die geheime Thür! — ich bitte — fliege
Zum Isistempel! — sag' Areios: schnell
Soll er Antonius suchen und ihm sagen,
Ich lebe noch und Eiras hab' aus Furcht
Vor seinem Zorn ihn hintergangen.

Charmion durch die geheime Thür ab. Kleopatra winkt Eiras ihr zu folgen und steigt die Treppe hinauf.

Zimmer im Palast.

Vierter Auftritt.

Antonius. Eros.

Antonius.

Ist jeder Eingang des Palast's besetzt?

Eros.

Ja.

Antonius.

Und wie lange meinst du, daß wir ihn
Noch halten können?

Eros.

Mehre Stunden noch;
Wenn nicht Verrath —

Antonius.

Wenn nicht Verrath — ja wohl —
Doch hab' ich Zeit genug um auszuführen
Was ich mir vorgesetzt. Entkleide mich. —
Wie leicht ist mir zu Muth, nachdem dieß Kleid
Von Erz ich abgelegt. — Leb wohl — mein Schwert. — —
Anton! Anton! was zögerst du? Der Grund,
Den du zu leben noch gehabt, ist dir
Vom Schicksal abgenommen. — Mach ein Ende! —
Kleopatra, nicht daß ich dich verloren,
Beklag' ich, denn wohin du auch gegangen,
Ich folge dir: in Nacht, in Tod, in Nichts;

Doch daß ein Mann, ein Römer und ein Feldherr
Von einem Weib sich übertreffen ließ
An männlicher Entschlossenheit, das macht
Das Maß der Schande voll, der ich verfallen. —
Mein Eros, komm: du weißt was einst du mir
Gelobt, sobald ich sage: jetzt ist's Zeit!
Da! Nimm mein Schwert — erfülle dein Versprechen,
Denn meine Zeit ist aus.

Eros.

Erhabner Herr!
Was du verlangst, vermag ich nicht!

Antonius.

Du mußt!
Und hüte dich vor meinem Zorne, Mensch —
Du oder ich — nun wähle —

Eros.

Muß ich, Herr?
So gieb mir deine Hand. Leb wohl — leb wohl! —
Jetzt aber — wende dich — vor deinen Augen
Vermag ich's nicht. — Ich wähle meinen Tod!

Er stürzt sich in das Schwert.

Antonius.

Eros, halt ein! — — Zu spät! — Mein braver Junge,
Auch du noch thust an Muth es mir voraus.
Gieb mir mein Schwert zurück — nein, halt' es nicht

So fest. Gieb her — du brauchst es ja nicht mehr!
Roth wie's da ist von deinem Blut, das du
Vergossen hast für mich, will ich es bergen
In meinen Eingeweiden! Ha ich wünschte:
Ich könnte sterben so wie du, mein Eros,
Mit einem Wonneschauer treuer Liebe,
In eines Wahnes süßer Trunkenheit; —
Doch mir im Herzen lodert nur die Flamme
Des Hasses und der Wuth! Ich fluche Cäsarn,
Ich fluche Rom, der Welt, mir selbst und dir,
Kleopatra! Du hast mich selber mir
Gestohlen, doch ich folge dir mich selbst
Von dir zurückzufordern. Hol' ich dich
Noch ein, so soll dein Geist für alles büßen,
Was du mir angethan in meinem Leibe,
Den jetzt ich von mir werfe, denn mich ekelt
Vor diesem alten schmachbesudelten
Zerfetzten Kleide — da! Fahr' ab, Anton!
Ah! Ah! Ah!

Er hat sich das Schwert in den Leib gestoßen und ist über Eros' Leichnam hingesunken. Auf seine Klagelaute stürzen Areios und Sklaven herein.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Areios. Sklaven.

Areios.

Marcus Antonius!

Antonius.

Wer sprach? das ist
Einer der heuchlerischen Schufte, die
Die Seele mir vergiftet: schlagt ihn todt!
Er soll mit mir zugleich zur Hölle fahren!

Areios.

Was ist geschehn? Du blutest, Imperator,
Und sprichst im Irrsinn. Welche Frevelthat
Ward hier vollbracht? Und wer ist dieser Mann! —
Des treuen Eros Leichnam — Heilige Isis!

Antonius.

Ich hab' ihn umgebracht! und könnt' ich noch,
So schlüg' ich dich — — doch nein, Areios, nein:
Du sollst am Leben bleiben, denn du bist
Der größte Schuft von allen und du sollst
Uns übrige begraben. Hörst du wohl:
In Einem Grabe mit Kleopatra
Sollst du mich betten. Grüße Cäsarn mir
Und sag' ihm, daß ich dich an ihn vermache
Sein Freund zu sein wie du der meine warst,
Und glücklich ihn zu machen, so wie mich
Du glücklich machtest — hörst du? so wie mich!

Areios.

Du warst zu schnell, Anton! Kleopatra
Lebt und erwartet dich.

Antonius.

Nun ja — ich komme —
Ich habe mir mein Bündel schon geschnürt —
Und reis' ihr nach.

Areios.

Nein. Eiras hat aus Angst
Vor deinem Zorne dich belogen.

Antonius bemüht sich aufzustehn.

Was?
Belogen? Mich belogen? — Helft mir doch —
Ihr seht — ich kann nicht — helft, ihr Schufte,
helft —
Ah — meine Kräfte schwinden —

Areios.

Setzt ihn hier
Auf diesen Sessel — so — und tragt ihn fort
Zum Isistempel; was die Kunst vermag,
Das soll geschehn sein Leben aufzuhalten.

Antonius.

Nein, bringt zu meiner Königin mich hin —
Ich will sie sehn — Areios — eh ich sterbe —
Vergieb, wenn ich dich schalt — Areios — Bru-
der —

Bring mich zu ihr, die leben mich und sterben
Gelehrt — in ihrem Anblick lass' mich sterben.

Die Sklaven heben Antonius auf den Sessel und tragen ihn fort. Areios geht voran.

Im obern Stockwerke des Mausoleum der Kleopatra. In der Mitte steht ein offener Sarkophag. An einem Fenster sitzt Eiras. Kleopatra sitzt schwermüthig auf den Stufen des Sarkophags, neben ihr Charmion.

Sechster Auftritt.

Kleopatra. Charmion. Eiras.

Düstere Pause.

Kleopatra.

Charmion! sprachst du mit Olympos?

Charmion.

Ja.

Kleopatra.

Hat er den Wurm, von dem er uns gesagt?
Er nannt' ihn Aspis.

Charmion.

Er besitzt den Wurm

Kleopatra.

Gut, meine Charmion. — Was siehst du, Eiras?

Eiras.

Noch seh ich nichts.

Lange Pause.

Dort kommt Areios — ha!

Kleopatra.

Was ist dir?

Eiras.

Sklaven tragen eine Bahre,
Auf der ein Leichnam liegt.

Kleopatra.

So haben wir
Ihn umgebracht —

Eiras.

Er lebt! Er lebt! Er streckt
Die Arme nach uns aus!

Kleopatra stürzt an's Fenster.

Antonius!
Er ist's! Er lebt! So öffne doch das Thor,
Charmion! — Nein — das geht nicht. — Römer können
Im Augenblick erscheinen! — Mein Anton!
Sogleich! Sogleich! — Die Leiter, Charmion!

Charmion bringt eine Strickleiter herbei, welche Kleopatra hinabwirft.

Er kann nicht! — Ha, er blutet! — Mein Anton! —

Was hast du mir gethan! — Die Schnur vom Vorhang!
Reiß sie herunter, Eiras; gieb sie her! —
So! So! Areios — binde fest — es geht —
Die Liebe giebt mir Kraft! Nun, Eiras, komm
Und Charmion, fasst an! — ich bitt euch — helft —
Anton! o mein Anton! — Geduld! Geduld!
Bald hab' ich dich — in meinen Armen — bald —
O haltet fest — die Schnüre geben nach! — —
Schnell — eh sie reißen — schnell — ihr beide, haltet! —
Häng' dich an meinen Hals — o mein Geliebter! —
Oh! ich bin stark — ich — greifet zu! — ich breche
Zusammen! — ha — es ist gelungen — ah — — —

Die drei Frauen haben Antonius hereingehoben. Er taumelt von ihnen unterstützt zu dem Sarkophag und sinkt ohnmächtig in denselben.

Kleopatra
kniet neben Antonius nieder und liebkost ihn.

Mein Gatte! — — Er ist todt! — Nein! Nein! Er lebt!
Wein! Wein! und Wasser! — — Richtet ihn empor!
Da nimm, mein einziger Freund! es wird dich stärken.
Er schlägt die Augen auf — er sieht mich an —
Er kennt mich — ja er kennt mich — mein Anton!

Sie fällt ihm um den Hals und küßt ihn — Charmion und Eiras unterstützen Antonius — Kleopatra bricht athemlos schluchzend zusammen. Sie richtet sich endlich auf, setzt sich auf den Rand des Sarkophags und spricht, Antonius Hand haltend, leise:

Ich unglückselig Weib! zum erstenmal

Und auch zum letztenmale bricht mein Herz!
Wollust des Unglücks, dir ergeb ich mich!
Ich hab' mein Spiel verspielt — es giebt ein Schicksal,
Das nicht ich selber bin, das mich ergreift.
Millionen Körner Sandes spült das Meer
Ebbend und fluthend hin und her,
Mitten im Wogenbrause steht das Riff
Und lässt die Wellen, lässt das Schiff
An seiner Brust zerschellen, doch im Grunde
Tief unten wühlt's, es kommt die Stunde,
Da bricht der stolze Fels und stürzt hinab
Zischend in's tiefe Wellengrab! — —
Mein Imperator, kühner, starker Held,
Das Schicksal hat auch dich gefällt!
Herr und Gemahl, ich lieg' an deiner Brust,
Mit dir zu sterben — letzte Lust!

Antonius schwach.

Kleopatra!

Kleopatra.

Er spricht! Still! Still! — Mein Gatte! —

Antonius.

Reich einen Becher Weines mir, mein Weib.

Kleopatra

nimmt Charmion den Becher ab, welchen diese herbeigeholt, nippt daraus und reicht ihn Antonius.

Hier, mein Anton, ich trinke dir ihn zu!

Antonius nachdem er getrunken.

Ich danke dir. — Der Trunk hat mich erquickt.
Ich fühle wieder Kraft in meinen Adern,
Doch rieselt auch der heiße Quell auf's neue,
Den ich mir selbst geschlagen. Nur so lange
Als er noch rinnt, vermag ich dich zu sehn,
Zu dir zu reden. Höre denn, Geliebte.
Ich will, daß du so lange leben sollst
Als du's in Ehren kannst; erhalte dich
Für unsre Kinder. Suche Cäsars Gnade
Durch Proculejus, der ein Ehrenmann,
Auf den du bauen kannst. Und klage nicht
Um mich und um den Wechsel, der mich traf;
Nein, preise glücklich mich; vor Millionen
Hab' ich ein schönes Loos gehabt: ich lebte
In Glanz und Ruhm und Macht, geliebt von dir,
Und sterb als Römer und besiegt von Römern — —
Die letzte Welle — meines Blutes — rieselt —
Durch meine — leeren Adern. Lebe wohl! —

Kleopatra

legt sich über Antonius und küßt ihn, nach einer langen Pause sich erhebend, tief gerührt:

Leb wohl, mein Gatte! — Deiner würdig will
Ich leben noch, so lang' als du befahlst,
Und meiner würdig will wie du ich sterben,
Sobald ich nicht in Ehren leben kann. — — —
Die stolze Seele Marc Antons umschwebt

Uns noch, ich fühl's! Denn meiner Klage Strom
Steht plötzlich still in meiner Bruft. O seht,
War er nicht schön? Ein ganzer Mann und Held!
Besiegt von Niemand als nur von sich selbst!
Und als von mir! Das ist mein höchster Stolz! — —
Bringt Blumen mir, daß ich sein Hochzeitbett
Ihm schmücke wie sich ziemt — ich hab's für mich
Zurecht gemacht zur ewigen Ruhestätte,
Nun ist er mir vorausgeeilt. Ich werde
Bald theilen es mit ihm. —

Eiras reicht einen Korb mit Blumen, Kleopatra schmückt die Leiche.

Der Lorbeerzweig
Umgrüne seine edle bleiche Stirn!
Auf seinem Herzen glühe diese Rose!
Und dieser Lilienstengel soll die Hand
Statt seines Schwertes schmücken, denn er ging
Zum Frieden ein. — Nun aber will mit Thränen
Die Blumen ich begrüßen, daß sie glänzen
Im Sonnenschein vom lichten Morgenthau
Der Zuversicht unsterblich jungen Lebens.

Sie setzt sich neben den Leichnam nieder, lehnt sich über ihn und weint. Pochen unten.

Charmion leise.

Man pocht an's Thor; ich gehe um zu sehn,
Wer uns zu stören wagt?

Sie entfernt sich die Treppe hinabsteigend und kehrt bald zurück.

Ein Römer ist's, den Cäsar an dich sendet,

O Königin. Er nennt sich Gallus. Soll
Das Thor ich öffnen?

Kleopatra verneint durch leidenschaftliche Bewegung.

Charmion steigt wieder die Treppe hinab. Kleopatra und Eiras bleiben in tiefem Gram versunken an der Leiche des Antonius sitzen. Nach einer Pause steigt Proculejus durch das Fenster unbemerkt herein — er bleibt in ehrerbietiger Scheu schweigend stehen und winkt den ihm nachfolgenden Kriegern zurückzubleiben, einer derselben ist durch das Fenster sichtbar.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Proculejus. Krieger.

Eiras
aufblickend stößt einen Schreckenschrei aus:

Ah! — — —
Beklagenswerthe Königin, du bist
Gefangen!

Kleopatra.

Ha! ich bin verrathen!

Sie springt empor, reißt einen Dolch aus dem Busen und will sich denselben in's Herz stoßen, da fällt ihr Proculejus in den Arm und entwindet ihr den Dolch.

Proculejus.

Halt! —
O Königin, was willst du thun!? — Begeh
Nicht Unrecht an dir selber und an Cäsarn,
Indem du die Gelegenheit ihm raubst

Ein Beispiel seines Edelmuths zu geben.
Willst du den mildesten von allen Feldherrn
Verläumden bei der Nachwelt, daß er roh
Und unversöhnlich sich an dir erwiesen?

Kleopatra stolz.

Wer gab dir, Mensch, das Recht die Königin
Aegyptens hier zu überfallen?

Proculejus.

Wer?
Mein Imperator Cäsar Octavianus,
Der deinen Feldherrn Marc Antonius,
Der dort im Sarge ruht, und dich in ihm
Besiegt.

Kleopatra.

Wer bist du?

Proculejus.

Proculejus ist
Mein Name. — Königin, obschon ich dich
Für Cäsars Kriegsgefangne muß erklären,
So wisse doch: ich ehre deinen Schmerz
Um jenen Helden dort, um den du trauerst,
Und der nach Julius Cäsar als der größte
Der Feldherrn Roms glorreich bewährt sich hat;
Ich ehre deinen Kummer um dich selbst,
Erlauchte Fürstin, und um deine Kinder;
Und bitte dich der Großmuth und der Gnade

Des edlen Cäsar zu vertraun, der nicht
Vergessen hat, wie hoch sein großer Vater
Dich einst geachtet und verehrt. — — Soldaten,
Herein!

Es steigen einige Soldaten durch das Fenster herein.

Durchsucht das Haus! und wen ihr findet,
Führet hierher. Und öffnet dann das Thor.
Ihr lasset Niemand weder aus noch ein,
Bis unser Feldherr Cäsar kommt.

Kleopatra.

Er kommt?
Hieher?

Proculejus.

Ich bin von ihm vorausgeschickt;
In wenig Augenblicken ist er hier.
Fasse dich, Königin.

Kleopatra.

Ich bin gefasst. —
Der sterbende Antonius hat dich,
O Proculejus, mir als Ehrenmann
Empfohlen, und so wag' ich dich zu bitten:
Laff' meine Kinder holen.

Proculejus.

Wohl — es sei.

Er begiebt sich zur Treppe, auf welcher die Soldaten hinabgestiegen und auf welcher ihm jetzt einer derselben mit Charmion ent-

gegenkommt. Während Proculejus mit dem Krieger spricht, eilt Charmion zu Kleopatra und küßt ihr die Hand.

Charmion.

O meine Königin!

Kleopatra.

Wir sind gefangen,
Charmion; aber fasse dich, denn bald
Sind wir befreit.

Kriegerische Musik außen. Proculejus eilt zum Fenster.

Proculejus.

Der Imperator kommt.
Es wäre weise, edle Königin,
Wenn du an's Fenster träteſt ihn zu grüßen.

Kleopatra.

Auch das? Nun wohl — es soll geschehn. —

Sie tritt an's Fenster, fährt aber erschreckt zurück.

Ha seht!
Charmion, Eiras — seht: — an Cäsars Hand
Geht dort Areios.

Proculejus.

Cäsar achtet hoch
Die Wissenschaft, und als Areios kam
Ihn zu begrüßen —

Kleopatra.

Wie? Areios kam
Cäsarn zu grüßen?

Proculejus.

Ja. Und wie du siehst,
So ward er huldvoll aufgenommen, — und
Er selbst hat uns gesagt, wo du dich bergest,
Und mich den Weg gelehrt zu dir zu kommen.

Kleopatra.

O der Verräther!

Proculejus.

Nein — du thust ihm Unrecht.
Was er gethan, das war zu deinem Heile.
Doch siehe, Königin! Der Imperator
Blickt zu uns auf. Er grüßt dich — grüß' ihn wieder.

Kleopatra.

Er grüßte? — Ja!

Sie verneigt sich am Fenster. Hierauf fällt sie Charmion um den Hals, rafft sich aber schnell zusammen. Sie überdeckt mit Hülfe der beiden andern Frauen den Leichnam mit einem großen Schleier, setzt sich auf das Fußende des Sarkophags und nimmt einen Palmzweig aus dem noch dastehenden Blumenkorbe.

Das sei mein Thron — und das mein Königscepter; —

Kommt — letzter Rest von meinen Unterthanen
Und lagert euch um eure Königin!

Charmion und Eiras setzen sich zu Kleopatra's Füßen auf die Stufen des Sarkophags. — Cäsar Octavianus, Areios an der Hand führend, tritt mit Gefolge, darunter Dolabella, und einigen Aegyptern, darunter Seleucus, herein. Kleopatra bleibt in stolzer Haltung sitzen und grüßt Cäsarn nur durch Neigung des Palmzweiges.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Cäsar Octavianus. Areios. Dolabella. Seleucus. Gefolge.

Cäsar Octavianus.

Kleopatra! Zum erstenmale schau
Ich Aug' in Auge dir — ich hatte anders
Geträumt dir zu begegnen einst! — Die Freundin
Des großen Cäsar, den ich Vater nenne,
Hat untreu sich erwiesen an dem Sohne,
Dem Erben seiner Macht; was kannst du sagen
Dich zu entschuldigen?

Kleopatra erhebt sich würdevoll; sie zieht die Decke von dem Leichname des Antonius und zeigt auf diesen feierlich hin.

Cäsar Octavianus.

Marcus Antonius! — Ich seh dich wieder,
Den ich vereinst geehrt wie einen Vater,

Den ich darauf geliebt wie einen Bruder,
Und den ich zweimal doch besiegt als Feind!
Du wolltest Feind mir sein. — Die Erde war
Zu klein für dich und mich. Nun ist vorbei
Der Neid, der Hass, die Zwietracht: deine Hand
Berühr' ich ehrfurchtvoll — was du gethan
Ist dir verziehn; der Tod hat uns versöhnt
Zum drittenmale — und auf ewig nun. — —
Auch du, Kleopatra, wie freventlich
Du mich beleidigt, sollst erfahren noch,
Daß ich vergeben und vergessen kann. —
Was soll ich für dich thun in deiner Trübsal?

Kleopatra.

Lass diesen Leichnam mir.

Cäsar Octavianus.

Bestatte ihn.

Kleopatra.

Und gönne mir sein Grab mit ihm zu theilen.

Cäsar Octavianus.

Du sollst des Lebens dich noch freuen.

Kleopatra.

Nein.
Ich habe selbst zum Tode mich verurtheilt.

Cäsar Octavianus.

Um deiner Kinder willen wirst du leben.

Kleopatra.

Wo sind sie? Meine Kinder! — Proculejus —

Cäsar Octavianus.

Ich weiß: er ließ sie holen; doch ich habe
Zurück sie in das Königschloß geschickt.

Kleopatra.

O — gieb mir meine Kinder!

Cäsar Octavianus.

Ja, du sollst
Sie haben, wenn du — lebst. Ich werde selbst
Als Vater für sie sorgen und sie dir,
Wenn du von deinem Gram genesen bist,
Zurückerstatten.

Kleopatra.

Cäsar! Stolzer Cäsar!
Sieh mich zu deinen Füßen! o erbarme
Dich einer Mutter: gieb mir meine Kinder!

Cäsar Octavianus.

Versprichst du mir zu leben?

Kleopatra.

Ja, ich will's,
Wenn ich's vermag und wenn du — meinen Kindern
Ihr Erbe läßt!

Cäsar Octavianus.

Darüber wird das Volk
Von Rom entscheiden. Ich verspreche dir:
Sobald ich sehe, daß du dich gelassen
In dein Geschick ergeben, send' ich dir
Die Kinder zu.

Kleopatra.

Ich will sogleich beweisen,
Daß deiner Gnad' ich ganz mich anvertraue.
Dahier! nimm dieß Verzeichniß meines Reichthums,
Der dir gehört als Siegesbeute: alles
Was ich besaß von Gold und Edelsteinen,
Perlen und Kostbarkeiten geb' ich dir,
So wie's hier aufgezeichnet.

Cäsar Octavianus.

Habe Dank!
Doch wer hat dies Verzeichniß angefertigt?

Kleopatra.

Seleucus dort.

Cäsar Octavianus.

Seleucus, hast du alles
Getreulich eingetragen?

Seleucus.

Alles was
Die Königin befahl; doch hat sie noch
Verborgne Schätze.

Cäsar Octavianus.

Nun? Kleopatra!
Was hast du zu erwidern.

Kleopatra

hat zornig die Hand gegen Seleucus erhoben — dann:

Cäsar! Sieh,
Wie elend ich geworden bin, daß dieser,
Mein Sklave, mich an dich verrathen will
Um etwas Frauenschmuck, den ich behielt,
Damit ich auch im Unglück noch der Milde
Als Fürstin pflegen könne. Ja, ich habe
Noch einen Perlenschmuck, den deiner Schwester
Octavia, die ohne mein Verschulden
Und doch um meinetwillen viel erlitten —

Cäsar Octavianus.

Nenn diesen Namen nicht! Den Schmuck behalte
Und schmück' dich selbst mit ihm in bessern Tagen,

Die einst dir wieder lächeln werden. — — Kommt:
Wir müssen noch das ganz verzagte Volk
Von Alexandria beruhigen.
Wir sprechen's frei von jeder Schuld, zunächst
Aus Ehrfurcht vor dem Gründer dieser Stadt,
Dem großen Alexander, und sodann
Um dieser Stadt Schönheit und Größe willen,
Und endlich meinem Freund Areios hier
Zu liebe. — Lebe wohl, Kleopatra.

Cäsar Octavianus mit Proculejus, Dolabella, Areios Seleucus und dem ganzen Gefolge ab.

Neunter Auftritt.

Die Leiche des Antonius. Kleopatra. Charmion. Eiras. Später Dolabella.

Kleopatra.

So darf ich dich bestatten, mein Gemahl!
Wie einst von Cäsars Mördern du die Gunst
Ihn zu bestatten dir erwirkt, so bat
Ich deinen Mörder Cäsar gleiche Gunst
Mir zu gewähren! Könnt ich sie benutzen
So wie du einst gethan!

Dolabella

in heftigster Erregung zurückkehrend und Kleopatra zu Füßen fallend.

Kleopatra!

Herrlichstes Weib, das je die Erde trug;
Um einen Blick aus deinen Flammenaugen —

Kleopatra.

Was willst du, Mensch? achte das Unglück, Mann!

Dolabella.

O höre mich! Es drängt der Augenblick!
Ich komme dich zu retten. Cäsar will
Nach Rom dich führen, wenn er triumphirend
Einzieht; er sprach: So königlich geschmückt
Hat kein Erobrer noch, kein Weltbezwinger,
Das stolze Rom betreten, als wie ich,
Wenn ich Kleopatra und ihre Kinder
Den Spuren meines Wagens folgen lasse!

Kleopatra.

Ha, nimmermehr!

Dolabella.

Ich rette dich zu Nacht.
Wir fliehn nach Griechenland — wohin du willst —
Mein Römerthum geb ich für deine Liebe!

Kleopatra.

Wahnsinniger!

Dolabella.

Ich bin's! doch dieser Wahnsinn
Errettet dich aus Schmach und Schande.

Kleopatra.

Nun —
Wenn du mich liebst, so will ich dir erlauben
Zur Flucht zu helfen mir. — Nein — stehe auf:
Jetzt müssen rasch wir und besonnen handeln;
Erst wenn ich frei, darfst du von Liebe mir
Zu reden wagen. — Geh hinaus und suche
Im Isistempel meinen Arzt Olympos,
Vertrau ihm was du weißt und sag' ihm dieß:
Er soll mir Blumen schicken um das Grab
Des Mannes dort, durch den ich Wittwe ward,
Zu schmücken, so wie seiner würdig ist
Und meiner. — Geh, bevor ich ihn bestattet,
Darf ich an Flucht nicht denken noch an — Liebe. —
Wenn du mich liebst — nun: so gehorche mir!

Tolabella stürmt fort. Kleopatra sinkt erschöpft auf den Stufen des Sarkophags nieder.

O mein Geliebter! Sieh: an deinem Grabe
Lieg' ich dein elend Weib — so arm und elend,
Daß ich nichts habe mehr als dieß, mein Haar,
Das ich dir opfern kann — da — nimm es hin!

Sie hat ihr Haar aufgelöst, schneidet die Spitzen desselben ab mit einer Scheere, welche ihr auf ihren Wink Eiras zögernd darreicht, und legt sie zu dem Leichnam in den Sarkophag.

Sie haben eine Welt dir einst geboten,
Wenn du mich ließest — du behieltest mich
Und gabst die Welt verloren meinetwegen.
Nun wollen sie von dir mich grausam reißen,

Von deinem Grabe wollen sie mich schleppen
Nach jenem Rom, das ich so hasse, wie
Ich dich geliebt. Hier in Aegypten soll
Der größte aller Römer einsam liegen
Im fremden Grab und meinen Leichnam soll
Italiens verhaßter Boden bergen. —
Ha, wenn's im Himmel droben Götter giebt,
So haben sie verräth'risch uns verlassen,
Und giebt es Götter in der Unterwelt,
Du wirst sie zwingen, du, mein starker Held,
Daß sie herauf dich senden mich zu holen
Hinab zu dir — dein Tod, dein Grab sei mein!
Und ist die Qual das Loos der Sterblichen,
Und wollen mir die Götter dieß beweisen
Bevor ich sterbe — ha! seitdem du starbst,
Mein Gatte, hab' ich alle Qual durchlebt,
Die nur ein Menschenleben fassen kann! — —

Sie deckt den Leichnam zu, nimmt aus dem Busen eine Brieftafel und schreibt einige Zeilen.

Diesen Brief
An Cäsarn schickst du, meine Charmion,
Ihm durch den Boten, der die Blumen bringt,
Die mir Olympos sendet. — Nun, ihr Mädchen,
Lasst uns ein Abschiedmahl so heiter noch
Genießen als wir können. Hattet ihr
Nicht Früchte? Bringt sie.

Charmion bringt ein Körbchen mit Früchten. Kleopatra sitzt auf der obersten Stufe des Sarkophags, Charmion und Eiras sitzen auf der untersten Stufe zu ihren Füßen.

Seht, die goldnen Aepfel,
Dem Apfel gleichen sie der Hesperiden,
Um welchen einst die Göttinnen als Preis
Der Schönheit buhlten. Lasst uns schwesterlich
Den schönsten theilen. — Und auch süße Feigen,
Es kommen zwei auf jede — nehmt und eßt.
Nun, Charmion, lang' zu.

Charmion.

Nein, Königin! —

Kleopatra.

Todesgenossin! Hast du schon vergessen,
Daß deine Freundin ich, nichts weiter bin.

Charmion

in leidenschaftlichem Schmerz ihre Kniee umschlingend.

O, meine süße Freundin!

Kleopatra.

An mein Herz!
Und du auch, meine Eiras! Kommt und legt
In meinen Schooß die beiden Lockenköpfchen,
Und öffnet eure Mäulchen — nehmt und eßt! —
Doch weint nicht, Kinder! lächelnd will ich ster-
ben. —
Horch! — Männertritte auf der Treppe! — ha —
Mein jüngster Freund hat mir gehorcht — er schickt
Die Blumen des Olympos — Eiras, geh,

Nimm sie dem Boten ab und gieb zum Lohne
Hier diese Perle ihm von mir —

Sie nimmt einen Ohrring aus und giebt ihn an Eiras.

Vergiß
Den Brief nicht, Charmion!

Die beiden Mädchen nehmen dem die Treppe heraufkommenden Boten einen Korb mit Blumen ab und geben ihm den Brief und die Perle. Eiras trägt den Korb und zögert ihn der Kleopatra zu bringen.

Kleopatra.

Nun, Eiras, komm!
Was zögerst du?

Eiras.

Es raschelt in den Blumen!

Kleopatra.

Ich weiß — gieb her — laß sehn.

Sie schiebt die Blumen vorsichtig bei Seite und blickt auf den Boden des Korbes.

Wie zierlich schlängeln
Die bunten Nattern sich!

Die Mädchen treten zitternd näher und blicken in den Korb.

Neugierige Mädchen!
Kommt, setzt euch wieder. — Diese Rosenkränze
Sind für euch beide. Diese Purpurrosen
Schling ich in deine goldnen Locken, Charmion!
Und diese weißen Rosen sollen glänzen
Auf meiner Eiras nachtumwalltem Haupte.

Sie setzt jedem der beiden Mädchen einen Rosenkranz auf.

Seht, diese dunkelgrünen Myrthen hier
Mit Silberknospen! Ist das nicht ein Schmuck
Für eine Königin! Ich setz' ihn auf.
Doch nein, das ist dein Amt ja, Eiras; komm!
Noch einmal strähle mir geschickt das Haar
Und schmück' es mir mit diesem Myrthenkranze,
Und Charmion hält mir den Spiegel vor.

Kleopatra sitzt auf dem Rande des Sarkophages, Eiras steht neben ihr, kämmt ihr das aufgelöste Haar, welches über ihre Schultern hinabwallt, und setzt ihr zuletzt den Kranz auf, Charmion kniet vor Kleopatra und hält ihr einen silbernen Spiegel vor.

So — — aber lächelt doch und schwatzt, ihr Mädchen!
Ihr wollt nicht oder könnt nicht — nun, so schaut
Mich mindestens noch einmal freundlich an
Und küßt mich! Lebet wohl! —

Sie umarmt und küßt die beiden weinend sich an sie anschmiegenden Mädchen, nachdem sie sich erhoben und bis zur untersten Stufe des Sarkophags gestiegen ist.

Auf Wiedersehn!

Ihr lieben Menschenblumen!

Sie reißt sich aus der Umarmung los, wendet sich zu dem Sarkophag, enthüllt das Haupt Antons, neigt sich über dasselbe, küßt es und sinkt auf der obersten Stufe nieder, sich mit dem Kopfe an den Sarkophag lehnend. Langsam und feierlich:

Charmion,
Gieb mir den Korb — gehorche, Charmion!

Als ihr Charmion zögernd den Korb hinreicht, wehrt Eiras sich dazwischen drängend.

Nein, Eiras, nein! Vergiß nicht wer ich bin.

Kleopatra greift in den Korb, nimmt eine Natter heraus und läßt sie um ihren entblößten Arm sich schlingen.

Ist's nicht ein schmuckes Armband? seht nur, wie
Sich's schlingt um meinen Arm — o weh! — es
sticht —
Still! Still! — es ist geschehn — — ich bitt' euch,
Kinder,
Ihr dürft nicht weinen. Könnt ihr nicht mehr lachen,
So lehnt euch an mich — so — und haltet mich —
Wenn ich in Schlummer sinken sollte. Denn —

Durch das im Hintergrunde offenstehende Fenster sieht man den von der untergehenden Sonne gerötheten Himmel.

Ich bin sehr müde. — — Charmion — der Himmel
Ist feuerroth — was giebt's —

Charmion.

Die Sonne sinkt —
Es ist das Abendroth!

Kleopatra.

Das Morgenroth —
Antonius — oh, gieb mir deine Hand —
Und — küsse — mich — — — — —

Sie bricht zusammen, die eine Hand nach Antonius ausgestreckt, die andere auf Charmion herabhängend. Charmion durchsucht leise weinend den noch von ihr gehaltenen Korb, nimmt eine zweite

Natter heraus und reicht den Korb an Eiras, die ihrem Beispiele folgt. Beide schmiegen sich dann in innigster Umarmung an Kleopatra und schlummern, die Köpfe an deren Busen lehnend, ein.

Cäsar Octavianus mit Gefolge kommt hastig die Treppe herauf.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Cäsar Octavianus und Gefolge, darunter Mäcenas und Agrippa.

Cäsar Octavianus.

Wo ist die Königin?

Er schreitet rasch vor und steht rechts seitwärts vor der Gruppe der Sterbenden.

Charmion

lallend ohne sich zu bewegen.

O still — sie schläft.

Cäsar Octavianus.

Sie schläft — — fürwahr, das ist der tiefste Schlaf,
Den Menschen schlafen! — Unglückselige,
Was habet ihr begangen?

Charmion

wie vorher mit höchster Anstrengung:

Was sich ziemt —
Für eine Königin — und — für die Tochter
So vieler — Könige — — stirbt.

Cäsar Octavianus.

Welch wunderbares Bild! — — Kleopatra,
Du wußtest schön zu leben — schön zu sterben — —
Agrippa und Mäcen!

Die Angeredeten treten vor und an Cäsars Seite.

Dort liegen sie,
Die beiden letzten Feinde unsrer Macht;
Nun ist die Zeit erfüllt — von der wir oft
Vertraulich sprachen! — Eine große Lüge
Zersprang wie eine bunte Seifenblase;
Doch springend prahlt sie noch in tausend Farben.
Die Selbstvergöttrung frevlen Uebermuths,
Das Laster, das im Kleid der Tugend prunkte,
Die Weisheit, die der Ueppigkeit gedient —
Sie haben sich verzweifelnd selbst vernichtet! —
Nun, Freunde, lasst uns sorgen, daß die Götter
Zu der verlassnen Welt zurückzukehren
Herab sich lassen. Edle Zucht und Sitte
Lasst pflegen uns und üben, und vergessen
Sei jede Leidenschaft, die uns von Andern
Und von uns selbst gekränkt. So viel an uns,
Soll fürder Liebe, Milde, Gnade herrschen
In Rom und in der Welt. Ein schönes Beispiel
Ist uns gegeben: meine heilige Schwester
Octavia! Sie lohnte Hass mit Liebe!
Wie sie der schlimmen Fulvia beide Kinder
Bereits erzieht zu jeder Gottheit Freude,
So wird sie auch die Kinder dieser Feindin,

Die sie noch tiefer, schmerzlicher gekränkt,
Erziehn zu guten, schlichten, treuen Menschen!
Oh könnten alle wir nichts weiter sein
Als dieß! und diese Erde wäre wieder
Wie einst im goldnen Alter, wär' ein Eden,
In welchem selige Götter wie die Menschen
Und Menschen wie die ewigen Götter lebten! —
Was wir vermocht, das haben wir gethan,
Die Welt zu reinigen von Uebermuth
Und frechem Laster; aber nur ein Gott
Vermag das Werk der Sühne zu vollenden.
Lasst hoffen uns auf ihn! und unsers Sieges
Ueber Antonius und Kleopatra
Bleibendes Denkmal soll ein Tempel sein,
Den wir erbaun — dem unbekannten Gotte!

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marbach, G. Oswald

Ein Weltuntergang

Bd.: III

Leipzig 1861
P.o.germ. 899 mkd-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114388-9